



Phil 6020

15/51
2.113.558

L. 09: 1367.

Ex libris

Stabius et alii

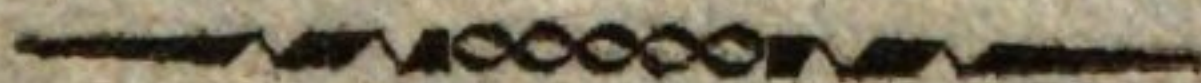
Ueber das
Beste und Höchste
Vorlesungen,

gehalten zu Dillingen

von

Joseph Weber,

der Theologie Doctor, Königl. Baierischem geistl.
Rathe und Professor der Physik.



M i n c h e n ,

bei Joseph Lentner, Buchhändler

1807.

Omne datum optimum et omne donum perfectum desursum est, descendens a patre luminum, apud quem non est transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio.

JACOBUS Ep. c. i.

Prope est a te Deus; tecum est; intus est. Ita dico, Lucili, sacer intra nos spiritus sedet, malorum bonorumque nostrorum observator et custos . . . Bonus vir sine Deo nemo est . . . ille (Deus) dat consilia magnifica et erecta.

SENECA Ep. XLI.

2005.5

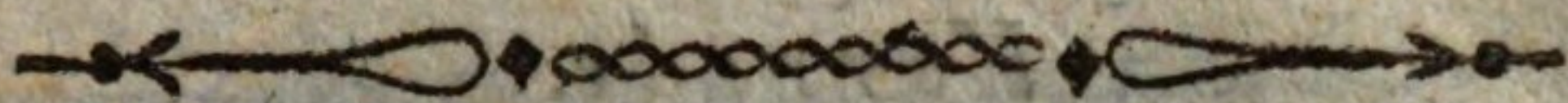


Meinem
geliebtesten Vaterlande,
und

Seiner
studirenden Jugend,
die
nach höherer Bildung trachtet,

gewidmet.

ZE ZBIORU
JANA SAS ZUBRZYCKIEGO.



V o r r e d e.

Die Lehre vom Besten und Höchsten ist eigentlich eine Anleitung zur höhern Bildung — zu einem edlen, weisen Leben.

Es giebt, wie mich deucht, *keine* andere Anleitung zu was *Besserem*, und *keine* zu was *Höherem*; und daraus erhellet, warum ich sie unter die *Auffchrift* fasse: „*Ueber das Beste und Höchste.*“

Ich setze dieser *Auffchrift* den *Zusatz* bei: „*das die gelehrten Schulen den Studirenden auf ihre ganze Lebensreise als ein sicheres Geleit mitgeben können*“, um anzudeuten, daß ich die *Absicht* habe, unter einer *bildlichen* Form das *Wichtigste* und *Tiefste* mit *möglichster Klarheit* und *Kürze* zu lehren.

Diese Vorlesungen, in denen ich die *Lehre vom Besten und Höchsten* *vortrage*, habe ich in *diesem Sommer-*
Halb-

Vorrede.

Halbjahre für *alle* Classen der *Lyceisten* gehalten. Die Beharrlichkeit, womit *beinahe Alle* denselben beiwohnten, die Leichtigkeit, mit der sie in meine Lehren eingiengen, und der Ernst, mit dem sie über dieselben nachzudenken anfiengen, machen mir Hoffnung, daß die Vorträge auch *andern Studirenden* zu ihrer höhern Bildung behilflich werden könnten; ja, ich halte dafür, daß gar Viele derer, welche sich *Gebildete* nennen, der Winke, die ich in denselben zum höhern Leben gebe, wohl gar sehr bedürfen: deswegen übergebe ich sie dem Drucke unter den heifsesten Wünschen, daß sie vornehmlich der *studirenden Jugend* ersprieslich sein, und sich ihr Segen durch diese auf das *Vaterland* ergießen möge!

Dillingen,
den 3. August 1806.

Prof. Weber.

Inhalt.

*„Ueber das Beste und Höchste“,
das die gelehrten Schulen den Studirenden
auf ihre ganze Lebensreise als ein
sicheres Geleit mitgeben können.*

Erste Vorlesung.

*Das menschliche Leben ist eine Reise, eine
wichtige, aber beschwerliche und ge-
fahrvolle Reise.* Seite 3

Zweite Vorlesung.

*Was sind die gelehrten Schulen, und was
geben sie?* 19

Dritte Vorlesung.

*Was sollen die gelehrten Schulen sein, und
was sollen sie geben?* 39

Vierte Vorlesung.

Verhältniß der Gelehrtheit zur Weisheit. 57

Fünfte Vorlesung.

Die Weisheit ist das Beste. 75

Sechs-

I n h a l t.

Sechste Vorlesung.

Die Weisheit ist *sofern* das Beste, als sie
ist *Religion*. Seite 97

Siebente Vorlesung.

Wie werden unsere Schulen *Weisheits-*
Schulen? 117

Achte Vorlesung.

Christus, die lebendige, vollendete *Weis-*
heit, der Stifter und Lehrer der voll-
kommenen *Religion*. 145

Neunte Vorlesung.

Fortsetzung des Vorigen. 167

Zehnte Vorlesung.

Das Höchste, das die gelehrten Schulen
geben können, ist die *Wissenschaft* —
die lebendige *Wissenschaft des Besten*. 195

Eilfte Vorlesung.

Fortsetzung des Vorhergehenden. 217



Ueber

Ueber
das Beste und Höchste,
das die gelehrten Schulen den Stu-
direnden auf ihre ganze Lebens-
reise als ficherer Geleit mit-
geben können.

Ueber

das Beste und Höchste

das die gelehrten Schulen den Stu-
dierenden auf ihre ganze Lebens-
zeit als sicherer Fels mit-
gehen können.

Erste Vorlesung.

*Das menschliche Leben ist eine Reise,
eine wichtige, beschwerliche und
gefährvolle Reise.*

Erste Vorlesung.

Das menschliche Leben ist eine Reise,
eine reichhaltige, belehrende und
gesinnvolle Reise.

ZE ZTORU
JANAS ZUBRZYCKIEGO.

I.

Die Bewegung eines Menschen in der Absicht, einen entfernten Ort zu erreichen, ist das, was wir eine *Reise* nennen. Eine Reise hat demnach ein Ziel, das mehr oder weniger fern ist, und dem der Reisende entgegengeht.

2.

Zwischen dem Ziele und dem Anfange der Bewegung liegen *Raum* und *Zeit*, das Irgendwohin und das Frühe oder Spät des Anlangens.

3.

Was der Raum Beschwerliches und die Zeit Langweiliges hat, find die *Müheseligkeiten*, die mit einer Reise verknüpft find. Auch fehlt es manchmal nicht an den *Gefahren* des Irregehens! —

4.

Das Leben des Menschen ist eine Reise, eine wichtige, müheselige und gefahrvolle Reise.

Reise. . . . Die Lebensreise fällt nur mehr in die *Zeit*, als die Reise durch bloße Bewegung des Leibes von Ort zu Ort: in dieser herrscht der *Raum*. Der Reisende, zu Land oder zu Wasser, misst seinen Weg nach Meilen, Stunden etc. der Lebende nach Tagen, Monaten, Jahren etc.

5.

Geburt und *Tod* sind die zwei Extreme, zwischen welchen die Lebensreise hineinfällt; Eingang in dieses Leben und Ausgang aus demselben, sind zwei Zeit-Momente, innerhalb welcher das Thun und Treiben des Menschen abläuft.

6.

Geht der Mensch in die Welt ein, so ist er noch unbehilflich; er muß von den andern Reisenden gespeist, bedeckt, gepflegt — getragen werden. Nach und nach kommt er auf die Beine, und in Jahren zur Selbstständigkeit. Er tritt dann die Lebensreise mit eigenen Füßen, *selbst* und aus eigener Kraft an.

7.

Nun find aber hier, im menschlichen Leben gewisse Zeitinterfälle, die ich *Reise-Stationen* nenne, höchst bedeutsam für den Menschen: diese Reise-Stationen sind

- I. die *Kindheit*,
- II. die *Jugend*,
- III. die *Mannbarkeit*,
- IV. die *Mündigkeit*,
- V. das *Geschäftsleben*,
- VI. das *Greisenalter*.

8.

Den ersten Schritt, den der Mensch als *Kind* in dieses Leben thut, begleitet ein weinerliches Wehegeschrei, zum Zeichen, die Eindrücke seien *widerlich*, womit die Sinnenwelt den neuen Ankömmling begrüßet. Es kostet das Kind auch sonst noch tausend und wieder tausend *Thränen*, bis es zum Knaben oder zum Mägdchen heranwächst.

9.

Der *Knabe* und das *Mägdchen* beginnen die Crisis, wodurch die *erste Scheidung des*
Gei-

Geistes von der Materie erfolgt, indem sich das *Selbstbewußtsein*, das *Nachdenken*, die *Ueberlegung* u. d. gl. entwickeln, und so im Thierischen das *Menschliche* zum Vorschein bringen. Aber eben diese bewunderungswürdige Scheidung, von der sich eigentlich das Dasein des Menschen als Menschen datiret, geht etwas *gewalt/am* vor sich, und kostet die Jugend *leidige* Anstrengung und Mühe. — Dieselbe ist ihre erste Lernzeit — die *Schule*, wo der Knabe oder das Mägdchen angehalten wird, seine *Aufmerksamkeit* auf Eine Sache *hinzuhasten*; seiner *Neigung* *Abbruch* zu thun, einige *Kenntnisse* in das Gedächtniß zu legen, die *Hand* zu mancherlei Verrichtungen geschickt zu machen, und den ganzen Menschen an gewisse *Geschäfte* zu wenden. Allein alles dieses machet der Jugend *saure Arbeit*, und trübet viele ihrer Lebens-Stunden, die sie frei und munter, fröhlich und ungebunden durch Gassen und Felder durchhüpfen möchte.

10.

Mittlerweilen entfalten sich in den Jungen die *Vorstellungen von Anständig und Unziemlich, von Recht und Unrecht, von Schön und Häßlich, von Gut und Böse, von Wahr und Falsch* — : es erwachet nemlich in ihnen die *Vernunft*, und sie fangen an, die Gedanken von *Pflicht, Tugend und Gott* zu schöpfen. Aber der Aufgang dieses neuen Tages in der menschlichen Seele, bringt bei der Jugend meistens *Störung ihrer Heiterkeit* und ihres Frohsinnes hervor, weil die neuen *Aufschlüsse über die Verhältnisse des Menschen zu andern Menschen*, die zur Sittlichkeit und die zu einem göttlichen Wesen, auf nichts geringers ausgehen, als das Feuer ihres Strebens zu *dämpfen*, das Ausschweifen ihrer Begierden zu *zügeln*, und ihren eigenen Willen dem Gehorsame gegen Recht und Pflicht *unterwürfig* zu machen.

11.

Mit der *Mannbarkeit* entwickeln sich im Menschen neue *Triebe*, vornehmlich der
des

des *Geschlechtes*, der der *Unabhängigkeit*, der des *Eigennutzes* und der des *Wohllebens*: diese Triebe haben ein Heer *üppiger Begierden* und *Leidenschaften* zu Gefährten. Die *Befriedigung* dieser Triebe, Begierden und Leidenschaften steht aber unter den lästigen Hofmeistern der *Vernunft* und der *Religion*, welche die *innern* Bewegungen des Willens und der Lust *Ordnung*, und den *äußern* Handlungen *Rechtlichkeit* gebiethen, und so den Jugend-Himmel mit *Wolken* überziehen.

12.

In diese Lebens-Station fallen die spätern *Studien-Jahre* — die wichtigste Periode für die Jünglinge, welche höhere Bildung aspiriren — wo allen geistigen Thätigkeiten *Schnellkraft* und die gehörige *Richtung* auf ein ganzes Leben hinein, gegeben, und ihnen ihre *eigentliche Veredlung* durch *Grundsätze* eingepfropft werden sollte! — Es gefallen sich noch in diesen Jahren, welche sonst auch die *akademischen* heißen, zu den Reisenden durch dieses Leben allerlei *Reisegefährten*, die sehr ungleiche Sitten,

ten, Ansichten und Neigungen haben. Da wirkt dann die Macht des *Beispiels* anziehendst, und die Gewalt der *herrschenden Mode*, des *waltenden Tones*, der *Renomisterei* und der *Animosität* bestürmt allseitig das bewegliche Herz dieses Alters; aber alle diese Reize liegen wieder im *Widerstreite* mit den *feinen Sitten*, mit der Würde einer *edlern Bestimmung*, und mit den Fortschritten in den *wissenschaftlichen Kenntnissen*; und lassen dann unter den Rosen, die das akademische Leben umkränzen, stehende *Dörner* erwachsen.

13.

Langt der junge Mensch bei der *Mündigkeit* an; tritt er in den Stand der *Ehe*, und wird er *Gatte*, *Vater*, *Bürger*, *Unterthan* u. s. w.; so setzen ihn diese neue Verhältnisse in ganz neue Atmosphären, bringen ihn in unzählige Berührungen, welche *Befugnisse* und *Pflichten*, *Sorgen* und *Arbeiten*, *Bedürfnisse* und *Entbehrungen* — *Aufopferungen*, *Kummer*, *Leiden* u. s. w. anbahnen und herbeiführen; und ihm die *Lebensreise* schmerzlich machen.

14.

Die Gesellschaft besteht nur durch sittliche und rechtliche Ordnung. Die rechtliche Ordnung, welche in dem, was wir *Staat* nennen, erscheinen soll, fordert die *Verwaltung der Gerechtigkeit* und *zweckmäßige Gesetze* zur Wohlfart des Staats-Körpers — auch die *Beischaffung* derjenigen *Mittel*, welche dienen, daß die *sittliche Ordnung*, die unter Leitung der *Kirche* in den *Gefinnungen* der Staatsglieder herrschen soll, *ungehindert* und *frei* zu ihrer Ausbildung *gelingen*, damit sie hinwieder dem Staate den *lebendigen Geist*, und dadurch seiner *physischen Kraft* vollen Gebrauch und *Ueberlegenheit* ertheile.

15.

Die Gesellschaft bedarf also solcher *Diener*, die die *Gerechtigkeit* pflegen, *Gesetze* geben, und die Gesetze mit Nachdruck in *Vollzug* setzen; und da die *rechtliche Ordnung* immer durch die *sittliche* bedingt ist (vorherg.), so ist die Gesellschaft auch *solcher Gehilfen* bedürftig, welche ihre Glieder

der zur *Sittlichkeit* erziehen, und durch Bildung und Veredlung ihres *Geistes*, sie dahin vermögen, daß sie die *äußern Handlungen*, die der Staat fordert, sich *nicht blos abzwängen* lassen, sondern durch *höhere Motive* bewegt, aus *freier Wahl* und aus *Pflichts - Treue* die *rechtliche Ordnung* im Staate, durch ihr *Handeln* sichtbar machen.

16.

Daraus erhellet, es seien *zweierlei Functionen von vorzüglicher Bedeutung* in der menschlichen Gesellschaft, die wir nennen

Staats - Dienste

und *Kirchen - Dienste.*

17.

Gelangt nun der Mann nach einem großen Aufwande von Jahren und Kosten, von Geistes - Anstrengungen und Uebungen im Nachdenken, Forschen und Studiren, einer *Bedienstung würdig*, wirklich zu derselben, so find es, nebst den mancherlei *Amts - Klippen*, die er zu umschiffen hat, die *widerwärtigsten Verhältnisse* und die fortwährenden *Kämpfe gegen feindselige Anschläge,*
Fall-

Fallstricke, Neid, Eifersucht u. s. w. welche das höhere Gesellschafts - Leben herb und bitter, und so gerade die glänzendste Lebensperiode zur beschwerlichsten machen.

18.

Auch im *Kirchendienste*, im Dienste des Heiligsten begegnen den Reisenden Unheiligkeiten, die der Wahrheit widerstreben, der Ausbreitung des Guten sich im Wege legen, das Herz beklemmen, und *Trübsale* mancherlei Art einbringen.

19.

Fassen wir noch die *häuslichen Angelegenheiten*, die sich, bei allem Scheine des Glücksstandes, auch in gebildeten Familien einfinden, in das Auge, so nehmen wir wahr, daß *Mißhelligkeiten mit andern Menschen, einheimische Zwiste, Kränklichkeiten, Brodsorgen und anderweitige Besorgnisse u. s. w.* das menschliche Leben *bedrücken*.

20.

Werfen wir einen Blick auf die *gemeinen Drangsalen*, die der Verfall der Sitten
so

so oft in den fürchterlichsten Gestalten des Krieges, der Verheerung, der Gewaltthätigkeit u. s. w. herbeiziehen, so ist es klar, daß mit den Jahren, bei *weitem Fortrücken* unserer Lebensreise, die *Beschwerlichkeiten* nur verwickelter, die *Gefahren* für unsere Ruhe nur vielseitiger, und *unsere Lage* immer bedenklicher werde.

21.

Sind wir endlich über alle *Schwierigkeiten* und *Gefahren* hinübergestiegen, und ent-rissen den mancherlei Todesgefahren, denen das menschliche Leben ausgesetzt ist, bei der *letzten* Reise-Station, im *Greisenalter* an-gelangt, so haben wir, zumal mit grauen Haaren und Verdiensten bedeckt, die Ueber-zeugung, daß wir Anspruch hätten auf die Achtung des Staates und aller unserer Mit-bürger, auf hinlängliches Auskommen und auf eine solche Pflege, deren das hohe Alter bedürftig ist. — Allein auch da zeigen sich die Dinge *anders*. Der Greis sieht sich über-all *nicht geachtet*, und muß meistens noch *die Erfahrung* machen, daß er der Gesell-schaft

schaft und sogar seiner eigenen Familie zur *Last* falle. — Es kommen noch die *Launen* des hohen Alters, die *Schwächen* des erschöpften Körpers, die *düstern Vorstellungen* von *Tod* und *Grab* hinzu, und verursachen, daß der Mensch noch an dem Ausgange seiner Lebensreise, die *Müheseligkeiten* derselben in ihrer vollen Belastung empfinde.

22.

Wahrhaftig, das Leben des Menschen ist eine wichtige, beschwerliche und gefährvolle Reise! . . . Wie, wenn er erst noch irre gieng? —

23.

Verfieht sich nun ein kluger Mann, der eine gemeine Reise vorhat, eines Führers, eines sichern Geleites — oder alles dessen, was ihn zum Ziele bringen, und sonst die Reisebeschwerden erleichtern kann; um wie vielmehr muß jedem Menschen, zumal dem, der die gelehrten Schulen durchwandert, das Umsehen und Nachfragen nach solchen Mitteln, nach sicherem Geleite, auf der wichtigen Lebensreise am Herzen liegen! —

Sie,

Sie , theure Zuhörer , befinden sich , nachdem Sie bereits die Reise-Stationen der *Kindheit* und der *ersten Jugend* zurückgelegt haben , auf einem der schlüpfrigsten Wege zu Ihrem fernen Reiseziele : aber die *Schulen höherer Studien* kommen Ihnen zu Statten. *Da* sollen Sie Führung und ficher-
res Geleit für Ihr ganzes Leben erhalten.

Es hängt aber diese Erholung doch immer nur *zum Theile von den Schulen* ab , *zum Theile auch von Ihnen*. — Von den Schulen , daß sie solche Hilfsmittel an die Hand geben ; von Ihnen , daß Sie dieselben anfassen und fest halten.

Ich nehme es in meinen Vorlesungen , die ich heute eröffnet habe , auf mich , die *Schulen* zu vertreten , und nachdem ich Sie auf Ihre Lebensreise , oder auf Sich selbst , *aufmerksam* gemacht habe , die *Frage* zu lösen :

Was ist unter dem vielen Guten (Ersprieslichen) , das die gelehrten Schulen geben , für das ganze Leben das Beste und Höchste ? —

B

Ich

Ich sehe Sie, junge Freunde, als *künftige Arbeiter im Staate oder in der Kirche* an: von Ihrer Bildung und von Ihrer richtigen Ansicht der Dinge, hängt Vieles ab!!
— — Ich gehe daher an die Auflösung vorgelegter Frage, begeistert durch die Hoffnung, daß meine Einwirkung auf Sie nicht leer ausgehen, sondern sich durch Sie nicht nur auf die Mitzeit, sondern auch auf die Nachzeit erstrecken dürfte.

Schenken Sie mir nur von Ihrer Seite Ihr Zutrauen, und kehren Sie auf meine Lehren Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Nachdenken. — Das höhere, göttliche Wesen wird uns umschweben, und auf meine Ausaat Gedeihen legen.

Zweite Vorlesung.

*Was sind die gelehrten Schulen, und
was geben sie?*

Erste Vorlesung

Was sind die geologischen Zeitalter und
was ist die Zeitrechnung?

18

B. 2

I.

Fassen wir die *Gesellschaft* unter die *Idee der Menschheit*, deren Bild sie ist, so denken wir uns die Gesellschaft als eine Verbindung von Menschen in der Absicht, daß alle sammt und sonders ihre *Handlungen* in die *rechtliche Ordnung* fügen, und ihre *geistigen Thätigkeiten* (ihre *Gefinnungen*) der *sittlichen* unterwerfen. Die Gesellschaft ist daher ein Organismus — ein lebendiges Ganzes, worinn sich äußere und innere Kräfte in eine *Einheit* schliessen, und darin die Gesellschaft in ihrer *Vollkommenheit* und *Würde* darstellen sollen.

2.

Gleichwie in unserem lebendigen Leibe nicht jede Glieder und Kräfte *einerlei Functionen* haben; so sind auch die Verrichtungen der Menschen in einer *Gesellschaft*, die sich *körperlich* im *Staate*, und *geistig* in der *Kirche* offenbaret, nichts weniger als *einerlei*.
Der

Der *freie* Mensch greift, nach Art seiner Neigungen, und nach dem Mafse seiner Talente u. f. w. auf die mannigfaltigste Weise in die Gesellschaft ein, und veranlaßet und gründet dadurch die Verschiedenheiten, die wir unter dem Namen „*Stände*“ begreifen, die dann die Gesellschaftsglieder durch Gewerb, Handel, gegenseitige Dienstleistungen u. f. w. in genauen und steten *Wechselverkehr* setzen.

3.

Aber eben dieser freie Wechselverkehr der Menschen macht in einer Gesellschaft *Collisionen* nothwendig: und da bedarf die Gesellschaft *solcher Vermittler*, welche von einer *Bildung höherer Art*, die *Collisionen* sowohl der *freien Handlungen*, als der *Gefinnungen* verhüten,

jene der rechtlichen Ordnung *durch Zwang*,

und diese der sittlichen durch *Beweggründe* unterwürfig machen,

und so in den Organismus der Gesellschaft volle Lebenskraft und Harmonie bringen,
und

und darinn zu erhalten suchen: das heißt,
die Gesellschaft bedarf *eines Staats- und
eines Kirchen-Regiments.*

4.

*Solche Vermittler (Regenten), sie heißen
im Staate Monarch, Aristokratie,
Demokratie o. a.*

*in der Kirche Papstthum, Synagoge,
Moschee o. a.*

*sollen, durch höhere Bildung veredelt, vor-
erst die Idee der Gesellschaft lebendig auf-
fassen, und sie wohl auch selbst in ihren
Handlungen und in ihren Gefinnungen
ausdrücken — in ihrem ganzen Leben leuch-
ten lassen; dann sollen sie sich Gehilfen
(Diener der Gesellschaft — Staats- Kirchen-
Diener) von gleicher Veredlung, von glei-
cher Rechtlichkeit und Sittlichkeit aus-
erwählen.*

5.

*Die höhere Bildung und Veredlung, wel-
che das Staats- und Kirchen-Regiment, in
den Regenten und ihren Dienern fordert,
setzet immer voraus, die richtigste und
tiefe-*

tieffeste Einsicht in die rechtliche und sittliche Ordnung, und in den Brauch der angemessensten Mittel zur Handhabung jener und dieser. Eine solche Einsicht aber hängt ab von vielen und langen Uebungen im Denken, Ueberlegen, Forschen.

6.

Diejenigen Institute in der Gesellschaft, welche zu diesen Einsichten und zur höhern Bildung anleiten und dazu erziehen, sind die gelehrten Schulen.

7.

*Die gelehrten Schulen erziehen zu diesen höhern Einsichten — bilden und veredeln die Jugend stufenweise, in einer Reihe mehrerer Jahre, und unter großem Aufwande des Staates. Aber eben die lange Zeit der Studien, die Eintheilung derselben in die Perioden des *Gymnasiums*, des *Lyceums* und der *Universität*, die vielen *Lehrer*, die eigenen *Schulgebäude*, die angelegten *Bibliotheken*, die physikalischen und mathematischen *Kabinete*, und anderweitige *literarische Subsidien* zeugen hinläng-*

länglich von der *Wichtigkeit einer Erziehung*, welche die *gelehrten Schulen* bezwecken.

8.

Anfangs sind es die *Elemente der Sprache*, welche die *Schüler des Gymnasiums* beschäftigen. Die Sprache dienet überhaupt als Unterlage für unsere Gedanken, und giebt unsern Begriffen eine Art Körperlichkeit, woran wir sie nicht nur für uns fest halten, sondern sie auch andern zur Beschauung geben können: *Sprache* und *Begriffe* stehen daher in einer solchen Wechselwirkung miteinander, daß *sie sich einander gegenseitig bedingen*. Darinn liegt auch der Grund einer unserer Vorzüge über die sprachlosen Thiere, und der richtigen Beobachtung, daß mit der *Ausbildung und Vervollkommnung der Sprache* eines Menschen, sich auch sein *denkender Geist ausbilde und vervollkomme*. Um also der Jugend zur höhern Bildung zu verhelfen, muß sie in der Sprachkenntniß *Unterricht und Uebung* erhalten.

9. Auch

9.

Auch die *Sprachkenntniß* hat ihre *Grade*, wie das Denken, dessen Ausdruck die Sprache ist. Man fängt den Unterricht mit dem *Mechanismus der Sprache*, mit Setzung und Fügung der Worte nach Regeln an, und schreitet fort zur Wortleitung und den Eigenthümlichkeiten der Sprache, bis zur Kunst, bestimmte, schöne, große, erhabene Gedanken bestimmt, schön, groß, erhaben auszusprechen, und dann auch die wichtigsten, ewigen Wahrheiten in ein Sprachgewand einzukleiden, das ihrer würdig ist: das heißt, man schreitet von dem *Sprachlernen* zur *Wissenschaft* und *Kunst der Sprache*.

10.

Zwischen dem *Sprachlernen*, der *Sprachwissenschaft* und der *Sprachkunst* liegt indess eine ungeheure Kluft, die erst mit vielen andern Uebungen, immer *mit Rücksicht auf das Sprach-Studium*, auszufüllen ist. Die gelehrten Schulen vereinigen auch wirklich bei ihren Unterweisungen mit den Gegenständen

den

den der *Sprache* die der *Sachen*. Nemlich die *Anfangsgründe* der *Erdbeschreibung*, der *Physik*, der *Technologie*, der *Menschenwelt-* und *Vaterlandsgeschichte*, der *Alterthumskunde*, der *Dicht-* und *Redekunst*, der *Moralität* und *Religion* u. f. w. — *immer auch mit Hinweisungen*,

dass mit den *Sachen* *Begriffe* und *Ideen* erzeugt, und die Jugend stufenweise daran gewöhnt werde, die *Dinge in der Natur* richtig zu bezeichnen, *klar* und *bestimmt* auszudrücken, und die *Uebernatur*, das *Wahre*, *Gute*, *Schöne* — *Göttliche* aus dem Himmel in die *Sprachenwelt* herabzuziehen, und in *treffenden* und *kräftigen* Ausdrücken und *Gegenbildern* darstellig zu machen.

II.

Man fragt: *wie alt die Sprachen seien und welche Sprache vor andern den Vorzug habe?* Es strengten auch Manche ihren Scharffinn an, darüber gelehrt zu antworten. Ich halte, wie ich schon andeutete (8.), die *Sprache* für die *Stütze unserer Gedan-*

Gedanken, ohne welche sie nicht bestehen, und zur Existenz gelangen können. Das *Sprechen* ist daher so alt, als das *Denken*, sofern das Sprechen überhaupt als Ausdruck der Gedanken gilt. Die ersten Versuche, Gedanken zu schöpfen, sind zugleich Versuche, für die Gedanken ein Substrat zu suchen, und sie in einer Sprachform zum Vorscheine zu bringen. Wer jemals auf den Unterricht, den eine Mutter, als erste Denk- und Sprachlehrerin, ihrem Kinde ertheilt, aufgemerkt, oder den Unterweisungen der Taubstummen beigewohnt hat, wird es nicht verkennen, daß es die *Zeichen* seien, entweder durch *Gebhrden*, oder durch *Charaktere*, oder durch *Laute* ausgedrückt, mit denen wir dem Denkvermögen gleichsam Geburtshilfe leisten.

12.

Nach dem eben Gesagten ist daher die Sprache wohl nichts anders, als eine Reihe Gedanken, die

im *Laute* oder in der *Gebhrde* vorüber gehen,

oder

oder durch *Tinte* (Farbe) und *Charaktere* figirt werden,
und da sind die *Elemente der Sprache* überall *dieselben*: alle Sprachen gehen aus *einerlei Stoff* hervor. Sollte wohl eine Sprache, als Sprache, vor einer andern *Vorzüglichkeit* haben?

13.

Der *Eine Sprachstoff* ist indess wie der *Eine Töpferthon*, unendlicher *Modificationen* fähig, und aller erdenklichen *Bildung* empfänglich. — Die vollkommene *Herrschaft* über den Sprachstoff, und die *Gefchicklichkeit*, die Gedanken überall *treffend* durch Sprachzeichen auszudrücken, wird durch *Uebung* erworben, und ist dann die *Sprach-Kunst*.

14.

Die *Sprachkunst* ist mir daher eine *bildende Kunst*, abhängig vom *Bildner*, von dessen *Wissenschaft* und *Künstlichkeit*. — Gleichwie bei den Griechen die *plastische Kunst* sehr geringe Anfänge hatte, und sogar die *Gottheit*

anfangs in einem *unförmlichen* Klotze,
dann in einem etwas *regulären* Körper,
hierauf in einer *Säule*,
hernach in den *Hermän* *) und in den
Dädalis **)

abbildete, bis sie nach unzähligen andern Fortschritten der Formung, bei der *Schönheit* des *Jupiters* von Phidias, der *Juno* von Polycletus, und des *Laocoon* von Agesander, Apollodorus und Anthanodorus anlangte; so durchwanderte auch die *Sprachkunst* bei allen Völkern dieselben Gradationen, und wir dürfen durchgängig annehmen, die *Kindheit der Sprache* sei das Symbol der *Kindheit einer ganzen Nation* in Hinsicht auf Geistesbildung. Geben nicht die Chineser heut zu Tage ein Beleg hierzu? Hingegen schliesset die *höchste Cultur* Griechenlands und Latens in der *Sprachkunst* ihre schönste Blüthe auf.

15.

*) Viereckigte Steine mit Köpfen.

***) Säulen mit Kopf und gesonderten Beinen.

15.

Die gelehrten Schulen finden sich daher auch schon um deswillen genöthigt, ihre Schüler in das goldene Zeitalter der gebildeten Menschheit einzuführen, und mit ihnen bei den *Classikern* der Vorzeit die *Antiken der Sprache*, d. i. ihre Geschichte, ihr Verhältniß zu den Gedanken, ihre Bedeutung, ihre Bezeichnungskraft u. f. w. zu studiren, und zu lernen, große, erhabene, schöne Gedanken zu schöpfen, und sie in großen, erhabenen, schönen Sprachformen auszuprägen.

16.

Freilich bringt es die Schule nur bei *Wenigen* weiter, als bis zur *Technik* der Sprachen, die von ihrer Tauglichkeit her, unsere höhere Bildung zu befördern, gelehrte Sprachen heißen; aber es sprühen vor ihren Augen doch immer Funken des Lichtes über Schönheit, Erhabenheit, GröÙe der Gedanken, und über dem Ausdrucke, der ihnen an Bedeutung gemäß ist. Zumal wenn das Höhere der Sprachlehre, die
Phi-

Philologie, hinzukommt, welche, mehr als Sprachmeisterei, die Sprachkenntniß wirklich unter der *Idee* einer *bildenden Kunst* auffasst; aus der *classischen Dichtung* die erhabenen, schönen, göttlichen Gedanken; aus der *classischen Prosa* die großen, ewigen Wahrheiten heraushebt; dann ihr Verhältniß zu einem ihrer würdigen Ausdrücke nachweist; so bei den Studirenden die *Sprach-Kunstwerke* zum *Gefühle* und zur *Beschauung* bringet, und Anleitung wird, erhabene, große, schöne Ideale aufzufassen, diese in der Sprache groß, schön erhaben abzuformen, und als edle Kleinodien der Bildung in dem jugendlichen Geiste — und durch diesen, in den National-schatz zu hinterlegen.

17.

Die gelehrten Schulen geben daher mit ihren *Sprachübungen* den Studirenden immer viel Erspriesliches mit auf ihre Lebensreise, indem sie ihnen das geben, ohne welches sich ihre höhere Bildung, welche die Staats- und Kirchen-Dienste fordern,
 nie

nie anbahnet, nie zur Wirklichkeit reifet.
Ich kann daher *diese Schulperiode*,
die sich nicht etwa mit dem Gymnasium,
sondern wohl erst mit dem Leben des
Gelehrten schliesset,
nicht vorbeigehen, ohne Sie, junge Männer,
anzufrischen: Lassen Sie ja das *Sprach-*
Studium ihre tägliche Angelegenheit sein;
denn nur der, welcher Sprach-Kunst be-
sitzt, hat die höhern Weihen der gelehrten
Bildung empfangen.

18.

Die *obern Classen* der gelehrten Schu-
len, die nemlich des *Lyceums* und der
Universität, treffen schon nähere Vorberei-
tung zu jener höhern Bildung, welche sie
beabsichtigen: sie fangen damit an, daß sie
dem jugendlichen Menschen den *Menschen*
vorhalten, seinen Geist in *Abstractionen*
üben, und ihn lehren, im *Besondern* das
Allgemeine aufzugreifen, die *Gesetze des*
Denkens zu erforschen, darnach *Begriffe*,
Urtheile und *Schlüsse* zu bilden, und in die
Masse von Kenntnissen *Bündigkeit* und *Ord-*
nung



nung zu bringen, d. h. die obern gelehrten Schulen beginnen mit der *Logik* und mit *anthropologischen Vorkenntnissen*. Die gelehrten Schulen leisten damit *viel Gutes* (Nützliches), denn ohne genaue Bekanntschaft mit den Gesetzen des Denkens, und ohne Gewandtheit Allgemeinheiten aufzufassen, eine Menge von Gedanken, Begriffen und Schlüssen zu umfassen, und in dieselben *Consequenz*, Einheit, *System* zu legen, kann die höhere Bildung, die zu dem Staats- und Kirchen-Dienste erforderlich ist, schlechterdings nicht gelingen.

19.

An die *Logik* schließt sich die *Philosophie* an. Ich habe eine groſse Idee von der Philosophie, sie soll zunächst den Grund zu allen *Wissenschaften* legen, und gerade das *Beste* und *Höchste* aufzeigen, begründen, geben! —

20.

Die *Handhabung* der rechtlichen und sittlichen *Ordnung* in der Gesellschaft fordert
von

von den *Dienern* des *Staates* und der *Kirche*, daß sie in die ewigen Gesetze der *Justiz* und der *Moralität*, und in die *Divinität* Einsicht haben, und im Besitze sind aller jener Kenntnisse, die nöthig sind, um sowohl dem Staate, als der Kirche *Verfassung* zu geben, die *Verfassung* zu *befestigen* und zu *erhalten*.

21.

Die *Staatsverfassung* erheischt zu diesem Ende eine *gesetzgebende* und *executive* Macht; jene giebt *allgemeine Vorschriften*, diese *vollzieht* sie, und zerfällt dann in vielerlei *Zweige*, die wir *Stellen* und *Anstalten* im *Staate* nennen.

22.

Die *kirchliche Verfassung* fordert *Anordner*, *Priester*, *Lehrer*, *Schiedrichter* in Spaltungen der Meinungen und Dogmen, welche die *sittliche Ordnung* stören würden.

23.

Die *gelehrten Schulen* geben Anweisungen zur *Verwaltung* dieser *Staats-* und *Kir-*

chen - Aemter, durch Rechts - Sitten - Religions - Lehre u. f. w.

24.

Die *Geschichte* der Menschheit, der Völker, der Staaten, der Kirche, welche die gelehrten Schulen in Vortrag bringen, — zeigt den Menschen die *Völker*, die *Staaten* und die *Kirche* in ihren *mannigfaltigsten Verhältnissen*, und stellet vor Augen die gewaltigen Wirkungen ihrer *Freiheit*, und die Folgen ihrer *Abhängigkeit* von unendlichen innern und äußern Einflüssen, auf ihre *allmälige Bildung*, auf ihr *Wachsen an Stärke, Würde, Ruhm etc.* und dann wieder auf ihren *Stillstand* und auf ihren *Rückgang in den Verfall* ihrer Stärke, ihrer Würde und ihres Ruhmes. Und da wird die *Geschichte* durch *Vergegenwärtigung der Vorzeit*, der Ereignisse in derselben und ihres Zusammenhanges mit den wirkenden Ursachen, eine kräftige *Lehrerin der Klugheit*, die die Vorstände der Gesellschaft und ihre Gehilfen in ihren Verwaltungen, Anschlägen und Maßregeln leitet, und als Führerin zur Seite gehet.

25.

25.

Nun kommt noch die *Physik* hinzu, welche die ganze *Natur* umfanget, ihre *Erzeugnisse auf der Erde* und innerhalb der Erde, in den *Gewässern*, in der *Atmosphäre* und über derselben durchforschet, hervorzieht und ihre *Verhältnisse zum Menschen*, in Hinsicht auf seine *Bedürfnisse*, *Bequemlichkeit* und *Freuden*, auf seinen *Wohlstand*, auf *Gesundheit* und *Leben* aufzeigt, und in allen *Anwendung* und *Nutzung* auf *Bildung* der *Individuen*, auf *Cultur des Bodens*, auf *Verschönerung des Landes*, auf *Bevölkerung* und *Bereicherung des Staates* anbietet, und in Gesellschaft der *Mathematik*, mittels des *Calculus*, des *Maßstabes* und der *Wage* in der Hand, die ganze *Welt* dem *Staate* und seinen *Bürgern* dienstbar machet.

26.

Die gelehrten Schulen geben daher allerdings viel Gutes, indem sie die studirende Jugend zur höhern Bildung, welche die Gesellschaft für Staat und Kirche fordert, durch zweckmäßige Studien und Uebungen anleiten und heranziehen. Es ist auch unser Geschlecht schon dadurch über alles, was da ist, erhaben, daß es die Menschen sind, wel-



welche die *Herrschaft über die ganze Natur* ausüben,
die *wilden Thiere zähmen*,
die *Gewächse veredeln*,
den *Unterhalt vervielfältigen u. erleichtern*,
die *Eingeweide der Erde* durchsuchen, und
daraus *Fossilien* aller Art herausholen,
aus den *Tiefen der Meere Nahrung* und
Prätiosa schöpfen,
die *Flüsse dämmen*,
das *Clima* durch *Bearbeitung und Bepflanzung* des Bodens mildern,
die *Luft befahren*,
Schiffe bauen, die den *Wellen und Winden* trotzen, und die *Welttheile* durch
den *Handel verknüpfen*,
den *Himmel ausmessen*, die *Weltkörper wägen*, und die *Sterne* als *Wegweiser* auf
dem *unwegfamen Ocean* von den *Himmel-Höhen* herabziehen, in *Gebäuden*
und *Kunstwerken* sich verewigen,
u. f. w.

Und dazu führen die gelehrten Schulen
— geben die ersten Anfänge zu dem Allem:
Allerdings eine herrliche Mitgabe auf die ganze Lebensreise! geben aber die gelehrten
Schulen damit auch das Beste? —

Drit-

Dritte Vorlesung.

*Was sollen die gelehrten Schulen sein,
und was sollen sie geben?*

Duere Vorlesung.

Was sollen die gelehrten Schuler sein?
und was sollen sie geben?

I.

In meiner neulichen Untersuchung: „*Was sind die gelehrten Schulen und was geben sie?*“ habe ich Ihnen, theure Zuhörer, einen *Abriss derjenigen Studien* vorgelegt, zu welchen die gelehrten Schulen anweisen. Fassen wir die Kenntnisse, Uebungen und Gewandtheiten, die man sich in denselben erwerben kann, zusammen; so geben sie den Begriff von *Gelehrtheit*, und wir können mit Wenigem sagen:

*die gelehrten Schulen
geben Gelehrtheit.*

2.

Die *Gymnasien, Lyceen und Universitäten*, die gelehrten Schulen nemlich, beschäftigen sich auch wirklich, wenigstens *im Ganzen und Vorzugsweise*, mit *Anlehren*; und diejenigen, die sich in den Schulen für das Anlehren empfänglich bewiesen haben, heißen *Gelehrte*: ein Gelehrter ist, *der gelernt hat, was seine Lehrer wissen;*
und

und es erhellet, daß die *Gelehrtheit* und das *Gelehrtsein* abhange vom *Lehren* und *Lernen*, und *unendliche Abstufungen* zulasse.

3.

Schon neulich zeigte ich, daß die Kenntnisse und Wissenschaften, deren *Anfänge* wir in den gelehrten Schulen erholen, dem Menschen eine Art *Ueberlegenheit* über die ganze Natur verschaffen, und *sofern* schon unser Geschlecht in einer gewissen Erhabenheit aufstellen. — Die Gelehrtheit ist demnach als Etwas lediglich dem Menschen *Angehöriges*, und durch Selbstthätigkeit *Erworbenes*, sehr schätzbar in der Gesellschaft, und der Mann, dem der Name eines *Gelehrten* gebührt, gehört sofern immer unter die Verehrungs- und Achtungswürdigen im Staate und in der Kirche.

4.

Indefs bleibt die Frage: Giebt die *Gelehrtheit*, als *Gelehrtheit*, jene *höhere Bildung*, welche die Gesellschaft von denjenigen fordert, die ihr vorstehen und ihre Angelegenheiten verwalten helfen? — Oder:

Giebt

*Giebt die Gelehrtheit, als Gelehrtheit,
jene höhere Bildung, daß wir in der
Idee der Gesellschaft — in der Idee der
Menschheit (Zweite Vorles. I.)*

unsere Bestimmung,

unser höchstes Gut

*schauen, und durch diese Idee erleuch-
tet und begeistert, so edel gesinnt wer-
den, daß wir aus Achtung und Liebe
zur rechtlichen und sittlichen Ordnung,
die Last dieses Lebens auf eine würdige
Weise tragen, den Gefahren, die uns
in demselben aufstoßen, aus dem Wege
gehen und muthig unserm letzten Ziele
zueilen? —*

oder in der Sprache meines Themas:

*Geben die gelehrten Schulen durch die
Gelehrtheit das Beste, das den Stu-
direnden auf ihre ganze Lebensreise
ein sicheres Geleit werden kann?*

5.

Aus dem Begriffe von Gelehrtheit ergibt
sich, daß sich die Bildung des Studirenden
keineswegs mit den eigentlichen Schul-
jahren

jahren schliesse : die Gelehrtheit ist eine *Unendlichkeit*, zu der die eigentlichen Schulen, die Universitäten mit eingerechnet, nur *einleiten*. Wer auch *als Gelehrter* aus den Schulen tritt, hat immer noch zu *lernen*,

durch *Lectüre*, durch *Umgang*, durch *Erfahrung* —

und kann auch in einem langen, thätigen Leben *nicht auslernen*. Ich unterscheide daher die *gelehrten Schulen* in *Einleitungs-* und *Fortbildungs-Schulen*; jene beschäftigen den *Jüngling* etwa *zwölf Jahre*, diese den *Mann während seines ganzen Lebens*.

6.

Betrachten wir zuvörderst die Gelehrtheit der *Einleitungs-Schulen*, als *Mitgabe* auf unsere Lebensreise, d. i. in *Beziehung auf den Begriff eines sichern Geleites zu unserer Bestimmung*! — Man hält die *Sprach-* und *Sachkenntnisse* der Gymnasien, die *Logik*, *Philosophie*, *Physik* und *Matheſe* der höhern Classen als *unerläßlich* allen, welche auch nur einigermaßen auf Gelehrtheit

heit Anspruch machen wollen. Die Zweige der Gelehrtheit, welche *Theologie* und *Rechtskunde*, *Arzneikunst* und *Kammeralwissenschaften* heißen, werden unter die eigentlichen *Brod-Studien* gerechnet, deswegen, weil die Gesellschaft für die Dienste, die ihr mit theologischen, rechtswissenschaftlichen, medizinischen und kammeralistischen Kenntnissen geleistet werden, *Besoldung* und *Ansehen* verknüpft, und dadurch den Grund zu *gelehrten Ständen* leget.

7.

Die *ersten Jahre* lernen die Studirenden aus *bloßem Vertrauen*, ohne eben bei ihrem Studiren einer Absicht deutlich bewußt zu sein. Bloss der *Wettstreit* und das sogenannte *Prämium* sind meistens die Sporne der Bessern im Fleisse des Studirens. Die Jünglinge des Gymnasiums bedürfen auch solcher *äußertlichen Reize*, um die Trägheit der Materie zu besiegen, welcher sich der Geist immer mehr entwinden und über dieselbe walten soll.

8. In

8.

In den *philosophischen* Jahren, wie man sie nennet, soll dem Jünglinge schon *Licht* über seine *hohe Bestimmung*, und über den *Selbstwerth* der Wissenschaften aufgehen: und Prämien und belohnende Folgen des Lernens sollen ihnen nur mehr unter der Gestalt ärmlicher Behelfe zur Anfrischung ihres Strebens nach höherer Bildung vor-schweben. Allein man höret auch bei den Candidaten wissenschaftlicher Studien noch vielfältig *die Frage: Was nützet mir wohl auch diese — jene Wissenschaft?* Und man erfährt, daß ihre Studien grösstentheils vom *Nutzen* — vom *sinnlichen Wohlbeha-gen*, das sie von denselben erwarten, *moti-virt* sind. Aber der *Hang nach Nutzen* ist der *höhern — edlern Bildung* nicht ange-messen, ihr gerade *zuwider* (4.).

9.

Der *Nutzen* der Gelehrtheit wird von den Studirenden sogar da *einzig* zu Rathe gezogen, wo er,

obgleich nicht ausgeschlossen,
doch einem höhern Gute untergeordnet
werden sollte; nemlich *am Ende der phi-*
losophischen Jahre, wo der Jüngling zur
Wahl eines gelehrten Standes schreitet; da
liegt die Aussicht zu einer frühen Anstel-
lung, die einträglich ist und Ehre bringt,
immer ausschliesslich oder doch am ge-
wichtigsten auf der Wagschale; bewegt
und lenkt das weitere Studiren für und für.
Da es dann bekannte Sache ist, dass die
Anstellungen eben nicht immer den *Ver-*
dientesten zufallen, so erweist sich selbst
das *liebe Brod* — des Studirens höchster
Zweck! — nur als ein träger Antrieb zur
Gelehrtheit bei Vielen, denen günstige
Umstände andere Zugänge zu ihrem Ziele,
als die des Verdienstes, durch Gelehrtheit
öffnen.

IO.

Werden aber auch die Studien der
Rechte, der *Medizin* und der *Kammeral-*
fächer aufs Fleissigste getrieben, blos in
der Absicht, um die Früchte der Studien
in

in einem einträglichen Amte genießen zu können; so sinken sie zu *Brod Studien* in dem platteften Sinne herab, und die Gelehrten erheben sich, *der Gefinnung nach*, nicht über die *Handwerker* und *Gewerbsleute*, die *nichts Höheres* kennen, als:

„Arbeite,
dafs du wohl lebest.“

II.

Die *Folgen* einer solchen *niedern Tendenz* erscheinen sehr nachtheilig bei den *Theologen*; denn auch diese sehen ihre Dogmen, ihre Moral und Pastoral und eine Dosis Exegese für *bloße Lern-Gegenstände* an,

die man als einen *Handwerkszeug* zum *Brodgewinn* in den Weinberg des Herrn mitzunehmen,

und ihn der christlichen Gemeinde, von der man Unterhalt empfängt, hin und wieder zur Schau zu geben hat.

Und darinn finde ich den Erklärungsgrund, dafs die meisten Theologen aus der Schule, worinn man ihnen mehrere Jahre, von dem

dem *Allererhabensten* und *Heiligsten* — von *Gott* und *Religion* vorsagte, *kalt* und so gar nicht vom Göttlichen ergriffen kommen, daß sie vielmehr dem Höhern und Göttlichen *entäußert*, wie ehemals die *Juden*, das *Messias-Reich* im irdischen *Wohlergehen* suchen, und so als *Ungeistlich* nirgends auf den Geist wirken, und als *Nicht-Veredelt* nirgends Veredlung der Menschheit gemeiner machen.

12.

Die *Gelehrtheit* also, welche die gelehrten *Einleitungs-Schulen* (5.) den Studirenden auf ihre Lebensreise mitgeben, dienet höchstens

als *Brodtsack*

oder etwa noch als *Reisewagen*,

daß es den Reisenden an Lebensmitteln, Bequemlichkeit und Ansehen nicht fehle; aber *edel* und *hochgesinnt* (4.) macht die *Gelehrtheit*, unter solchen Verhältnissen, in dieser Schulperiode nicht. — „*Vielleicht leistet die Gelehrtheit der Lebens-Schule mehr, und giebt das sichere Geleit, nach*

D

dem

dem wir umfragen, und dessen wir bedürfen?“

13.

Betrachten wir einmal die *Gelehrten*, welche *bloße Gelehrte* sind — wie offenbaren sie sich in *ihrem Leben* durch die *That*? — Oder, beurtheilen wir den *Baum* aus den *Früchten*, die er trägt und zur Reife bringt, nicht aus denen Früchten, welche seit heut und gestern wuchsen, sondern welche uns Jahrhunderte aufweisen und vorhalten!

14.

Die *Gelehrten* erscheinen vielfältig als ganz *gemeine Menschen*, hungerissen, getrieben und gejagt von Begierden und Leidenschaften — als stolze, ehrgeizige, eiferfüchtige, eigennützige, engherzige, kleingeistige, in ihren Bedürfnissen und Freuden von der Sinnlichkeit und vom Schicksale abhängige Menschen.

15.

Es gab Gelehrte, die ihre Gelehrsamkeit eigentlich dazu anwandten, daß sie
das,

das, was der Menschheit das Theuerste ist, die Lehren von Recht, Pflicht, Gott — diese Grundfesten der menschlichen Gesellschaft, durch Sophysterei wankend und unsicher zu machen, und ihre Mitmenschen in den Abgrund einer *heillosen Zweifelsucht* hineinzuziehen versuchten.

16.

Es fehlte nicht an solchen Gelehrten, welche ihre Kunst und die Kraft ihrer Talente dazu brauchten, daß sie *Systeme* bauten; darüber sich und andern das höchste Ziel der Gesellschaft aus dem Auge rückten, und die Geburt, Pflege und Ausbildung der neuen *Form*, oft sehr leidenschaftlich, als *erste menschliche Angelegenheit* prädicirten.

17.

Es gab Gelehrte, die ohne Sinn für Recht, Tugend und Wahrheit, bei ihrem Beginnen und Treiben nicht darnach fragten: *was ist Recht, Edel, Wahr . . was wird die Gesellschaft dabei gewinnen?* — sondern *darnach*: was will die *Zeit* eben

für Recht, Edel, Wahr gelten lassen —
und was wird es *Mir* einbringen? u. s. w.

18.

Nimmt man noch die Erfahrung zu Gemüthe, daß die Gelehrten in den Gefahren *furchtsam*, bei dunkeln Ausichten *verlegen*, in Leiden *zaghaft*, in den Prüfungen durch widriges Schicksal *kleinmüthig*, in den Reizungen zum Unrecht *schwach* waren, und *ganz unkräftig*,
für die Wahrheit,
Tugend,
und Gerechtigkeit,
eine Widerwärtigkeit auf sich zu laden,
so erscheint die Gelehrtheit in Beziehung auf
den letzten Menschen-Zweck vollends
in einer lauterer Leerheit und erbärmlichen Armseligkeit.

19.

Rousseau faßte in neuern Zeiten die Gelehrtheit unter einem ähnlichen Gesichtspuncte, und langte sogar bei der abentheuerlichen Behauptung an: *Das Fortrücken der Cultur sei Ursache alles menschlichen*

lichen Verderbens, und Gelehrtheit und gelehrte Schulen seien die Quelle alles Elendes unter den Menschen.

20.

Allein, seien die gelehrten Schulen nur, was sie sein sollen, so werden sie Rousseau's Paradoxon aufhellen und widerlegen; denn es wird dann klar in die Augen fallen, daß alle Einwürfe gegen die Cultur, eine Einseitigkeit, die Gelehrtheit als Gelehrtheit treffen. Jede Einseitigkeit ist eine Trennung eines Ganzen: Trennung verstimmt die Harmonie, erzeugt Mißlaute, Unordnung, Verwirrung, und, fallen diese in die Gesellschaft, Uebel und Unheil unter den Menschen.

21.

Der Mensch besitzt nemlich nicht blos Verstand, dem viele Dinge angelehrt, angebildet werden können: es liegt in ihm noch ein anderes Vermögen, die Vernunft, das höhere Menschliche im Menschen.

Die-

Dieses Höhere hat das Niedere, den Verstand zu leiten, und seine Functionen, so wie die Regungen des Willens, die sie erzeugen, dem letzten Zwecke der Menschheit unterzuordnen.

Durch dieses Höhere erhält der Mensch jene Weihe, die ihn in der eigentlichen Menschenwürde darstellt, die ihn erhebt — zum Edlen unseres Geschlechtes.

22.

Zwei Dinge also haben die gelehrten Schulen als die Eine Einheit zu bezwecken, den Verstand

und die Vernunft

ihrer Zöglinge zur möglichsten Ausbildung zu bringen, mithin alles Lehren und Lernen auf diese untrennbare Einheit und Ganzheit zu beziehen, und stets nur in der Beziehung zu steigern, daß sie menschenadelich gebildet, auch die Veredlung ihrer Mitmenschen zu bewirken vermögend werden.

23.

Die Beantwortung der Frage: *Was sollen die gelehrten Schulen sein und was sollen sie geben?* kann nun so ausgedrückt werden: *Die gelehrten Schulen seien eine Anstalt in der Gesellschaft dazu bestimmt, daß sie eine Anzahl auserlesener Jünglinge durch höhere Bildung ihres Verstandes und ihrer Vernunft nach der Idee der Menschheit (4.) erzogen werden, damit jedes Glied solcher Schulen an Verstand und Vernunft gleichförmig gebildet, wieder auf eine Anzahl Menschen in derselben Absicht wirke, und so den höchsten Sachwaltern der Gesellschaft die Erreichung und Handhabung des letzten Menschenzweckes erleichtern: mit Wenigerm, die gelehrten Schulen seien Weisheits-Schulen; geben Weisheit! —*

Groß und bedeutend ist daher die *Bestimmung der gelehrten Schulen*: und nur die Auserkorenen aus dem Kraftalter unseres

feres Geschlechtes haben den Beruf, solcher Schulen Schüler zu sein.

Sie verstehen nun wohl, theure Zuhörer, deutlich, was ich neulich damit sagte: „*Von ihrer Bildung hängt Vieles ab!*“ —

Bedarf es wohl eines andern Feuer-Funkens, um Ihre ohnehin schon warme Regungen im Streben nach Ihrem hohen Ziele in Flammen zu setzen, als: Junge Freunde, *von Ihrer höhern Bildung hängt Vieles ab!* —

Vierte Vorlesung.

*Verhältniß der Gelehrtheit zur
Weisheit.*

Vierte Vorlesung

Verfahren der Gelatine

in der Papierfabrikation

von J. J. Schenk

I.

Nach dem, was ich neulich lehrte, und dessen Wiederholung ich für nöthig erachte, geben die gelehrten Schulen vorzugsweise die *Gelehrtheit*. Die Bestimmung des Menschen, die wir in der Idee der Menschheit auffassen, ist: „*er soll in seinen Handlungen rechtlich, in seinen Gesinnungen sittlich, und so mit sich selbst und mit Allem außer sich in steter Harmonie und Eintracht sein.*“ Die Gelehrtheit giebt einerseits viel *Gutes* dem Menschen, befähigt ihn zu mancherlei Diensten der Gesellschaft, und verleiht ihm eine Art Ueberlegenheit über das, was da ist; führet ihn aber anderseits nicht zu seinem *letzten Ziele*, vielmehr gebehrdet und äußert sie sich vielfältig so, daß man sie als die *Ursache des menschlichen Elendes* angesehen, und *verschmähebär* gefunden hat (Vorherg. Vorles.). Die gelehrten Schulen geben daher mit der *Gelehrtheit* noch nicht das Beste; und wir
ver-

verlangen: „Die gelehrten Schulen seien Weisheits-Schulen!“ —

2.

Um über diese wichtige Lehre noch mehr Licht zu verbreiten, handle ich heute

*Von dem Verhältniß der
Gelehrtheit zur Weisheit.*

3.

Es wohnen unserer Seele *zwei Thätigkeiten* von Vorzüglichkeit ein, deren eine wir den *Verstand*, die andere die *Vernunft* nennen. Wie der Leib und der Geist im Menschen, jeder für sich ein eigenes Leben führet, so haben auch der *Verstand* und die *Vernunft*, jede dieser Thätigkeiten für sich, ihre *eigene Operationen*, diese müssen nun aufgesucht und bestimmt werden, ehe wir vom Verhältniß der Gelehrtheit zur Weisheit richtig reden können.

4.

Der *Verstand* ist eine Function der Seele, wodurch wir deffen, was durch
die

die *Sinne* in unser Gemüth kommt, bewußt werden, und dasselbe in Eins begreifen — davon *Begriffe* machen. Der Verstand beschäftigt sich demnach mit *Auffassung* und *Formung* dessen, was ihm von *Außen* gegeben ist, und er *empfangen* hat.

5.

Der *Verstand* vermag auch das, was er von *Außen* mittels der *Sinne* empfangen, und zum Bewußtsein gebracht hat, selbstthätig und nach *eigenen Gesetzen* (*Verstandes-Gesetzen*) zu *bearbeiten*; er kann darüber nachdenken, Merkmale daran festhalten, oder davon absehen, dann wieder trennen etc. d. i. sich in *Reflexionen*, *Abstractionen*, *Combinationen*, *Analysen* üben; ja seine *Begriffe*, deren *Stoff* ihm von *Außen* herbeigeführt worden, in *Urtheile* und *Schlüsse* formen, diese *consequent* fügen, und in ein *System* ordnen.

6.

Der *Mensch* hängt daher durch den *Verstand* mittels der *Sinne* an der *Außenwelt*, was diese hat und giebt, kann er
an-

annehmen und in seinen Brauch wenden; kann darinn als in seinem Gebiete schalten und walten, und bei einem hohen Grade von Cultur sie in seine reichliche Nutzung wenden (Vorherg. Vorles.).

7.

Die *Uebersinnenwelt* ist dem Verstande hingegen ein *fremdes*, von ihm abgeschnittenes Land, wozu er sich nicht erheben, und aus dem zu ihm *unmittelbar* nichts gelangen kann.

8.

Ist der Verstand eines Menschen gehörig *ausgebildet*, so nennen wir ihn *verständig*, und geschah die Ausbildung *schulgerecht*, *gelehrt*. Da klebt dann der Mensch mit seiner *Verständigkeit* und mit der *Gelehrtheit* lediglich an der *Sinnenwelt*: die *Sinnenwelt* ist dem *blos Verständigen*, mithin auch dem *blos Gelehrten* *sein Alles*.

9.

Wir haben aber nicht *lauter* Vorstellungen und Begriffe, deren *Inhalt* und
Stoff

Stoff pur finnlicher Natur ist. Der Mensch bildet sich, sobald er sich aus dem Rohen allmählich entwickelt hat, wie immer veranlaßt, auch *Gedanken von Recht und Unrecht, von Anständig und Unanständig, von Wahr und Falsch* u. f. w. d. i. Gedanken von solchen *Objectivitäten*, die nirgends in der *Außenwelt* vorhanden sind, und die mithin von Außen dem Menschen nicht gegeben, ihm aus der *Sinnenwelt* nicht zugeführt werden können.

10.

Es ist nemlich im Menschen noch eine *Thätigkeit*, wodurch er Vorstellungen, Begriffe von Recht, von Anständigkeit, von Wahrheit etc. aus sich selbst schöpft — die *Vernunft*.

11.

Was demnach der Mensch durch die *Vernunft* aus sich selbst hervorzieht, ist immer *höherer Art*, als das ist, was der *Verstand* mittels der Sinne, angreift und kennet: und, während dafs uns der *Verstand* an die Natur fesselt, erhebt uns die
Ver-

Vernunft über die Natur, schließt in uns eine höhere Welt auf, und läßt uns die Entdeckung machen, der Mensch sei nicht nur ein irdisches, sondern auch ein überirdisches Wesen.

12.

Der Verstand ist immer eine edle Gabe der Seele, er ist der *Bildner* der Stoffe des Bewußtseins (4.), und er öffnet uns die Schätze mancherlei Kenntnisse, Nutzungen, Vortheile etc. allein diese wurzeln alle in dem Erdhaften, und sind wandelbar und vergänglich wie dieses. Die *Vernunft* läßt uns die Wahrheit, das Schöne, Erhabene etc. fühlen, schauen, darinn eine Unveränderlichkeit und Ewigkeit wahrnehmen, das Göttliche ahnen, und vom Verlangen nach folchem Höhern entzündet werden.

13.

Der *Verstand* untrennbar verbündet mit der Sinnlichkeit, sieht überall nur auf Angenehmes und Unangenehmes, und zieht den Willen nach jenem, stößt ihn von diesem

fem ab. Die *Vernunft* auſſer unmittelbarer Gemeinschaft mit der Natur, erblickt in ihrer *höhern Region* *Gutes, Rechtes, Wahres* etc. und erkennet darinn *Motive* und *Vorschriften* für

Gefinnung

und *That*.

14.

Der *Verstand* immer *zunächst* von der *Natur abhängig*, unterliegt wie diese *nothwendigen Gesetzen*: die *Vernunft* in der *Uebernatur* einheimisch, biethet Gesetze an, und äußert sich *freithätig*.

15.

Der Mensch ist weder *bloßer Verstand* noch *bloße Vernunft*: er *vereinigt* in sich jene und diese; aber in dieser Vereinigung sieht er, daß der *Verstand* von der *Sinnlichkeit* umfassen, *unbedingt* der *Sinnlichkeit* huldige, die *Vernunft* hingegen eine solche *unbedingte Huldigung verwerfe*, und *bestreite*.

16.

Der besonnene Mensch schöpft indess die *Idee der Menschheit*, von der Einheit des Verstandes und der Vernunft, und erkennt in ihr den schiedrichterischen Anspruch:

„das Höhere regiere das Niedere;
dieses gehorche jenem:

*Niederes und Höheres vereinigen sich
zu einem harmonischen Ganzen.“*

Aus solcher Einigung erfolgt nemlich, daß sich das Niedere in den Dienst des Höhern füget; dieses jenem entgegen gehet und daselbe seiner höhern Natur theilhaftig machet.

17.

Vernünftig nennen wir dem Gesagten zufolge jenen Menschen, in dem sich die Vorstellungen des Höhern so entwickelt haben, daß dieses Höhere den Verstand in seine Herrschaft zieht, und mit der Vernunft zur Eintracht bringt. — Die *Vernünftigkeit* ist daher Hingebung des Ver-

Verstandes an die Vernunft, und seine
Einigung mit ihr; aber eben

die Einigung des Verstandes und der
Vernunft

ist mir *Weisheit* (σοφία, Sapiencia);
und da ist dann klar, eine *gleichförmige*
Bildung des Verstandes und der
Vernunft sei Bildung zur Weisheit, *Weis-*
heits-Schule.

18.

Der Mensch kommt *weder verständig*
noch vernünftig zur Welt; Verstand und
Vernunft liegen im Kinde als zwei *ent-*
gegengesetzte Principien ineinander *ver-*
schlungen und ununterscheidbar untereinan-
der: die *Scheidung* derselben geschieht
allmählig durch Hilfe des *Unterrichtes*.

19.

Der *Unterricht* wird von *Außen* her
gegeben, und ist sofern immer verwand-
ter dem Verstande als der Vernunft: der
Mensch wird daher auch immer *zuerst ver-*
ständig. Er giebt Thieren, Kräutern,
Mineralien etc, ihre Namen, und genießet,

lebet und schwebet anfangs blos im Sichtbaren, im Sinnlichen.

20.

Indefs wird der Mensch schon mit allerlei *Lüsten* befangen, wenn die erscheinende *Vernunft* die Unterschiede von Zulässigkeit und Unzulässigkeit, von Gut und Böses etc. vorhält und das Geboth giebt: „Du sollst dich deinen Lüsten nicht überlassen, du hast den höhern Vorschriften zu gehorchen — du darfst von dieser Frucht nicht essen.“

21.

Mittlerweilen bildet sich der Verstand durch fortgesetzten Unterricht, den der Jüngling in niedern und höhern Schulen erhält, immer mehr aus: die Verständigkeit wird *Gelehrtheit* und faßt, vorherrschend im Menschen, den *Wahn*, sich selbst *genügsam* und *selbstständig* zu sein, verweigert der *Vernunft* den Gehorsam, und fängt an, in einer *Trennung* von ihr, für sich zu bestehen, und

und für die *Welt* gemacht, in die-
fer als ihrem eignen Reiche unge-
bunden zu schalten und zu walten,
zu genießen und zu herrschen.

Das heist wohl nichts anders, als: *der*
Verstand fällt von der Vernunft ab.

22.

Eine solche Trennung des Verstandes
von der Vernunft ist eigentlich *Vernunft-*
losigkeit, und mit keinem schicklicherem
Namen zu bezeichnen, als mit dem der
„*Sünde*“, die sich auf die gesammte Ver-
ständigkeit, auf alle ihre Operationen, auf
ihre Kinder und Kindskinder *forterbet*,
und sich an ihnen mit nichts geringerem,
als mit *Tod* und *Hölle* rächet.

23.

Die *Macht des Todes* offenbaret sich
bei dem blos verständigen, von der Ver-
nunft abgefallenen Menschen dadurch, daß
ihre Lüsten welken, und sich in Eckel,
Verdruß und Schmach *enden*, und ihre
Schätze von der *Zeit* verzehret und durch
mancherlei Zufälle aufgefressen werden.

24.

Die *Höllengewalt* erscheinet bei ihnen in den häßlichsten Gestalten der *Verblendung*, der *Täuschung*, der *Thorheit* — des *Lasters*, deren Kinder *Furien* sind, welche den Abfall züchtigen, und Qualen aller Art über ihn in Fülle ausschütten.

25.

Kommt nun der Mensch zur Befinnung, und erkennet er die *Ohnmacht* des Verstandes, *abgebrochen von der Vernunft* selbstständig zu existiren, und sich in seinem Reiche *unabhängig von ihr* zu behaupten, und tritt die Sünde mit allen ihren Greueln lebhaft vor seine Augen, so faßet er allerdings das *Verlangen* zu der Vernunft zu *wiederkehren*: er läßt sein Verlangen in *Bestrebungen* übergehen, und schreitet so zur *Buße*, die ihm in seiner Wiedervereinigung mit der Vernunft *Veröhnung* verspricht, und schon in ihren ersten Stralen die *Hoffnung* einer beseligenden *Erlösung* kosten läßt.

26.

Die *Vernunft*, von der sich der Mensch nur dem *Wahne* nach, aber *nie* in der *That* trennen kann, und die wie immer vernachlässigt, doch allemal in einigem Grade zum Vorscheine kommt, und ihre Rechte über den Verstand behauptet, geht nun als eine versöhnliche Gottheit dem Verstande entgegen, um ihn in sich aufzunehmen.

27.

Da kommt dann der Verstand wieder zur *Vernunft* — auf dem Wege der Buße, der begonnenen Annäherung zu ihr; nachdem der Mensch durch die Sünde und ihre leidige Folgen schrecklich belehrt, seine irdische Natur an die *Vernunft* und mittels dieser an die *Weisheit* hingegeben, dadurch ein höheres Leben angefangen, und so die Bahn, die zu seiner endlichen Bestimmung führet, muthig betreten hat.

28.

Die Weisheit knüpft also das Band wieder, welches zwischen dem Verstande und der Vernunft abgerissen ward, dadurch, daß sie den Verstand zur Vernunft hinzieht und diese jenem anneiget.

29.

Durch diese Einigung, die eine Unterwerfung des Verstandes unter die Vernunft, und beider unter die Weisheit ist, erhält die Verständigkeit und Gelehrtheit einen bleibenden, innern Werth, und die Vernunft selbst sieht

*in ihrem schwesterlichen Bunde mit der
Verständigkeit*

ihren Sieg und ihren Triumph;

denn sie sieht gerade dadurch den Menschen veredelt — in seiner Erhabenheit und Würde.

*Sie werden itzt, theure Zuhörer, die Rede von der Leerheit und Eitelkeit der Gelehrtheit in Beziehung auf den letzten Menschen-Zweck, nicht nur nicht für eine
bloße*

bloſſe Declamation halten, ſondern werden aus der Zuſammenſtellung von Gelehrtheit und Weiſheit, auch den *Grund* ihrer Eitelkeit und Leerheit einſehen. Sie werden begreifen, daß die verſtändige von der Vernunft *getrennte* Welt, ſo reichlich ſie auch ausgeſchmücket, ſo reizend ſie für die Sinne verſchönert, ſo ſehr ſie mit Freuden und Genüſſen beſäet wird, immer eine Welt ſei — unvernünftig — ein Spielball der Täuſchung, der Thorheit und des Laſters. Es muß klar vor Ihren Augen dieſe Wahrheit daſtehen, daß die Menſchen, welche die Abhängigkeit von der Vernunft *ſcheuen*, und in der Verſtandes-Cultur eine glorreiche Selbſtſtändigkeit träumen, in *Sklaverei* der Sinnlichkeit fallen, und als *ihre Knechte* an die Erde und an ihren hinfälligen Tand angeſchmiedet werden. Im vollen Lichte wird Ihnen die Nothwendigkeit von einer *gleichförmigen Bildung des Verſtandes und der Vernunft* vorſchweben, damit ja einer *Trennung* geſteuert werde, welche iſt die Quelle alles Uebels.

Freun-

Freunde, Sie sind mehr oder weniger in der *Verstandes-Welt* einheimisch, öffnen Sie die Augen, es liegt ein Abgrund an ihren Füßen — lenken Sie um; fernen Sie sich nach dem *Einigungspunct* der Verständigkeit und der Vernünftigkeit, nach *Weisheit*, und geben Sie *allen Ihren Studien* die *Eine Richtung* nach ihr; denn nur in ihr finden Sie *Erlösung* von dem, was eines Menschen unwürdig ist, ziehen nur aus ihr Kraft, Ihr höchstes Ziel siegreich zu erringen . . .

Aber!

so wäre dann die Weisheit das Beste, das die gelehrten Schulen den Studirenden auf ihre ganze Lebensreise als ein ficherer Geleit mitgeben können? —

Fünf-

Fünfte Vorlesung.

Die Weisheit ist das Beste.

Fünfte Vorlesung.

Die Welt ist das Beste.

1.

Aus dem, was ich lezthin lehrte, gieng als Resultat hervor, daß wohl *die Weisheit das Beste sein dürfte*, das die gelehrten Schulen den Studirenden auf ihre Lebensreise als sicheres Geleit mitgeben können. Ich behaupte heute bestimmt:

Dieses Beste ist wirklich die Weisheit.

2.

Wir nannten das menschliche Leben eine *Reise*. Die *Geburt* des Menschen und sein *Tod* find die Gränzen des Weges, den er zu machen hat, und der *Endzweck* der Reise — die *Bestimmung des Menschen* ist, daß er durch seine Einhelligkeit mit der rechtlichen und sittlichen Ordnung den Menschen in seiner *eigentlichen Veredlung* anschaulich mache.

3.

Das *lezte Reise-Ziel* des Menschen hängt daher nicht von der Länge des Weges —
von

von den *Jahren* ab: *jeder Moment* legt dem Menschen *dieselbe Aufgabe* vor, seiner Bestimmung gemäß zu handeln, und derselben gemäß gesinnt zu sein, *eigentlich zu leben*; und diese Aufgabe in *Vollzug* bringen, heißt *das Reise-Ziel anfass*en. Und da ist dann *das eigentliche Leben* des Menschen nicht durch die *Zeit* bedingt, ist nicht nach dem *Alter* zu messen. *Jüngling*, komm deiner Bestimmung nach, und du bist *Mann* in der Gesellschaft, während daß der *Greis* in einer schwächlichen *Kindheit* haftet, der seine Bestimmung nicht kennet oder ihr nicht nachgeheth.

4.

Unser Leben ist, wie wir sagten (Erste Vorles.), die *wichtigste Reise*; denn es gilt hier unsere eigene höchste Angelegenheit, das Erreichen unseres letzten Zieles, das Ankommen bei unserer Bestimmung.

5.

Diese Reise ist noch sehr *beschwerlich* und *gefährvoll*; denn es liegen auf unserem Wege überall *Reize*, die uns von unserem
ferem

ferem Ziele abziehen, und *Hindernisse*, die uns im Fortschreiten zu demselben, Widerstand und Aufhalt entgegen stellen.

6.

Reize, die uns im Wege liegen, sind unsere Anhänglichkeit an der Sinnenwelt, und unsere Neigung zu dem Genuße des Angenehmen, das sie uns anbietet — Hunger nach *Vergnügungen* und Durst nach den *Mitteln*, dieselben zu stillen.

7.

Diese Reize, die oft noch höhere Verstandescultur zauberhaft ausschmücket und derselben Erhöhung raffiniret, sind ihrer Natur nach immer *unvernünftig* (vorherg. Vorles.), scheuen daher die Ziegel der Vernunft, und gewinnen sie diese, so ist das *Abirren vom Ziele* gewiss. Sehen wir nur in uns selbst hinein! wir können die *Gewalt der Reize* nicht verkennen; sie fordern ungestimmte Befriedigung, und giebt man ihrer Forderung nach, so werden sie in dem Maße, als man sie befriedigt, *entzündet*, werden *unbändig*, *gebiethend*, und
reissen

reißen uns fort nach ihr Zentrum, das die *Erde* — gerade der entgegengesetzte Pol unserer Bestimmung ist.

8.

Fasset aber der Mensch sein leztes Ziel auch recht in das Auge, und verlanget mit entschlossenem Ernst ihm nachzuleben, so stößt er überall auf *ungeebene Bahn*, und hat überall über *Dörner* zu wandeln, die entweder böartige Menschen, oder die ungünstige Natur, oder seine bald mehr bald weniger empörte Neigung aufstreuern.

9.

Was könnte nun wohl das *Beste*, das *sichere Geleit* anders sein, als das, was *vermögend* ist,

solche Reize abzuweisen,

solche Hindernisse zu überwältigen,

und so sicher uns zu unserem lezten

Ziele hinzuführen?

Aber eben die *Weisheit* ist es, dem dieses Vermögen zusteht; denn die *Weisheit* ist sowohl der *Macht der Reize*, die vom Ziele abziehen, als der *Gewalt der Hin-*
der-

dernisse, die im Wege stehen, *überlegen*,
indem sie den Menschen, in welchem sie
das *Regiment* führet,
 großgesinnt
und *starkmüthig* machet.

10.

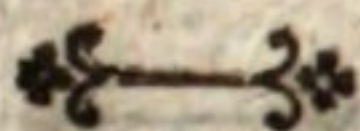
Der Mensch, welcher seiner Bestimmung vergessen, sich den Reizungen der Sinnlichkeit hingiebt, ist *niedergesinnt*; denn er hält sich nieder an der Erde, wie Staub; er wirft sich dem Niedrigen, dem Wechsel der Dinge, der Vergänglichkeit in die Arme, und wird so von der Zeitlichkeit beherrscht — Sklave des Niedrigen.

11.

Wer im Kampfe gegen die Hindernisse, die dem Menschen in seinem Streben nach seiner Bestimmung widerstehen, sich träge, nachgiebig, verzagt zeigt, ist *schwachgesinnt*.

12.

Die *Weisheit* ist das *Band*, das die
Verständigkeit und Vernünftigkeit in *Ein-*
 heit



heit knüpft, sie bringt daher den Verstand zur Vernunft — und hält dann dem Menschen

in voller Klarheit sein erhabenes Ziel vor, während daß sie ihm in den Reizen ihre Zeitlichkeit und Werthlosigkeit aufdeckt,

daß er seinen Sinn von diesem Scheingute abwendet, und zum wahren höchsten Gute erhebet, von diesem ergriffen, die Annehmlichkeiten, welche ihm die Natur anbiethet, nur mehr als eine *Erholung* von seinen Reisebeschwerden, und als eine *Anfrischung* zum Fortschreiten nach seinem Reise-Ziele gebrauchet, im übrigen aber sie durch die Vernunft *geordnet*, unter seinem Fusse hält, und vom Höhern angezogen, *großgesinnt* dem Höhern folget.

13.

Die *Weisheit* zeigt in der *Einigung* des Verstandes und der Vernunft, in diesem geistigen *Universum* der menschlichen Seele,

das

das Gegenbild einer *höhern, göttlichen Ordnung*, die überall in der Allheit waltet: aus dieser *höhern, göttlichen Ordnung* strahlet dem Weisen Licht über den *wahren Werth der Dinge*, und verheißet jedem Kämpfer gegen die Hindernisse zu seinem Ziele einen unverwelklichen Segen jedes Sieges über dieselbe — flößet dadurch *Starkmuth* ein, daß es ihm nicht zu schwer wird, Anstrengungen, Entbehrungen, Aufopferungen, Schmerzen, Leiden, Schmach, Kerker und selbst den Tod auf sich zu laden, um nur die *Palme* zu erringen, welche das höchste Ziel, die Bestimmung des Menschen ist.

14.

Die Weisheit ist daher allerdings *das Beste*, das die gelehrten Schulen geben können; denn ausgerüstet mit ihr weist der Mensch alle Reize, die ihn von seinem Ziele abhalten, *großsinnig* ab; überwältigt *starkmüthig* alle Hindernisse, die seine Annäherung zu ihm aufhalten, und erlangt dasselbe, und in ihm das *höchste Gut* —

die *Weisheit* ist das *sichere Geleit* auf unserer ganzen Lebensreise.

15.

Es ist freilich die *Gewalt der Natur* groß, mit der auch der Großgesinnte und Starkmüthige nicht selten zu kämpfen haben; aber die Gewalt der Natur ist doch immer nur *physische* Gewalt; unter ihr steht nur der *sinnlich-verständige* Mensch, diesen kann sie, gleichwie angenehm reizen, so auch schmerzlich angreifen, drücken, zermalmen. Aber der Mensch gehört durch die *Vernunft* einem *Höhern*, dem *Ewigen* an, und sofern kann ihm die Natur-Gewalt nichts anhaben: der *vernünftige Geist* erweist sich auch *stark*, wenn der *menschliche Leib* schwach; *groß* und *erhaben*, wenn dieser gebeugt; *frei*, wenn dieser in Ketten gelegt; *jugendlich*, wenn dieser veraltet; *sieghaft*, wenn dieser überwunden ist. —

16.

Sei uns also willkommen Weisheit, du Tochter eines höhern Wesens, du bist
der

der lebendige Geist, der im Menschen ein höheres Leben anfacht und unterhält! Wer dir entfremdet ist, ist im Tode, und seine Leiche erfüllet noch die Atmosphäre mit *Ausdünstungen*, die von der übelsten Beschaffenheit sind! —

17.

Lassen Sie mich, theure Zuhörer, noch das *Bild des Weisen* vorführen, um die in Ihnen bereits erregte Sehnsucht nach Weisheit, noch mehr zu beleben!

18.

Der *Weise* bringt die *Idee* von der Bestimmung des Menschen in das *Dasein* — offenbaret sie

in *Gefinnung*

und *That*,

ist mit sich selbst durchgängig einig, und mit Allem außer sich überall in Harmonie (2.) —; ist der *Edle* unsers Geschlechtes.

19.

Der *Weise* vereinigt in sich Verständigkeit und Vernünftigkeit; er führet ein ver-
stän-

ständig-vernünftiges und ein vernünftig-verständiges Leben. Die Totalität ist sein Ziel, nach dem er gravitiret.

20.

Der *Weise* verschmäheth daher weder die *Gelehrtheit* noch die *Annehmlichkeiten des Lebens*; er streifet nur von jener den *Wahn der Selbstständigkeit* ab, und weist diese in die *Schranken der Mäßigung*, drückt dadurch beiden die *Vernünftigkeit* auf, und theilet ihnen so einen *bleibenden Werth* mit, woran nichts zu bereuen ist, und dessen Erinnerung auf eine *unvergängliche Weise* froh machet.

21.

Der *Weise* sieht in jeder *Trennung* die *Quelle der Verwirrung und Unordnung*, und in dieser die Mutter der *Sünde*, die wie eine *Pandora* alle Arten des *Verderbens* über die Menschheit ausläßt. Hält es daher der *Weise* für seine *Erniedrigung*, an die Sinnlichkeit angekettet, oder in dem Wahne der Selbstständigkeit des Verstandes verstrickt zu sein, so ist es ihm

ihm *thörichtes Wollen*, sowohl von der Sinnlichkeit als von dem Verstande ganz los, davon *völlig unabhängig* zu sein.

22.

Der *Weise* ist ein *freier Mann*; denn neiget er sich gleich zur Natur hin, so hat er doch seine Neigung durch die Vernunft stets im *Zaume*; der Weise sowohl in der Natur als in der *Geisterwelt einheimisch*, erkennt die Gesetze und Ansprüche dieser und jener, duldet nirgends eine *Uebermacht* entweder der Reizungen auf seine Sinne, oder der auswärtigen Einflüsse auf sein Gedanken - System, und behauptet sich *selbstständig: Freiheit und Selbstständigkeit sind Charaktere des Weisen*.

23.

Indess betrachtet sich der *Weise* immer als einen *Theil* eines Ganzen außer sich, welches die *Gesellschaft* → das *Vaterland* heisst, und hält sich deshalb für angehörig der Gesellschaft, dem Vaterlande, wie ein Glied dem Leibe. Er wendet sich deshalb wohlwollend zu jedem Individuum,
wie

wie zur ganzen Gesellschaft, zu seinem Vaterlande. Der *Weise* liebet die *Menschheit* und sein *Vaterland*.

24.

Die Angelegenheit der Menschheit, der Gesellschaft, zunächst des Vaterlandes, ist dem Weisen auch immer eine Angelegenheit *höherer* Art, welcher die *eigene* Angelegenheit *unterzuordnen* ist. Der Weise entäußert sich daher selbst, wendet seine Anstrengungen auf das *Wohl des Ganzen*; fühlet sich getrieben, seine Einsichten, seine Kraft, seine Veredlung auf dasselbe zu übertragen, und ist bereit, der *Menschheit* und namentlich seinem *Vaterlande* sich ganz, sein Eigenthum und sein Leben zum Opfer zu bringen, sobald es um Erhaltung oder um die Würde des Ganzen zu thun ist: der *Weise* ist im besten Sinne des Wortes *Kosmopolit*, *Patriot*.

25.

Der *Weise* erweitert seine Ansicht noch mehr, schauet selbst das Vaterland — die ganze Menschheit als einen *Theil* eines höhern

hern Ganzen, welches das *Univerſum* iſt, an, und erblickt in der *Natur* den *Mit-zweig* der *Menſchheit* aus *Einem Stamme*; *dieſer Einigungspunct* der *Natur* und der *Geiſterwelt* iſt ihm demnach die *höchſte Einheit* — die *lauterſte Ordnung* — *Gott*; und alle *Ereigniffe* in der ganzen *Erscheinungswelt* ſind ihm *göttliche Fügung*. Da bezieht dann der *Weiſe* alles, was da geſchieht, auf die *göttliche Ordnung*, beurtheilt alles im *Zuſammenhange* mit ihr, und ſieht ſo im *Univerſum* pure *Harmonie*. *Disharmonie*, die oft grell hervorſticht, iſt ihm *Schein*. — Der *Weiſe* erkennt *Gott* in der ewigen *Ordnung* der *Dinge*, und verehret Ihn durch *Unterwerfung* ſeiner *Wünſche* unter dieſelbe. *Der Weiſe iſt Gottes-Verehrer*.

26.

Der *Weiſe* erblickt demnach nirgends im *Univerſum* eine *wahre Unordnung*, nirgends ein *wahres Unglück*, nirgends ein *Ungefähr*. *Wahre Unordnung* begegnet ihm nur in der *Loſmachung* des *menſchlichen Willens* von der *Ordnung*, und in dieſer

fer die Geburtsstätte alles Uebels, und alles menschlichen Jammers.

27.

Der Weise weder so stoisch, daß er *Schmerzenlosigkeit* affectirte, oder allen sinnlichen Vergnügungen *entsagte*; noch so epicureisch, daß er diesen einen *absoluten* Werth beilegte, *frenuet* sich des Wohlstandes, der Ehre, der Achtung seiner Mitmenschen, der Gesundheit, des Lebens u. f. w. und hält es Seiner gar nicht unwürdig, über Mangel und Armuth, über Unrecht und Gewaltthätigkeit, über Verachtung und Undank etc. zu *seufzen*, oder über unverdiente Leiden wohl gar *Thränen* zu vergießen; aber er gewinnt sich's immer ab, das, was sein Herz durch Freude erweitert, wie das, was dasselbe durch Preßung eingenget, an eine *höhere, göttliche Ordnung* zu halten, und in diese versenkt, sowohl der Freude im Glücke, als dem Schmerzen im Unglücke *Mäßigung* zu gebiethen.



28.

Der *Weise* verkennet nicht in einem einträglichen Amte, in der Gunst des Fürsten, in der Aufmerksamkeit des Vaterlandes etc. die Mittel, seinen Einfluss auf die Veredlung und auf das Wohlsein seiner Mitmenschen und auf das Vaterland zu verstärken und zu erweitern, seiner Familie die Nahrungsorgen zu ersparen, und Frau und Kinder an seinem Glücksstande Theil nehmen zu lassen etc. Aber er vergißt nie, daß solche Annehmlichkeiten des Lebens dem Zufalle unterliegen, und etwas ganz Vergänglichliches seien; und ist dann stets darauf bedacht, alle seine Bedürfnisse und die Bedürfnisse seiner Familie zu beschränken, sich von ihnen so viel möglich unabhängig zu machen, und

den Seinigen zum Haupterbgute die Weisheit zu hinterlassen.

29.

Der *Weise* läßt jede Sache bei ihrem Werthe; subordinirt aber überall das geringere Gut dem höhern. Recht, Tugend, Wahr-

Wahrheit find sein *höchstes Gut*. Dieses herrschet in seinem Innersten, und stählet seinen Muth, daß er entschlossen *alles opfert*, was mit jenem *collidiret*.

30.

Der *Weise* zeigt sich daher *großgesinnt* und *starkmüthig*; *großgesinnt*, wenn ihn die Hoffnung eines bedeutenden Vortheils, die Gunst der Vornehmen, der Glanz des Ansehens, oder sonst ein mächtiger sinnlicher Reiz zu Handlungen einladen, die mit der Wahrheit, dem Rechte oder mit der Tugend streiten; *starkmüthig*, wenn ihm die Handhabung der Gerechtigkeit, der Eifer für die Sittlichkeit, das Zeugniß für die Wahrheit, den Verlust aller dieser Vortheile zuziehen, oder ihm gar Druck, Verfolgung etc. einbringen; denn der *Weise* stößt alles, was die Welt reizendes hat, als etwas *Niedriges* von sich, wenn sein *Preis Verläugnung der Wahrheit, des Rechtes oder der Tugend* werden soll. — Hingegen duldet er der Gerechtigkeit, der Tugend, der Wahrheit willen, wie ein Held,
Ent-

Entbehrung, Mangel, Verweisung, Folter, und — umarmt im Nothfalle getrost Schwert und Feuer, ergriffen vom *Hochgefühl*, daß er im Besitze des höchsten Gutes, des Adels der Menschheit, und *dadurch stärker als Schmerz und Tod sei*.

31.

Der *Weise* ermüdet nicht im Bestreben, die *Veredlung seiner Mitmenschen*, und mittels dieser das *Wohl* und den *Ruhm seines Vaterlandes* zu befördern, *ohne nach Lob oder Beifall zu angehn*, und *ohne auf Dank und anderweitige Vortheile zu rechnen*: er klagt daher nie über *Verschlung seines Zweckes*, wenn er gleich von seinen Mitmenschen oder vom Vaterlande mißkannt oder gar durch Kränkungen mißhandelt wird. *Sich seiner Bestimmung angenähert, und sein Geschlecht seinem höhern Ziele näher gerückt zu haben, ist sein Gewinn*.

32.

Der *Weise* drängt sich nirgends vor: er jagt nicht nach Ansehen, nach Ehre etc. er will gesucht und hervorgezogen sein; und sieht er sich schaaalen Köpfen oder niedrigen Seelen nachgesetzt, so ist ihm das *Bewußt-*
seyn

sein, daß er es verdiene, ihnen vorgesetzt zu werden, sein edler Stolz.

33.

Der *Weise* sieht alles, was ihm die Welt gegeben hat, als ein *Lehngut* an, bei dessen Besitze man immer gefast sein muß, es seinem Eigenthümer zurück zu geben: bringt ihn daher ein böser Wille um das, was er besitzt — um Baarschaft, guten Leumund, Amt etc. oder zerstört das feindliche Schicksal seinen Wohlstand durch Raub, Brandt, durch andere Unfälle, und entzieht ihm sonst noch alles, was ihm Behelf auf seiner Lebensreise sein könnte, so ereignet sich ihm *nichts Unvermuthetes*; und er fühlet sich groß, sein *Theuerstes auf Erden* für *etwas Geringes* zu achten und es entbehren zu können.

34.

Der *Weise* weigert sich standhaft, *niedrigen Absichten* und *Anschlägen* oder einem *wandelbaren Zeitgeschmacke* zu huldigen; hält seinem Zeitalter unverholen seine Thorheiten und Täuschungen vor, *widersetzt sich freimüthig allem Unedlen*, womit es behaftet ist, und bekämpft unerschrocken-

schrocken alles, was mit der Bestimmung des Menschen unvereinbar ist. Bedient sich nun die *Lästerung* dieses Biederfinnes zu seinem Nachtheile, und zieht ihm Verfolgung, oder sonst eine unrechtliche Behandlung zu, so *vertheidigt* er sich allerdings gegen die unrechtmässigen Angriffe; aber immer mit solcher Würde, daß er es für eine *Niederträchtigkeit* hält, entweder sein Recht durch Weheklagen zu *erbetteln*, oder das Unrecht durch *Schmeichelei* oder durch *unanständige Anschmiegunen*, von sich abzuwenden: er *duldet* vergewisset, daß solche Unordnungen nur seinen *innern* Werth erhöhen, und sich am Ende doch in die *sichtbarste Harmonie* auflösen werden.

35.

Drohen dem *Weisen* große Gefahren, so mag er wohl nicht immer von Anwendungen der Furcht befreiet bleiben; steigen anhaltende Krankheit oder andere eingreifende Trübsale auf ihn nieder, so *empfindet* er wohl auch, wie andere Menschen, Schmerz, Leid, Angst etc., aber weit entfernt, daß er den Gefahren entweder durch *unrechtliche Mittel*, oder gar *aus Feigheit*, durch *Selbstmord*, aus dem Wege gienge,

ge, beweiset er vielmehr durch *ruhige Ertragung* derselben, durch *Anstand* und *Geduld*, dafs *sein Geist stärker sei, als Schmerz, Leid, Angst*.

36.

Meldet sich endlich der *Tod* an, so darf wohl der erste Eindruck, den er auf den *Weisen* machet, schauerlich sein; er faßt ihn aber bald unter dem rechten Gesichtspuncte: er nimmt wahr, dafs er am *Ziele* seiner Reise sei, und mit einer *höhern Ordnung* befreundet, *dieser angehöre*; er sieht dann, dafs der *Tod* an ihm blos eine Knospe aufbreche, aus der eine *frische Lebens-Blütthe* hervorstachse, um zur *Unsterblichkeit* zu reifen.

Herrlich schön ist das Bild des Weisen, und er der lebendige Zeuge der Wahrheit,
„die Weisheit sei das Beste — das sichere Geleit auf unserer ganzen Lebensreise!“

Sie, theure Zuhörer, haben die Lehre von der Weisheit nicht ohne Interesse angehört, und, wie ich vertraue, auch verstanden. Lassen Sie diese Lehre bei Ihnen in Gesinnung und Handeln übergehen, Sie werden dann aus *Erfahrung* inne werden,
die Weisheit sei das Beste.

Sechs-

Sechste Vorlesung.

*Die Weisheit ist das Beste, sofern sie
ist Religion.*

R

I.

„**D**ie Weisheit ist das Beste“: diese Wahrheit lehrte ich neulich mit voller Ueberzeugung, und ich zweifle nicht, meine Ueberzeugung sei auch auf meine Zuhörer übergegangen; aber diese Ueberzeugung soll in uns stets *lebendig*, unsere Gefinnungen und Thaten *beleben*, damit wir auch die *Idee der Weisheit* in unserem Leben *nachbilden*. Allein eine solche Nachbildung kostet *Mühe*, wird bei dem aufrichtigsten Wollen gar oft durch Stillstand, und manchmal wohl gar durch Rückgänge von unserem Ziele *unterbrochen*, und ist nicht anders als durch anhaltende, oder stets wieder zuerneuernde *Uebungen* im Auffassen und Festhalten des Ideals von unserer Bestimmung zu erreichen. Eine solche Nachbildung ist daher, wie das *schönste* so das *größte Kunstwerk*, das je werden kann, das aber *nur* wird, wenn der Künstler, der Mensch, die *Idee der*

Weisheit von ihrer lebendigsten, anregendsten Seite aufgreift; diese Seite will ich itzt vorzeigen, indem ich lehre:

*Die Weisheit ist das Beste,
sofern sie ist Religion.*

2.

Sprechen wir das Wort aus, *Religion*, und verbinden wir damit einen Begriff, so denken wir uns und die ganze Welt in *Beziehung auf Gott*. *Gott* ist daher das Erste, das uns bei der *Rede von Religion* begegnet, und wir stoßen auf die *Nachfrage und Untersuchung der Gelehrten*: „entspricht wohl auch dem Gedanken von *Gott eine Realität? — ist Gott?*“ —

3.

Das unmittelbar Gewisseste findet der Mensch in nachstehenden Sätzen:

es existirt eine Sinnewelt;

und es sind denkende Substanzen, die sowohl von sich selbst als von jener ein Bewußtsein haben.

4.

Die *Sinnenwelt*, das gesammte Sein oder die *Natur*, und die *Gedankenwelt*, die Gesammtheit der Denkenden oder das *Geisterreich* find sich einander *entgegengesetzt*, d. i. sie verhalten sich so zueinander, daß das, was dem einen zukommt, dem andern widerspricht: es kann demnach weder die Natur von der Geisterwelt, noch diese von jener abstammen. Wir schöpfen, um ihr Dasein zu begreifen, die *Idee von einem höchsten, schlechterdings unabhängigen Wesen*, in dem sich das Sein und das Denken in *innigster Durchdringung* einiget.

5.

Die *Idee von dem höchsten, schlechterdings unabhängigen Wesen* biethet uns das Erhabenste an, den *Gedanken von Gott*: Gott ist uns daher in dieser Ansicht, der *absolute Ursprung* alles deffen, was da ist, und was da denkt; oder:

Alles, was da ist, die *Natur*, und alles, was da denkt, die *Geisterwelt*,
ist

ist die Offenbarung des höchsten Wesens, Offenbarung Gottes.

6.

Das Universum ist also der lauteste, unwidersprechlichste Zeuge von Gott, der sich in der Natur, in dem Geisterreiche und im Bande, welches beide in Einheit knüpft, abspiegelt.

7.

Was wir im höchsten, schlechterdings unabhängigen Wesen denken, ist in ihm auf eine unbedingte, vollkommenste Weise: sein Sein ist also das vollkommenste (unendliche) Sein: sein Denken; ist das vollkommenste (unendliche) Denken; und das vollkommenste Sein und Denken stehen in ihm, in absoluter Einigung und Harmonie — sind eine unendliche, ewige Ordnung.

8.

Das vollkommenste Sein giebt uns die Idee von einer absoluten Harmonie und Ordnung aller Realitäten, die von Schönheit.
In

In dem *vollkommensten Denken* fassen wir die *Idee* einer absoluten Harmonie und Ordnung geistiger Thätigkeiten (Gefinnungen), die der *Heiligkeit*; und durch die vollkommenste Harmonie und Ordnung des absoluten Seins und Denkens schöpfen wir die *Idee der Wahrheit*. Erheben wir uns demnach gehörig zu Gott, so denken, schauen wir Ihn als

das *Urschöne*,

das *Urheilige*,

das *Urwahre*.

9.

Die *Natur* ist *Offenbarung Gottes*, wie wir sagten (6.), *in der Form des Seins*: es kann daher die *Natur ursprünglich* nicht anders als *schön* sein. Eben so muß der *Geisterwelt*, als einer *Offenbarung Gottes in der Form des Denkens*, *ursprünglich Heiligkeit* zukommen; und in dem *Universum*, in der Einigung der *Natur* — und *Geisterwelt*, kann *ursprünglich* nur die *vollkommenste Uebereinstimmung* und *Wahrheit* herrschen.

10.

Der *Mensch* vereinigt in sich die Natur und die Geisterwelt, und *bildet* das göttliche *Wesen am sprechendsten ab*. Denken wir den *ursprünglichen Menschen*, so kann er uns nicht anders als *in seiner Vollendung*, als das *wahre Ebenbild Gottes* vorschweben: wir können ihn uns nicht anders vorstellen, als

in der *Schönheit seines Seins*, seiner *Handlungen*, in der *reinsten Heiligkeit seiner Seele* (seiner *Gefinnungen*) und in der *vollkommenen Eintracht* seiner *Handlungen und Gefinnungen*, in der mit sich selbst und mit dem ganzen *Universum*, in seiner *ganzen Wahrhaftigkeit*: *Schönheit, Heiligkeit, Wahrheit* mußten die *Ausstattungen* gewesen sein, womit Gott den Menschen in die *Endlichkeit* rief.

11.

Allein, *nirgends* begegnet uns der *Mensch* in seiner ursprünglichen *Vortrefflichkeit*, *ähnlich Gott* und als *sein vollkommenes*

menes Gegenbild. Bloß sehen wir an ihm etwa *Reste* und *Ueberbleibsel* von dem, was er einst war. Wir sind wohl manchmal Zeugen *schöner Handlungen*, wir nehmen manchmal Spuren *edler Gefinnungen* wahr, und hin und wieder stellt sich ein *wahrer Accord* zwischen Gefinnung und That unserm Auge dar; aber solche Schönheiten, ein solcher edler Sinn, ein solcher Menschen-Adel sind immer nur einzelne und zerstreute Lichter im Schatten des menschlichen Lebens . . .

Die Idee der Weisheit begegnet uns nirgends realisirt — in ihrer Wirklichkeit.

12.

Auch die *Natur*, die uns umgiebt, *erscheint uns nicht* in ihrer *anfänglichen* Pracht; sie weist uns nur einzelne Parthien von Schönheiten auf, die sie sich erst noch durch Sturm und Wetter erkämpfen muß, und die sie auch erkämpft nie lange erhalten, ihr keinen Bestand geben kann.

13.

13.

Der *Mensch* im Verbande mit der Natur, findet auch an ihr überall *Widerstand*, anstatt der Willigkeit ihrer Dienste, die er wegen seiner ursprünglichen Befreundung mit ihr, von ihr fordern zu dürfen glaubt. Der Mensch hat nemlich mit sich und mit seinen Umgebungen denselben Kampf zu bestehen, als wie die Erde mit ihren Elementen; und sehen wir die Schönheit der Erde blos als erkämpft an, so ist der gute Wille des Menschen und seine Einträchtigkeit mit der Natur ebenmässig nur *er-rungen*.

14.

Fehlet nun überall im Universum, das erscheint, die *eingebohrne Schönheit*, Heiligkeit und Wahrheit, so ist die ursprüngliche Harmonie und Ordnung in demselben, als *zerrissen* anzusehen.

15.

Was wir von unserem *Verstande* in Beziehung auf die *Vernunft* gesagt haben
(Vierte

(Vierte Vorl. 21.), muß mit dem *Menschen* in Hinsicht auf Gott vorgefallen sein: er wird als freithätiger Beherrscher der Natur eine *Selbstständigkeit* gewähnet, sich als Theil vom Ganzen getrennet, dadurch den ursprünglichen Zusammenhang mit Gott aufgelöset, und so *Verwirrung* und *Mislaute* herbeigeführt haben,

16.

Ist uns die Trennung des Verstandes von der Vernunft *Sünde* (V. Vorl. 22.), so gebührt dieser Name vorzugsweise der Trennung des Menschen von Gott: der freiwillige Abfall von Gott ist die *eigentlichste Sünde*; und da der Mensch seine Nachkommenschaft mit sich von Gott abriß, eine *Erb-sünde* des menschlichen Geschlechtes. Wüßten wir auch nichts von einer uralten Tradition, die uns einen solchen Abfall des Menschen von Gott berichtete, so fühlten wir ihn noch heut zu Tage hart an ihren traurigen *Folgen*, *außerhalb Unser* an den Disteln und Dörnern,

uern, die unsere Arbeiten einbringen, und *innerhalb Unser* an der Unordnung und Unbändigkeit unserer Neigungen und Begierden.

17.

Gebiert die Eintracht, die Ordnung im Universum Schönheit, Heiligkeit und Wahrheit, und bildet es so daselbe zum Wohnorte der Freude, des Friedens, der Befeligung — zum *Himmel*: so wurzelt hingegen in der Unordnung die Häßlichkeit, das Laster, der Wahn, und diese erzeugen Unfriede und Qual — machen die Welt zur *Hölle*, worinn der *Tod* und der *Satan* die Herrschaft führen.

18.

Schrecklich ist daher die Katastrophe, welche die *Trennung des Menschen von Gott* nach sich zog: er wurde eigentlich *aus dem Himmel ausgestossen* und in die Gewalt der *Sünde*, des *Todes* und der *Hölle* gegeben. Der Mensch empfindet auch tief diesen Zustand, und fehnet sich ängstlich nach *Erlösung von der Sünde und von ihren Folgen*.

19.

19.

Ist aber die *Sünde Trennung* des Menschen von Gott, und keimet in dieser Trennung der Same des ungeheuren Verderbens, das die Menschheit umstricket, so kann die Erlösung des Menschen von der Sünde und von ihren verderblichen Folgen lediglich nur herbeiführen, die *Wieder-Verbindung* mit Gott. *Wieder-Verbindung* der Menschen mit Gott ist aber *Religion* (a religare), und da ist dann das verlorene Heil einzig von der *Religion* zu erwarten.

20.

Weisheit ist demnach nur das Beste, sofern sie ist *Religion*. — Die Weisheit, lehrten wir (Fünfte Vorl. 9.), macht großsgefinnt, daß der Weise alles Zeitliche, so reizend es ist, für gering achtet; die Weisheit giebt Starkmuth, daß der Weise des Rechtes, der Tugend und der Wahrheit willen, Entbehrung, Leiden und Tod auf sich lädt; die Weisheit führet den Menschen zu seiner Bestimmung,

zu seinem letzten Ziele — zum höchsten Gute. Aber, *woher kommt der Weisheit diese hohe Kraft?* — — Die Weisheit ist die Einigung der Verständigkeit und Vernünftigkeit (Vierte Vorles. 17.); aber was ist damit anders gegeben, als ein *Begriff*, und als solcher, eine *Leerheit*,

*die selbst leblos,
nirgends beleben und
als unkräftig nirgends Kraft mitthei-
len, uns nicht über das Niedrige, Ver-
gängliche, zum Höhern, Unvergäng-
lichen erheben kann?*

21.

Woher also der lebendige Geist, den ich neulich von der Weisheit rühmte (Fünfte Vorl. 16.), woher ihre Gewaltigkeit, womit sie die Reize beherrscht, und die Hindernisse zu unserem Ziele besieget? —
— *Daher, daß sie, recht in das Auge gefaßt, ist Religion — Wieder-Vereinigung des Menschen mit Gott. — Wer immer seine Wiedervereinigung mit Gott beginnt, fängt an, aus dieser lebendigen Quelle höhe-*
res

res Leben zu schöpfen; im Göttlichen wieder daheim, *sein letztes Ziel in Gott selbst zu suchen, und dasselbe in diesem als sein Bestes zu ergreifen.*

22.

Die *Weisheit als Religion* zeigt in Gott die lebendige rechtliche und sittliche Ordnung auf, und läßt ihm's fühlen, daß eben Gott den Menschen,

der sich an dieselbe hingiebt,

in sich aufnehme,

*und in ihm Erlösung von Sünde und ihren Folgen, Versöhnung und Bese-
ligung finden lasse.*

23.

Der *Weise* sieht daher überall nur Gott. Ihm spiegelt er aus den Thieren, den Pflanzen und allen Producten der Erde. Gott flimmert ihm aus den Sternen, leuchtet ihm aus dem Monde, und strahlet ihm aus dem Glanze der Sonne. Der Donner verkündet ihm Gott; die Stürme und andere gewaltsame Wirkungen sind ihm so viele Zeugen von Gottes Macht, Gröfse
und

und Herrlichkeit . . . In jedem Gedanken, in jeder edlen Regung, in jeder Aeufserung des guten Willens, geht ihm Gott auf . . . *Gott ist ihm Alles in Allen*, der Zielpunct alles seines Strebens, die Norm seiner Handlungen und die Bewegung seiner Gefinnungen — Norm und Bewegung seines ganzen Lebens . . . Er fühlt sich im Gedränge seiner Kämpfe und Leiden für Recht, Tugend und Wahrheit von Ihm gestärkt, von Ihm geschützt, und ist überzeugt, daß er vom bösen Willen der Menschen oder vom unfreundlichen Schicksale auch überwältigt, dennoch unbefiegt bleibe, und nur glorreicher bei seiner Bestimmung anlange.

24.

Der *Weise* ist also *sofern hochgesinnt und starkmüthig*, geht *sofern, wie ein Held*, die Reize vorbei und über die Hindernisse hinüber, seinem Ziele entgegen, als er unter dem Bilde der rechtlichen und sittlichen Ordnung *Gott im Auge hat*, und
durch

durch *seine Hingebung an Gott, von diesem die höhere Kraft in sich einzieht.*

25.

Dem *Weisen* ist daher nichts gegenwärtiger als Gott; er *fühlet* seine *Allgegenwart* lebhaft, und ist von derselben als der *gewissesten Gewißheit* so *innig überzeugt*, daß er die Nachfrage: „*ist ein Gott?*“ sogar des *Weisen unwürdig* hält, und das *Zweifeln* an Gottes Dasein, oder das *Verschmähen* der Religion als erste Thorheit, und als die *tieffste Versunkenheit* des Menschen ansieht.

26.

Der *ächte Weise* besitzt daher *Religion* — ist *religiös*, und sein Ruhm ist ihm, daß er durch *Gefinnung* und *That* offenbar mache:

„ich lebe in Gott
und Gott lebet in mir.“

27.

Der *Weise* sieht im *Universum* eine ewige Ordnung der Dinge — eine all-
H wal-

waltende Vorsehung, welche der verwickeltsten Sache des Rechtes, der Tugend, der Wahrheit, einen sieghaften Ausschlag bereitet: findet sich daher ergriffen vom *Vertrauen*, *Liebe*, *Verehrung* gegen Gott, und fühlt sich in dieser Stimmung (in *seiner Religiosität*) über alle Anziehungen gegen die Erde, über alle Schwierigkeiten im Kampfe, über Schmerz und Tod *erhaben*.

28.

Besteht die Gesellschaft nur durch rechtliche und sittliche Ordnung, so *hat die Gesellschaft ihren Haltungspunct auch nur in der Religion* (22.). Eine Gesellschaft *ohne Religion* wäre *ungöttlich* — *Gott-los*: also mit der heillosesten *Trennung* behaftet, im *Widerspruche mit sich selbst* begriffen, und der *Verwirrung* preisgegeben.

29.

Sieht hingegen die Gesellschaft in der *rechtlichen Ordnung*, in die sie ihre Glieder einpassen soll, *Gott*, und in der *sittlichen*, der sich die Gefinnungen zu unterwerfen

werfen haben, *Gott*, so wird der *Körper* der Gesellschaft durch eine *reelle* Regel geleitet, und seine Glieder mit Nachdruck zu einem *vollkommenen Staate* organisirt; die *Seele* der Gesellschaft wird vom *Göttlichen* angewehet, edel und großgesinnt, eine *Kirche* bilden, die in *vollkommener Harmonie mit dem Staate*, die Gesellschaft der *Idee des schönsten und vollkommensten Kunstwerkes* näher bringet. Soll daher die Gesellschaft blühen — ihr Staat stark und glücklich, und ihre Kirche heilig und selig sein — so herrsche in ihr Religion! —

30.

Staatsgesetze, die sich auf *Begriffe* stützen, denen nicht die *lebendige* (*göttliche, ewige*) rechtliche Ordnung unterlegt ist, sind immer *schwankend*, und die *Sittenlehre*, welche man aus der *Selbstthätigkeit* und *Selbstgesetzgebung* des Menschen schöpft, ist *lahm*, und beweiset ihre *Ohnmacht factisch*. Oder verlieren wir nicht allmählig die ganze Sittlichkeit, seitdem sich eine gewisse Schule Mühe giebt, *Gott*

(die lebendige sittliche Ordnung) dem guten Willen aus dem Auge zu entrücken, um nur *recht reine Sitten* einzuführen? — Es trägt nemlich *jede Trennung vom Einigungspuncte des Universums* — von Gott, die *Makel der Sünde* an sich, und die Sünde ist unter dem täuschendsten Schmucke immer Ungöttlichkeit, ist und bleibt die Gebärmutter alles menschlichen Elendes.

Fern sei es von uns, *Weisheit* zu wähnen *ohne Religion*; fern sei es von uns, den Namen eines *rechtlichen Mannes* zu affectiren, oder einen Vorzug in dem eines *sittlichen* zu setzen, wenn wir dem *Zentrum* der Rechtlichkeit und Sittlichkeit — *Gott entwendet* — *ohne Religion* find. Stets wohne uns die Ueberzeugung in ihrer vollen Lebendigkeit ein: „*die Weisheit ist das Beste, sofern sie ist Religion.*“

Sie-

Siebente Vorlesung.

*Wie werden die gelehrten Schulen
Weisheits-Schulen?*

Stiebente Vorlesung.

Wie werden die Schichten
Wieder-gebildet?

I.

Die Frage: „*Was sollen die gelehrten Schulen sein, und was sollen sie geben?*“ haben wir im Ganzen so gelöset:

Sie sollen sein eine Anstalt, auserlesene Jünglinge durch höhere Bildung ihres Verstandes und ihrer Vernunft, nach der Idee der Menschheit zu erziehen,

dafs jeder derselben, an Verstand und Vernunft gebildet, weise werde, und wieder auf eine Anzahl Menschen in seinem Kreise wirke, die Weisheit fortpflanze, und so den höchsten Sachwaltern der Gesellschaft die Erreichung und Handhabung des letzten Menschenzweckes erleichtere; mit andern Worten: *die gelehrten Schulen sollen sein Weisheits-Schulen — sollen geben Weisheit.*

2.

Wir haben indess die *Weisheit* in ihrer hohen *Würde* und *Kraft* näher kennen gelernt,

lernt, und Sie, theure Zuhörer, werden nun die Frage nicht ohne besonderem Interesse vernehmen:

„Wie werden die gelehrten Schulen Weisheits-Schulen?“

zumal die Beantwortung dieser Frage etwa nicht nur die gelehrten Lehrinstitute, ihre Lehrnormen und ihre Lehrer, sondern auch die Lehrlinge, die Studirenden selbst angeht: ja, sich auf alle Schulen, besonders auf die Volksschulen bezieht, worinn Viele aus Ihnen als Prediger der christlichen Gemeinde, im Kurzem auftreten werden:

Wie werden die gelehrten Schulen Weisheits-Schulen?

3.

Eine gleichförmige Bildung des Verstandes und der Vernunft habe ich als Bedingung der Weisheit aufgestellt. Der Verstand hängt immer an der Aussenwelt; er bearbeitet immer zunächst den Stoff, der ihm von Aussen gegeben wird, und da bedarf er dann äusserer Organe, um das Aeussere anfassen und aufnehmen zu können.

nen. Der Verstand ist auch zu diesem Ende in *fünf Sinne* eingekleidet, durch welche, als durch so viele Canäle, ihm die Eindrücke der Natur zugeführt werden. Das *Gedächtniß* und die *Phantasie* sind Kräfte der Seele, die empfangenen Eindrücke durch *Begriffe* und *Bilder festzuhalten*, sind die dienstbaren Gehilfen des Verstandes zur weiteren Bearbeitung derselben.

4.

Die Vernunft schöpft den Stoff, den sie behandelt, *selbst, aus den Tiefen des menschlichen Geistes* durch *Gefühle* und *Anschauung des Höhern*; und die *Einbildungskraft* biethet ihr die *Formen* an, um das Höhere darinn aufzufassen (Vierte Vorles.).

5.

Die *Bildung des Verstandes durch Unterricht* ist leicht begreiflich; denn das Aeufsere afficirt die Sinne als etwas Aeufseres, und der Verstand im Zusammenhange mit den Sinnen, wird auf dieses Aeufsere aufmerksam, denkt und beurtheilt dasselbe.

selbe. Wiederholte solche Affectionen des Verstandes durch Vorhaltungen mancherlei Gegenstände, und durch verständige Behandlung derselben, setzen den Verstand in Uebung seiner mannigfaltigen Functionen, und verschaffen ihm Leichtigkeit darinn, das ist, *der Mensch wird durch Unterricht verständig — gelehrt.*

6.

Allein, die *Vernunft* steht mit dem Verstande gerade im *Gegensatze*; ihre Kraft ist *freithätig*, und ihr Gegenstand *über der Natur*. Kann wohl die *Vernunft* auf gleiche Weise wie der Verstand durch Unterricht angereget — gebildet — der Mensch zur Weisheit erzogen werden? — und wie?

7.

Verstand und *Vernunft* verhalten sich zueinander, wie *Natur* und *Geisterwelt*; denn der Verstand schließt sich an die Sinnlichkeit, an die Endlichkeit, dieser an die Uebersinnenwelt, an die Unendlichkeit an. Die Natur und die Geisterwelt bestehen nur durch ein *Band*, welches sie zusammen-

sammenhält, und das Gott ist (Vorherg. Vorles.). Eben so haben Verstand und Vernunft ihr Sein und Bestehen durch ihre Vereinigung im Höhern, im göttlichen Princip. — Wie nemlich keine Natur ohne Geisterwelt, und keine Geisterwelt ohne Gott, so nirgends ein Verstand ohne Vernunft, und keine Vernunft ohne höheres, göttliches Wesen. Und gleichwie unserm Bewußtsein die Natur durch den Verstand offenbar wird, so kommt durch die Vernunft die Uebernatur — Recht, Tugend, Wahrheit — das Göttliche, zu unserm Bewußtsein.

8.

Die Vernunft ist daher das Organ des Höhern, das den Strahl des Göttlichen auffängt und beschauet: wo also kein Sinn für das Höhere, Göttliche ist, da ist keine Vernunft . . . Gleichwie nun der Verstand von der Natur unmittelbar seinen Denkstoff empfängt, so erhält die Vernunft von der Uebernatur Aufträge und Anforderungen an den Verstand, die sie ihm als Heroldin des Göttlichen, kund thut.

9.

Würde die Vernunft wähnen, daß ihre Freithätigkeit eine pure Selbstständigkeit wäre, und würde sie die Gesetzgebung, „das Niedere diene dem Höhern“, dem Verstande als ihre Gesetzgebung aufdringen, sich selbst aber davon losagen, so würde sie in dieselbe Sünde fallen, in der wir den Verstand befangen sahen, der sich von der Vernunft getrennt hatte (Vierte Vorles.); denn jede Trennung vom Mittelpuncte des Universums — von Gott, ist Sünde — eine Excentricität, welche Unordnung und Verkehrtheit herbeiführet.

10.

Die Frage also: „wie kann die Vernunft gebildet werden? heisst nun so: wie kann der Sinn des Höhern, das Organ des Göttlichen, entfaltet, geschärft, und so vervollkommen werden, daß dieser Sinn, dieses Organ des Höhern, Göttlichen, immer empfänglicher werde, es immer freiwilliger ergreife, und dasselbe stets im klaren und lebendigen Bewußtsein halte?“

II.

II.

Verstand und *Vernunft* liegen im Neugebohrnen, als bloße Anlagen *vermischt* untereinander. *Verstand* und *Vernunft* bilden aber bei ihrem Erwachen ein *Ganzes* (7.), und da hat die Entwicklung einer dieser Thätigkeiten allemal auch die der andern zur Folge; nur *herrscht* gerne immer der *Verstand* über die *Vernunft* — unterdrückt diese (Vierte Vorles.).

12.

Die *Bildung des Menschen* zur *Verständigkeit* durch *Unterricht* bringt daher auch immer die *Vernunft* zur Wirksamkeit. Die Jugend fühlet auch *unwillkührlich* das Anständige und Unanständige, das Gute und Böse, das Wahre und Falsche; allein der *Verstand* waltet vor, und er wird mit der Sinnlichkeit, in der er sich bewegt, anfangs immer *vorherrschend* (Vierte Vorles. 19.).

13.

Nur die gleichförmige *Bildung des Verstandes* und der *Vernunft*, ihre wechselseitige

weise Unterstützung und Verbindung zur Einheit giebt das *organische Ganze*, in welchem wir schauen die *Weisheit*: es ist daher durch *Erziehung die Vernünftigkeit wie die Verständigkeit gleichmäßig im jugendlichen Geiste hervorzurufen*

durch lebendige Vorstellungen des Höhern — ja, durch lebendige Vorstellungen des Höhern hervorzurufen — durch Vorstellungen des Höhern, denn die Vernunft ist nur Organ des Höhern;

durch lebendige Vorstellungen des Höhern, denn nur das Lebendige ist mit dem Lebendigen, das die Vernunft ist, verwandt.

14.

Vorträge des *Niedern*, das bloß die Sinne afficiret, rühren die Vernunft nicht an; und selbst die Vorhaltungen des Höhern bleiben ohne Anregung derselben, wenn sie *kalt* aus dem Munde des Lehrers fallen, und nicht aus der Völle seines *Hochgefühles* — nicht durch die *Wärme seiner eigenen Ueberzeugung belebt* sind.

15.

Ziehen wir nur einmal die *Erfahrung*, in Beziehung auf das *Schöne* und *Erhabene* der *Kunst*, zu Rathe! Die Vorzeigung der Kunstwerke durch einen Ciceroni, so geschwätzig er auch ist, rühret nicht (wirkt nicht auf das Organ des Höhern); lassen wir aber einen *Künstler* das Kunstwerk vorhalten, und *durch seine Anschauung und Erkenntniß des Schönen gerührt*, über Schönheit und ihren Ausdruck der Kunst, sprechen! wir werden, obgleich keine Kunstkenner, ins Interesse gezogen, und im Innersten *mitgerührt mitfühlen das Schöne*. — Besitze ein Lector die Gabe des Vortrages im hohen Grade, und lese *Klopstocks Messiade*! kennet er das *Erhabene nicht*, das in ihr wehet, so mag zwar seine Declamation Wohlklang haben, aber sie wird *nicht* durch das Ohr *bis in die Tiefe des Geistes dringen*, sondern den Hörer von allem Gefühle des Erhabenen leer lassen. Declamiret hingegen ein Mann *vom Erhabenen eingenommen*, so wird er als *laute-*
res

res Leben durch Blick, Ton, Gebährde, Ausdruck — den Sinn des Höhern nicht verfehlen, sondern seine Zuhörer am Erhabenen Theil nehmen lassen.

16.

Nemlich, das, was aus dem Gefühle des Höhern hervorgeht, spricht das Organ des Höhern an, wirkt Mitgefühle des Höhern. Es ist auch das, was aus dem Gefühle des Höhern quillt, höherer, geistiger Art: sollte es nicht auf den Sinn des Höhern, auf das Geistige Anklang haben?

17.

Der Unterricht der Schulen sei daher, durch Gefühle des Höhern, durch rege Ueberzeugung der Wahrheit u. d. gl. belebt: oder, da der Geist, die Seele, der Odem des höhern Lebens ist; „der Unterricht der Schule sei geistig,“

so wird er das Vernunft-Organ treffen, und durch Wiederholungen, dasselbe üben — bilden.

18.

Alle Dinge in der *Natur* sind *Erscheinungen*, *Zeichen*, *Symbole*, welche blos die körperlichen Sinne afficiren, aber in dieser Affection sogleich wieder ersterben, ohne bis auf die Vernunft eindringen zu können. Alle *Productionen* der *Geisterwelt* sind für sich *Begriffe*, *Formen*, die *Gehalt-Seel-los* sind: ohne Vermögen also, die Vernunft anzuregen, und Energie in den Sinn des Höhern zu bringen. Nur *die Schule*, welcher das *Göttliche Alles in Allen* ist, hat für die Erscheinungen, Zeichen und Symbole in der Natur eine *Bedeutung*, und für die Begriffe, welche das Denken hervorbringt, *Inhalt*; hat für Zeichen und Begriffe *Lebendigkeit*, indem sie im Besitze ist vom Princip des *Alles Belebenden*, und davon selbst lebendig — begeistert vermögend wird, in das Vernunft-Organ einzugreifen, es durch Uebung herauszubilden, und so sich zur *Weisheits-Schule* zu erschwingen (Sechste Vorles.).

19.

Die Schulen - Einrichtungen und Pädagogien verfahren allerdings zweckmäßig, daß sie *Vorschriften* machen, *Sprach* - und *Sach* - Gegenstände in einer Art *Vollständigkeit*, und in gehöriger *Abstufung* und *Fortschreitung* zu lehren, *schulgerecht* zu *reihen* und zu *steigern*; aber sie dürfen es nicht übersehen, ihren *Vorschriften* die *Richtung* zu geben, daß

der Sinn der höhern Gefühle (die Vernunft) mitunter entfaltet und sorgfältig herangezogen werde.

20.

Aber lassen wir an den *Vorschriften* nirgends was ermangeln, und gar nichts zu wünschen übrig sein, so geben die *Vorschriften* immer den Schulen nur *Buchstaben*: *Buchstaben* aber sind todt, und wirken nicht auf den Geist ein; tödten ihn vielmehr, wenn der Wahn herrschet, sie hätten Leben. — Lassen wir *Schulplane*, *Lehrbücher*, *Katechismen* u. d. gl. vom Himmel fallen, sie werden zwar *Zeiger des rechten Zieles* sein,

sein, aber sie können in ihrer *geistigen Bedürftigkeit* unsere Schulen ewig nie erheben zu *Weisheits-Schulen*.

21.

Einmal, „*der Unterricht sei geistig*“, ist der Grundpfeiler der Weisheits - Schulen. Ein geistiger Unterricht fordert aber nicht bloß Plane und Formulare, sondern auch *Lehrer* — Lehrer, die nicht nur reiche Kenntnisse der Sprachen und der Sachen haben, Kunstwerke im Metrum und in Prosa gelehrt nachweisen, Pflicht, Tugend, Gott in zierlichen Reden predigen u. s. w. sondern *auch solche* Lehrer, die selbst *vom Höhern belebt*, überall das Höhere fühlen, schauen, vom unvergänglichen Werthe der Tugend und Pflicht überzeugt, von der lebendigen Kraft der Wahrheit ergriffen, von der Würde des eigentlichen Menschen-Adels durchdrungen, und vom Verlangen, die Jugend als die Sprößlinge der bessern Menschheit zu veredeln, entflammt — ihren Lehren den alles belebenden Geist — das Göttliche unterlegen, oder doch

in ihren Unterweisungen die *Richtung* nach Entwicklung der Gefühle des Höhern herrschen lassen — oder, *begeistert die Vernunft-Entwicklung zu bewirken suchen.*

22.

Es waren auch von jeher die *gelehrten Schulen* in dem Masse *Weisheits-Schulen*, in welchem *geistige Lehrer* auftraten, und ihren Lehren eine *Tendenz* einprägten nach dem *Geistigen*, Höhern, Göttlichen. Ich gebe nur Winke aus der Geschichte.

23.

Griechenland und *Italien* weisen uns die ersten und berühmtesten Schulen auf. In einer frühern Epoche zielte die höhere Bildung dahin, daß die *Cultivirten Glückseligkeit* (*sinnliches Wohlbefinden*) erreichten. Man betrieb dann die Wissenschaften in der Absicht, um sich *Ansehen* und *Reichthum* zu verschaffen. Es wurde sogar Sitte, die ersten *Staats-Dienste* als Preis auszusetzen denen, die sich *wissenschaftlich* bildeten, und den Namen eines *Philosophen* er-

erwarben. Aber diese *niedere Tendenz* der gelehrten Schulen zeigte sich bald in ihrer Niedrigkeit dadurch,

dass die *Gelehrten* ihre wissenschaftlichen Kenntnisse auf den *plattesten Eigennutz* bezogen, und zum *Schaden des Vaterlandes* anwandten.

24.

Sokrates bestritt diese *Niedrigkeit* in der herrschenden Vorstellung seines Zeitalters, und steckte seinen Lehren ein *erhabneres Ziel*. Er forderte von seinen Schülern *Enthalt- samkeit, Nüchternheit, Gerechtigkeit*, und setzte dadurch die *höhere Bildung* in die Anweisung der Menschen an die *rechtliche und sittliche Ordnung*. Dieser *geistige Gehalt der Sokratischen Lehre* wurde auch von einem *geistreichen Lehrer* unterstützt; denn er regte das Gefühl des Höhern in gar vielen seiner Zeitgenossen so auf, dass sie von *Sokrates* sagten, er habe *seine Lehren aus dem Himmel herab auf die Erde gezogen*. *Sokrates - Schule* war daher eine eigentliche
Weis-

Weisheits - Schule, und wird heute noch als solche gepriesen.

25.

Pythagoras, in Griechenland gebildet, errichtete eine Schule in Italien, und unterschied bestimmt zwischen *intellectueller* und *höherer Bildung*, nach unserer Sprache, zwischen *Gelehrtheit* und *Weisheit*. Um jene zu bewirken, mußten seine Schüler die Mathematik studiren, und um diese in ihnen geltend zu machen, Entbehrungen dulden, daß sie vom Niedrigen unabhängig und des Höhern empfänglich würden.

26.

Plato, voll hoher Gefinnungen, kannte nichts würdigers für die Menschheit, als das *Göttliche*: es war in seiner Schule das *Göttliche* der Mittelpunkt, worauf er alle seine Lehren bezog, und ihnen in der *Akademie* das Ansehen einer *Wissenschaft* erwarb. Es gieng diese höhere Erkenntniß, worinn sich *Platos Geist* bewegte, auch auf seine Schüler über, die ihre Ueberzeugung von der
der

der Wahrheit derselben, denkwürdig dadurch ausdrückten, daß sie ihren Lehrer nannten „*divinus Plato*.“

27.

Von dieser edlen Höhe kamen die Schulen wieder ab durch *Aristoteles*. Bei seinen spitzfindigen Untersuchungen der ersten Gründe der Dinge verliebte er sich in die gelehrte Form; verbreitete dann den Geschmack, mehr die Gelehrtheit als die Weisheit in die Schulen einzuführen, nicht nur auf sein Zeitalter, sondern pflanzte ihn sogar auf Jahrhunderte fort.

28.

Das *Christenthum* bemühte sich zwar, die wahre Ansicht der Dinge wieder herzustellen, die Menschheit vom Vergänglichen, Irdischen, Niedrigen abzukehren, und zum Höhern, Ewigen, Göttlichen hinzuziehen; allein die Gelehrten faßten späterhin selbst das Christenthum in *aristotelische Schulformen*, und man sank so tief, daß die *Abweichung von der Schulform dem Abfalle vom Christenthume* gleich gesetzt wurde.

29.

Aber itzt war auch der Same ausgefäet zur greulichen *Verwirrung* der Vorstellungen vom Wahren und Falschen, vom Sittlichen und Unfittlichen, von Recht und Unrecht, vom Menschlichen und Göttlichen. — Diese Verwirrung wurde unter andern auch in dem scheinbar, *daß man*

die Glaubens-Dogmen, mit dem lebendigen Glauben an Christus

verwechselte, und das Christenthum als Mittel brauchte, der *Kirche*, die nur im Göttlichen und durch das Göttliche besteht, eine *irdische* Herrschaft einzuräumen, sie als Richterin in Staats-Angelegenheiten aufzustellen, und das auszugebühren, worüber die Edlen im Lande, nicht ohne Grund, als über Mönchswesen und Pfaffthum seufzten: die weitem Folgen davon waren

Lähmung des Aufschwunges freier Geister,

Ueberhandnehmung der Barbarei in den Wissenschaften und Künsten,

Vor-

Vorwalten des Aberglaubens und der Immoralität, zertrettender päpstlicher und politischer Despotismus, und — ein Versinken der Christen in Unchristlichkeit.

30.

Nachdem nemlich die *Tendenz der Schulen nach dem Höhern, Göttlichen verschwunden*, floh die Weisheit, wie aus den Schulen, so aus der Gesellschaft, und mit der Weisheit entwich Recht, Tugend, Wahrheit — die Religion.

31.

Mittlerweilen fiel das *orientalische Reich*. Mehrere gebildete Griechen zogen nach Italien, und übertrugen die Trümmer der Cultur des Orients in die *abendländischen Provinzen*.

32.

Es begann in Deutschland eine Reformation durch *Luther*, unter den gewaltsamsten Erschütterungen des ganzen deutschen Vaterlandes. Die Vorsteher der Staaten und der Kirche, von den traurigsten Ereignis-

eignissen, welche eigentlich der Verfall der wahren Ansicht der Dinge, die Unweisheit und Irreligion eingeführt hatten, aufgeschreckt, nahmen auf *Verbesserung der Schulen* und *auf religiöse Erziehung*, *zumal des Clerus*, ernstlichen Bedacht.

33.

Es giengen itzt auch in verschiedenen Ländern des *Occidents* großsgefinnte und tieffehende Männer hervor,

Cartes in Frankreich,

Spinoza in Belgien,

Leibniz in Deutschland u. f. w.

und arbeiteten an einer *Reform der wissenschaftlichen Ansichten*: es waren unter ihnen vorzüglich *geistreiche Lehrer*, und zogen das *Geistreiche*, das *Höhere*, *Göttliche* als *Hauptsache der höhern Bildung* kräftig an das Licht; allein ihr Zeitalter disputirte über die *Form* ihrer Lehren — nagte an ihren Buchstaben und liefs ihren Geist fahren. *Aristoteles blieb Meister in den Schulen* — die im katholischen Deutschland der *Jesuiten-Orden*, so viel als ausschliesslich, unter

unter sich hatte, und bei manchem Verdienst, das er sich um die Erziehung erwarb, nicht zugab, oder nicht bewirken konnte, daß sich die gelehrten Schulen erhoben zu *Weisheits-Schulen*.

34.

Der Jesuiten-Orden wurde aufgehoben; man gewann an Lehrfreiheit; die Muttersprache kam in Aufnahme; Begriffe und richtige Vorstellungen vieler Dinge wurden gemeiner, und unter den Fürsten und Bischöffen entstand ein rühmlicher Wetteifer, Schulen zu organisiren, dadurch Aufklärung zu verbreiten, und die Menschen verständiger, besser und glücklicher zu machen.

35.

Es wurde die Meinung geltend, die *Philosophie* sei es, die in Schulen herrschen, und durch diese ihre segnenreichen Folgen auf die ganze Gesellschaft ausgießen müsse. Allein, die *Ansichten der Gelehrten von dem, was man als Philosophie prädiciret*, waren immer so schwankend, daß man das Ehrwürdigste und Theuerste der Menschheit

bald

bald in Begriffe *zersplitterte*,
 bald gehaltlos *demonstrirte*,
 bald auf feichte *Postulate stützte*,
 bald zur *Leerheit sublimirte*,
 — — endlich der *Skepsis* oder gar dem
Muthwillen des Spottes, und
sehr allgemein, dem Indifferentismus
gegen das Höhere, Göttliche aussetzte.
Dieses gelehrte Spiel trieben die gelehrten
Schulen, im Ganzen, bis auf unsere Zeiten.
„Sind wir aber auch dadurch vernünftiger —
weiser geworden?“

36.

Man höret freilich hin und wieder *Lob-*
reden auf unser Zeitalter und auf das *Fort-*
rücken unsers Geschlechtes in seiner Vervoll-
kommenung; aber fassen wir unbefangen
 sein Treiben und Streben recht ins Auge,
 so finden wir, *seine Verständigkeit*
 (Zweite Vorl. 25.) *abgerechnet*, die
 Sache anders. Ich halte mein Urtheil zu-
 rück. — *Fichte*, der unser Zeitalter auch
 kennen gelernt, nennet es indess, ungeach-
 tet seiner gerühmten *Aufklärung* und *Hu-*
mani-

manität, in einer seiner neuesten Schriften, ein *geistloses* und *ungöttliches Zeitalter*, und findet den *Grund* hievon zum Theile, gerade in der *Philosophie*, die sich unserer Schulen, unserer Erziehung — sogar unserer Katechismen bemächtigte.

37.

Lassen wir uns durch keine *Scheine* blenden, und gestehen wir es uns nur, daß unsere *gelehrten Schulen*, ja daß Schulen weß Namens, *Haus-Dorf-Volks-Schulen*, nur dann *Weisheits-Schulen* werden, d. i. die *Menschen zu ihrer eigentlichen Bestimmung* leiten,

wenn aller Unterricht auf das Höhere, Göttliche abziwecket,
und die *Lehrer selbst geistreich*, und *göttlich-gesinnt* die *höhern Gefühle* ihrer *Zöglinge in Bewegung* setzen —
immer mehr herausbilden.

Stehen

Stehen Sie, theure Zuhörer, einmal als *Väter* im Kreise Ihrer Kinder, oder erhalten Sie eine *Lehrer-Stelle* an einer öffentlichen Erziehung, oder erscheinen Sie als *Katecheten*, als *Prediger* vor einer Gemeinde, so ist es Ihre unerlässliche Pflicht, Ihren Kindern, Ihren Schülern, Ihren Zuhörern die Bestimmung des Menschen lebendigst vorzuhalten, und durch unermüdliche Einwirkungen auf den höhern Sinn derselben, zu ihrer Veredlung beizutragen. Aber nur dann, wenn *Sie selbst* göttliches Sinnes sind, können Sie den höhern Sinn Ihrer Zöglinge anregen, und sie zu ihrem letzten Ziele — zu einem weisen, göttlichen Leben auferziehen.

O, würden die *Väter* selbst in der Hauschule, unter ihren Kindern, einen göttlichen Sinn, in einem weisen, göttlichen Leben offenbar werden lassen, es würden die Klagen über die Sittenlosigkeit und Unbändigkeit der Jugend bald seltener werden, und man sähe nicht so oft Thränen fließen aus den Augen der Eltern, die an ihren Kindern Undank, Verlassung — Schande erndten.

Wür-

Würden die *Lehrer* an öffentlichen Lehrinstituten aus der Hauschule *solche* Kinder als Zöglinge erhalten, in denen durch *Lehre* und *Beispiel der Eltern* das Gefühl des Höhern schon angeregt ist; und würden sie dann *diesen Funken* eines göttlichen Lebens *treulich nähren* und *pflegen*, so müßte man unter den Studirenden grössere Anstrengungen des Fleißes, feinere und edlere Sitten, willigere Losbindungen von Allem, was die Vernunft mißbilliget, innigere Hochachtung gegen das Göttliche, und eine religiöfere Stimmung wahrnehmen, als itzt leider! nicht wahrzunehmen sind.

Würden die *Volkslehrer*, die feierlich dazu deputirt sind, daß sie das Anhangen einer christlichen Gemeinde an irdischen Gütern mässigen, in ihr den Hunger nach höherem Gute wecken, und ihr Streben zur Vereinigung mit Gott stets anspornen, und in immer neue Thätigkeit setzen, selbst los von der Erde, durch das Göttliche befeelt und mit demselben innigst vertraut, geistreich und mit Wärme ihre Lehren auspenden; so würde nicht so oft die Rüge verlauten, daß

dafs selbst die Religions-Lehrer in dem Irdischen eingewurzelt, im Göttlichen fremd, als Blinde Blinde führen, und von ihren geistlosen und kalten Vorträgen ihre Zuhörer geistlos weggehen lassen.

Würde endlich *Jeder*, welcher auf Gelehrtheit und höhere Bildung Anspruch macht, *das Licht eines höhern, weisen Lebens* in seinem Wirkungskreise leuchten lassen: es müßte die Weisheit gemeiner — das ist, die *Menschheit* müßte bald im Großen *veredelt*, und ihrer erhabenen Bestimmung bald *merklicher* angenähert werden!

Beherzigen Sie dieses, junge Männer,
und — entschliessen Sie!

Achte Vorlesung.

Christus,
die lebendige, vollendete Weisheit, der
Stifter und Lehrer der vollkommenen
Religion.

Achte Vorlesung.

Christus,

die lebendige, vollendete Wahrheit, der
Sitz und Lehrer der vollkommenen
Religion.

1.

Ich habe bisher von der *Weisheit* so vieles geredet, daß ich nicht zweifle, daß Ihnen, theure Zuhörer, die *Idee der Weisheit* als das Erhabendste und Ehrwürdigste, und als das Ziel aller Ihrer höhern Wünsche und Strebungen vorschweben werde. Auch zeigte ich Ihnen das *Bild des Weisen* in einem solchen Lichte, daß Sie davon zur Nachahmung entzündet sein dürften! (Fünfte Vorles.)

2.

Allein, alle Weisheit, die sich hier auf Erden in unserem Geschlechte offenbaret, ist immer *sehr unvollendet*; und selbst diejenigen, welche uns die Geschichte als die Weisesten der Menschen rühmet, stellten bloß *Stückwerke* eines weisen Lebens auf. Nur *Ein Mann* war vor 1806 Jahren, *Jesus von Nazareth*, der die Weisheit in ihrer *Vollendung*, in seinem Leben sichtbar machte. Er war die *lebendige, vollendete*

- ~ *Weisheit* so, daß sein Zeitalter, das keinen Sinn für die Weisheit hatte, und Ihn wegen seiner Weisheit haßte, nicht einmal einen gegründeten Tadel auf Ihn bringen konnte, und daß sich sein Ansehen als eines *vollendeten Weisen*, und seine Lehre als die *vollkommenste Weisheitslehre*, bei allem Widerstande der Unweisheit, bis auf unsere Zeiten erhalten hatte.

3.

Die ächte Weisheit ist immer *Religion* (Sechste Vorles.). Der Weise von Nazareth war aber auch der *Vollendete* lediglich dadurch, daß *Er vollkommen Eins mit Gott*, ein ganz göttliches, ein vollkommen religiöses Leben führte.

4.

Es ist *Charakter des Weisen*, daß nicht nur er die Weisheit in Gefinnung und That aufstelle, sondern auch ein Bestreben äußere, das Ungöttliche unter seinen Mitmenschen auszulöschen, die von Gott Getrennten wieder zu Ihm zurückzuführen, und so ein *weises, göttliches Leben auf sein Geschlecht*

schlecht überzutragen. Auch hierinn übertraf *Jesus* alle, deren Andenken, wegen ihres Strebens die Menschen zu veredeln, und sie eines weisen und göttlichen Sinnes zu machen, uns ehrwürdig ist. Er unterzog sich nicht nur in dieser Hinsicht den größten *Anstrengungen*, sondern lud noch, zum *Zeugniß der Wahrheit seiner Lehre*, *Schmach, Leiden und Tod* auf sich.

5.

Wer immer in den verschiedenen Zeitaltern zur Besserung seiner Mitmenschen mit Geist und Kraft auftrat, war im Grunde daran, die Wiedervereinigung der von Gott abgefallenen Menschheit mit Gott herzustellen — *Religion zu bewirken.* *Jesus* that auch hierinn es allen Weisen und allen Göttlich-Erleuchteten zuvor. *Er ist der Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion.*

6.

Alle diese Behauptungen sind vor *Christen* ausgesprochen, allerdings *angenommen*; aber — meistens auch nur *angenommen*,
ohne

ohne davon jene lebendige Ueberzeugung zu haben, die ein gebildeter Christ haben soll, und die nöthig ist, um des großen Segens, der aus dem Christenthume sproffet, theilhaftig zu werden.

7.

In diese lebendige Ueberzeugung Sie, theure Zuhörer, einzuführen, und dadurch die Lehre vom Besten zu vollenden,

ist itzt mein Zweck. Alle Weisheits-Lehren, die ich bisher vortrug, sind doch immer nur Schattenrisse von der lebendigen Weisheit, die Jesus ist, und was vom Lichte aus ihnen strahlte, ist nur Reflex der lebendigsten Lichtkraft, die der Lehre von Weisheit und Religion, die Jesus stiftete, eigenenthümlich einwohnet.

8.

Die lebendige Ueberzeugung von der vollkommenen Religion, die Jesus stiftete, und die in uns alle Unweisheit und Ungöttlichkeit tödten, und ein weises, göttliches Leben in
allen

allen Menschen aufwecken soll, wird uns zu Theil werden,

wenn wir zuerst den ursprünglichen Zustand der Schöpfung in das Auge fassen, dann unser Nachdenken auf den Fall des Menschen wenden,

und hernach von den Versuchen der Menschen, zu Gott wieder zurückzukehren, handeln.

9.

Es sind einige Wiederholungen nöthig, die ich hier vortrage, und nur noch bestimmter fasse.

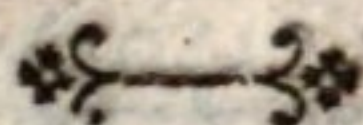
Die Schöpfung ist eine Offenbarung Gottes in der Zeit und im Raume.

Mit der Schöpfung fängt die Zeit und der Raum an, das *Da - Sein*.

Die Zeit schließt den Begriff von Wechsel, mithin den der *Endlichkeit* in sich.

Zeit, Wechsel, Endlichkeit können nicht in das göttliche *Wesen* fallen, dieses ist *unendlich, ewig*.

Die Schöpfung ist daher keine Offenbarung des göttlichen Wesens als *solches*,
son-



sondern *Offenbarung des göttlichen Wesens in den Formen der Natur, der Geisterwelt und ihrer Harmonie.*

Zeit und Wechsel — die *Endlichkeit* ist demnach nur den *Offenbarungsformen* angehörig.

Die Schöpfung ist also mit einem *Anfange*, der in die *Ewigkeit* eingreift. Gott dachte sich das Universum von Ewigkeit her, und die Gedanken Gottes sind keine *leere Gedanken*: *alles Mögliche ist bei Ihm wirklich*; und die *Schöpfung*, die Unendlichkeit im Endlichen, ist als *sein Gegenbild ewig*. — Gleichwie die Zeit ohne Anfang ist, so ist die *Schöpfung eine anfangslose Offenbarung der göttlichen Schönheit in der Natur, eine anfangslose Heiligkeit in der Geisterwelt, und eine anfangslose Wahrheit in der vollkommensten Harmonie beider.*

IO.

Nemlich, *von Ewigkeit her macht Gott offenbar sein göttliches Leben im Universum. Jedes Individuum dieser Unendlichkeit trug wie das Ganze ursprünglich das Gepräge ihres*



ihres vollkommensten Schöpfers, standen im unverstimmten Einklange, hiengen durch die innigste Zuneigung untereinander und mit ihrem Urheber zusammen; waren die *vollkommensten* Nachbilder desselben, und der *Mensch*, das *Vollendetste* unter ihnen, wandelte in *Friede* und *Freude* — *selig*, als *Zeuge seiner Liebe* und *Herrlichkeit* in Ihm.

II.

Allein, wir finden die Schöpfung, das Erscheinungs-Universum sowohl innerhalb Unser, als außer Uns nicht mehr in diesem feinen vortrefflichen Zustande: *die ursprüngliche Vollkommenheit ist hier verloren gegangen*: überall begegnen uns die unverkennlichsten Spuren der *Disharmonie*, der *Verworrenheit* und *Unordnung*.

12.

Ein solcher Verfall kann nicht vom Schöpfer herrühren. Dieser ist ewig die unzertrennliche Einheit — immer dasselbe Urschöne, Urheilige, Urwahre.

13.

Der *Mensch*, mit geistigen Kräften versehen und mit *Freithätigkeit* ausgerüstet, konnte Selbstständigkeit *wähnen*, und sich von der Einheit, die Alles in Allen ist, trennen, d. i. im *Wahne* sich von Gott los-sagen.

14.

Dieser *Wahn* und diese *Losfagung* mußte die *schöne Ordnung*, in deren seligem Genusse der Mensch bisher war, und die in der vollkommenen Einigung des Menschen (der Geisterwelt) mit der Natur und beider mit Gott, im Universum herrschte, dem Menschen *entrücken*, und *Disharmonie* und *Widerstreit* — *Sünde* und ihre Gefährten, *Uebel* und *Unheil* an die Stelle der ursprünglichen Vortrefflichkeit der Schöpfung bringen.

15.

Der *Verfall* des ursprünglichen Adels der Schöpfung *ist* daher in nichts anderem zu suchen, als

*in dem freien Willen des Menschen ,
in seinem Wahne —
in der Sünde.*

16.

Indefs kann das Geschöpf sich vom Schöpfer *nie ganz* trennen. Der Schöpfer ist und bleibt die Stütze, welche das Universum hält und trägt, der es mit *Zuneigung (Liebe)* umfanget, das Abgefallene *suchet*, und wie die Sonne die excentrischen Cometen, *wieder an sich zieht* . . . Es offenbaret sich dieses *Gesetz der Liebe*

*in jeder Unruhe des Menschen,
in diesem unwillkürlichen Streben, sich
der Unordnung zu entwinden, und
zur ursprünglichen Einheit mit Gott
zurückzukehren.*

17.

*Dieses Gesetz der Liebe (sollte es wohl
was anders sein?) ist indes an die End-
lichkeit gebunden, der sich der Mensch in
seinem Wahne hingegeben hat. Die Ent-
wicklung des Menschen aus seiner Unord-
nung, und seine Wiederkehr zur Einheit,
von*

von der er sich abgesondert hatte, geschieht allmählig und stufenweise: *unterliegt daher der Zeit, d. i.*

die durch die Sünde herbeigeführte Disharmonie kann sich nur durch verschiedene Bildungsstufen in die verlorene Harmonie auflösen.

18.

Die Rückkehr des Getrennten zur Einheit ist daher eine neue Schöpfung, eine Wieder-Offenbarung Gottes in ihrer ursprünglichen Schönheit, Heiligkeit und Wahrheit. Diese zweite Schöpfung, die Wiedergeburt des Menschen zu einem neuen, sündlosen Leben ist demnach nur möglich

in der Zeit,

und durch Freiheit,

wodurch sich der Mensch von der Endlichkeit losmachtet, und sich an die Unendlichkeit, an Gott hingiebt.

19.

Schöpfung, Verfall und Wiederschöpfung sind also die Hauptepochen der Ereignisse in der Zeit. Heißt nun die Erzählung dessen,

was

was da wird, oder geschieht, Geschichte,
so fällt zwischen der Schöpfung, dem Ver-
fall und der Wiederschöpfung die Geschichte
(im Allgemeinen),

die Geschichte der Natur,

die des Menschen und seines Abfalles,

und die der Versuche zur Wiederver-
einigung des Menschen mit Gott:

die Natur-Geschichte, die Geschichte des Men-
schen und die Religions-Geschichte.

20.

Die Geschichte der Natur — die des ge-
sammtten Seins kann nur bei dem *puren Sein*
anfangen: aus diesem *Einerlei* (*Chaos*) muß
sich die Mannigfaltigkeit *allmählig* entfalten;
die Productionen müssen *stufenweise* von
Erzen und *Steinen*, zu *Pflanzen* und *Thie-*
ren *aufsteigen*, bis sie beim *Höchsten*, das
der *Mensch* ist, *enden*.

21.

Da, wo die Geschichte der Natur ihr
Ende erreicht, beginnet die des Menschen.
Der Mensch *wiederholt* bei seinem Werden
alle *Natur-Stufen*; er geht aus einer *form-*
losen

losen Gallerte in einen festen Körper über; und dieser durchwandert die *Vegetation* und die *Animalisation* bis auf den *Punct*, wo die *geistigen Kräfte* frei werden, und den *Menschen* zu dem Range der *Geisterwelt* erheben. Aber auch hier in der Geisterwelt treibt das *Allmälige der Zeit* sein Spiel: die geistigen Thätigkeiten liegen anfangs vermengt und ununterscheidbar (*chaotisch*) untereinander, und es wirkt das *Gesetz des Anfanges*, der *Mitte* und des *Endes* in der stufenweisen Entwicklung

der *Sinnlichkeit*,
des *Verstandes*,
und der *Vernunft*.

22.

Der Zustand der *Vernünftigkeit* führet den Menschen zu dem *Bewußtsein* seiner Freithätigkeit, seines Hanges zum Unrecht und zum Bösen — seines *Abfalls* von Gott: es erwachet in ihm das *Verlangen* zur *Wiedervereinigung* mit Gott, und er greift zu den *Versuchen*, diese Wiedervereinigung zu bewirken, und so wird der *Gipfel der Menschen-*

*schengeschichte der Anfang der Religions-
geschichte.*

23.

Die *Geschichte der Religion* ist immer *Geschichte*, und muß dann innerhalb der *Perioden des Anfanges, des Fortschreitens* und des *Vollendens* ablaufen.

24.

Die *Erkenntniß der Gottheit* geht zuerst aus der *Natur* dem Menschen auf. Tritt bei seiner Bildung die Vernunft mehr hervor, so wird Gott als ein *geistliches Wesen* erkannt. Bei einer weitem Cultur der Vernunft wird der Mensch fähig, Gott *nicht nur in der Natur und nicht nur in der Geisterwelt* zu erkennen, sondern Ihn als *Alles in Allen* aufzufassen. Mit den Kenntnissen Gottes gehen die *Versuche der Wieder-Verbindung mit Gott* — der *Religion* paralell, und schreiten immer wie jene fort — bis der Mensch *entsündigt, mit Gott in Liebe vereint* — ein *göttliches Leben* beginnt.

25.

Diese *höchste Religions-Stufe* müßte dann
aber

aber sein das *Ende* der Religions-Geschichte;
denn die *Wieder-Vereinigung der Menschen*
mit Gott ist die *Religion selbst*,

das Anlangen der Menschen im *Reiche*
Gottes —

das *Sein im Ewigen*.

(*Das Ende aller Geschichte.*)

26.

Diese Resultate der Speculation find nun
nachzuweisen in der *wirklichen*

Geschichte der Natur,

der Menschen,

und der Religion.

Zur *Beurkundung dieser Wirklichkeit* hinter-
liessen uns *Moses* in *V. Büchern*, und die
Jünger Jesu in ihren *Evangelien* und *Brie-*
fen die befriedigendsten *Data*. Wir wollen
sie *vorführen*, und daran *unsere Ueber-*
zeugung von der *Wahrheit* des *Gesagten*
stärken und *beleben!* —

27.

Urkunde der ältesten Naturgeschichte.

Eine *Geschichte* ist nach dem, was ich vor-
hin sagte (19.), eine *Erzählung* dessen,

was

was geschieht oder was da wird in der Zeit. Die *Naturgeschichte* ist also eine Geschichte vom Werden des gesammten Seins, das wir *Sinnenwelt* nennen. *Moses* giebt diese Geschichte

nicht bloß dem gemeinen Menschen-Verstande anbequem, sondern in einer höheren Begeisterung, selbst dem Naturphilosophen interessant.

28.

„Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde“ (I. 1.) — *Irdisches* und *Ueberirdisches*.

„Die Erde war wüst und leer, und es war finster“ (I. 2.) — Das *Irdische* war anfangs ein *Chaos* — ein lauterer Sein ohne Qualität und Bestimmtheit.

„Gott sprach: es werde Licht und es ward“ (I. 3.) — *Materie* und *Licht*, das Tode in der Natur und das belebende Princip wurden aus dem *Sein* geschieden.

„Gott sprach: es werde eine Feste, und diese sei ein Unterschied zwischen dem Wasser“ (I. 4.) — Die *Materie* zerfiel in feste Körper und in *Flüssiges*.

„Gott sprach: es sammle sich das Wasser — — daß man das Trockene sehe“

L

(I. 9.)

(I. 9.) — Das Feste wurde *trocken* gelegt und dem Einflusse des Lichtes *blos* gestellt. „Gott nannte das Trockene (im *engern* Sinne) die Erde“ (I. 9.).

„Gott sprach: es lasse die Erde (die durch den Einfluß des allerwärts ausgegossenen Lichtes mannigfaltigst modificirte Materie) aufgehen Gras und Kraut und fruchtbare Bäume. Und die Erde liess aufgehen Gras und Kraut, das sie besamte, ein jegliches nach seiner Art, und Bäume, die da Frucht tragen, und ihren eigenen Samen bei sich hatten, ein jeglicher nach seiner Art“ (I. 11. 12.) — *Die Erde schloß ihren Schoos zur Vegetation auf.*

„Und Gott machte zwei Lichte, ein grosses, daß es den Tag regiere, und ein kleines, daß es der Nacht vorstehe: dazu auch Sterne“ (I. 14 — 19.). — Das *Licht*, das bisher *überall* *ausgebreitet* war, wurde *concentrirt* auf die *Festen des Himmels*, (I. 8.) d. i. auf die Himmelskörper; „sie schieden Tag und Nacht, und gaben Zeichen, Tage und Jahre“ (I. 14.). — Die *Erde* wurde so mit den *Himmelskörpern* in das *nächste Verhältniß* gesetzt, und als ein Theil in das *Sonnen-System* aufgenommen.

„Gott

„Gott sprach: es rege sich das Wasser mit webenden und lebenden Thieren, und mit dem Geflügel, das auf Erden und unter den Festen des Himmels fliege“ (I. 20.).

„Und sie werden“ — Die *Animalisation* begann im *Wasser*, bei den webenden — *niedersten Thierclassen*; „und Gott segnete sie: seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meere, und das Geflügel mehre sich auf Erden“ (I. 22.).

„Gott sprach: die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art. Und es geschah also“ (I. 24.) — *Die Thier-Schöpfung ward vollendet.*

„Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das mir gleich ist (I. 26.). Und Gott schuf den Menschen sich zum Bilde, einen Mann und ein Weib (I. 27.). Er segnete sie und sprach: seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan“ (I. 28.).

„Also ward vollendet Himmel und Erde mit allem, was sie ausschmücken sollte (II. 1.) . . . Und Gott sah alles, was Er gemacht hatte, und es war gut“ (I. 31.). — *Die Schöpfung war ursprünglich die Offenbarung Got-*

tes in ihrer ganzen, vollendeten Vortrefflichkeit.

29.

Urkunde der ältesten Menschengeschichte.

„Den Menschen machte Gott aus Erde und hauchte ihm einen Odem des Lebens (höhere Geistes-Kräfte) ein“ (II. 7.). — So fängt die Geschichte des Menschen an, am Schlusse der Natur-Geschichte. Da, wo die Natur die höchste Stufe der Organisation im Menschen erreicht hatte, reihen sich die geistigen Thätigkeiten an.

„Gott der Herr pflanzte einen Garten Eden“ (voll Vergnügens) (II. 8.), „und geboth dem Menschen: du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten (II. 16.); aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du issest, wirst du des Todes sterben“ (II. 17.). — Der Mensch war nemlich bereits zur Vernünftigkeit erzogen; er sollte nun auch vernünftig handeln, und seine bisherige Einigung mit Gott als einen Selbstact freithätig setzen dadurch, daß er die Augenlust, und die sinnlichen Neigungen unter sei-

ne

ne Herrschaft bringe, und seinen eigenen Willen dem göttlichen unterwerfe.

Gott motivirte auch seine Aufgabe an den Menschen mit Vorhaltung schlimmer Folgen eines Ungehorfames, mit *Drohung des Todes*, um den sinnlichen Reizen ein sinnliches *Gegengewicht* entgegen zu stellen.

„Die Schlange sagte zum Weibe: ihr werdet nicht des Todes sterben, (ob ihr gleich vom Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen esset) sondern . . . an dem Tage, wo ihr davon esset, werdet ihr sein wie Gott“ (III. 4. 5.). — Die Schlange (die Verständigkeit, die irdische Klugheit) gab dem Menschen den Wahn ein, einer Selbstständigkeit und einer Unabhängigkeit von Gott.

„Das Weib gehorchte den Vorspiegelungen der Schlange“, „nahm von der (verbothenen) Frucht, und aß, gab ihrem Manne davon, und er aß auch“ (III. 6.).

Itzt zeigten sich aber auch die *Wirkungen* des *Wahnes* und der *Sünde* sogleich. Mann und Weib nahmen etwas *Unanständiges* an ihrer Blöße wahr; das *Gewissen* hielt ihnen itzt

das Böse, von dem sie vorhin *keine Kenntniß* hatten, mit

mit bittern Anklagen vor; sie fiengen sich vor Gott zu fürchten an, und verbargen sich vor Ihm (III. 7. 8.).

Gott hielt nun Gericht mit ihnen: sie gestanden ihr Vergehen. Die Schuld aber schob der Mann auf das Weib, und das Weib auf die Schlange (III. 12. 13.). Gott sprach der Schlange Fluch so: „auf deiner Brust sollst du gehen und Erden essen alle Tage deines Lebens“ (III. 14.): das heist, du Welt-Klugheit sollst die Schmach der tiefsten Erniedrigung in ihrer ganzen Völle tragen dein Lebelang. — Dem Weibe legte Gott Geburtswehen und Gehorsam gegen den Mann auf, den sie zum Ungehorsame verleitet hatte; dem Manne endlich, um ihn von den weiblichen Verleitungen abzukehren, wies er zur Arbeit an: „Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du wiederkehrst zur Erde, woraus du genommen bist“ (III. 14. 16. 19.).

„Endlich trieb Gott das erste Menschen-Geschlecht aus dem Garten Eden aus“ (III. 24.) — Zur Urkunde,
daß der Mensch sich von Gott durch
Sünde getrennt habe,
von Ihm abgefallen sei.

Neun-

Neunte Vorlesung.

Christus,
die lebendige, vollendete Weisheit, der
Stifter und Lehrer der vollkommenen
Religion.

(Fortsetzung).

Alte Weltung

Christi

in der Weltung

der Weltung

(Lichtung)

Aelteste Urkunde der Religions-Geschichte. Obgleich das Menschengeschlecht aus dem Paradiese verstoßen ward, und seine ursprüngliche Gemeinschaft mit Gott verloren hatte, so hielt es doch Gott noch immer an sich; that ihm sogar die Verheißung: „Das Weib wird dir (der Schlange) den Kopf zertreten“, (1. B. M. III. 15.) d. i. aus dem Weibe wird Einer hervorgehen, der der irdischen Klugheit und ihrer Regierung ein Ende machen, die Herrschaft der Vernunft einführen, und Gottes-Reich aufschliessen wird. *Adam* trug auch das Andenken an Gott, und an dessen Verheißung auf seine Nachkömmlinge — auf Kinder und Kindskinder über (IV.). Es wurde bei den aus Eden verstoßenen Menschen Gott immer in Erinnerung gebracht, durch den Schweiß des Angesichtes, den der Unterhalt erforderte, durch die Disteln und Dörner, welche die saure Arbeit

Arbeit einbrachte, durch mancherlei Leiden und durch die Augenscheinlichkeit des Todes, der sich ihnen in ihrem Sohne *Abel* (IV. 8.) darstellte. Die *Folgen der Sünde* nemlich erinnerten die ersten Menschen unwiderstehlich an Gott, und weckten in ihnen die Sehnsucht nach ihrem vorigen feligen Zustande — das Verlangen, wieder in Gott und mit Gott zu sein. Allein, der *Wahn ihrer Selbstständigkeit*, die *Sünde*, hatte ihnen die Mittel zu ihrer *Wiederkehr aus dem Auge gerückt*; diese *Wiederkehr* war itzt an die *Zeit* gebunden, und nur durch einen *Erlöser* zu vermitteln (III. 15.).

31.

Die *Macht der Sünde* erschien vorzüglich an *Cain*, der sich nach dem Todtschlage seines Bruders ganz von Gott los sagte (IV. 8 — 16.), und ein Stammvater eines bösen und ungöttlichen Volkes wurde.

32.

Seth, der dem Vater *Adam* nach dem Tode *Abels* gebohren ward, nahm wie ehe-

ehemals dieser das Andenken an Gott von seinem Vater kindlich auf, und brachte es auf seine Nachkommen (V. 25. 26.).

33.

Es vermehrten sich mittlerweile die Menschen; die Söhne aus dem Stamme *Seths* heuratheten die Töchter der Abkömmlinge *Cains*, und da wurde dann durch eine solche Verbindung die Entfernung der Menschen von Gott nur allgemeiner (VI. 2. 3. 4. 5.).

34.

Indefs hielt sich bei einem so allgemeinen Verderben der Menschheit dennoch *Eine Familie*, die des *Noah* an Gott (VI. 9.) fest. *Noah* rettete auch die Menschen durch seinen Glauben an Gott aus der Fluth, welche die Erde überschwemmt und ihre Bewohner erflüht hatte. Die schreckliche Naturereigniss, welche diese Ueberschwemmung war, kündigte den Kindern *Noahs* allerdings einen allgewaltigen Herrn der Natur an, und drückte das Andenken desselben tief in ihre Gemüther. Allein, die
Zeit

Zeit schwächte und entkräftete diesen Eindruck in ihren spätern Nachkömmlingen wieder. Der *Cainische Sinn* lebte allmählig in ihnen von Neuem auf; verbreitete sich allerwärts, versenkte die Menschen in einen Abgrund von Lastern, und rifs sie so immer mehr von Gott ab (IX. XI.).

35.

Sem, einer der drei Söhne des *Noah*, blieb doch gottesfürchtig, und pflanzte die Erkenntniß Gottes auf seine Kinder fort. Es stammte von ihm *Abraham* (XI.), der Urvater eines Volkes, bei welchem sich die Vorstellung von Gott, und das Verlangen mit Ihm zu sein, lebendiger und richtiger als irgend bei einer Nation ausbildete und forterbte. Gott offenbarte sich auch diesem Volke mehr als je einem andern, und erneuerte die Verheißung eines Erlösers bestimmt so, daß aus *Abrahams Samen* ein *Heiland* hervorkommen, und die Ausföhnung der Menschheit mit Gott bewirken werde.

36.

Das Volk, welches von *Abraham* das *Israelitische* genannt ward, nahm in der Folge an Bildung immer zu; dasselbe erhielt durch *Moses* eine Staats- und eine Kirchen - Verfassung; es standen in ihm Gotterleuchtete Männer auf, und *bereiteten* die Menschen zu ihrer Wiedergeburt — zu ihrer vollkommenen Wiedervereinigung mit Gott vor.

37.

Bei allem dem Lichte aber, das unter den Nachkommen *Abrahams* (den *Juden*) leuchtete, blieb das Volk *im Ganzen* doch immer anhängig an Abgötterei und Aberglauben, versunken in dem Zeitlichen, und ergeben den sinnlichen Lüften.

38.

Bei den *übrigen Stämmen* der Menschen, die sich in die Welt ausgebreitet hatten, verlor sich bei all ihrer Ungöttlichkeit der Glaube an das Göttliche nie ganz; aber selbst dieser Glaube, wie er sich bei dem großen Haufen einfand, zeuget von einem tiefen

tieffen Verfall der Menschen, denn sie *verwechselten* die *Symbole der Gottheit*, unter welchen sie ihren Weisen vorschwebte, mit Gott selbst, und bildeten sich dann aus den Geschöpfen Götter so, daß sie *Pflanzengewächse, Thiere, das Feuer, den Sternenhimmel u. s. w.* als *Gottheiten* anflehten; ja sogar den *Leidenschaften* etwas Göttliches unterstellten, und in Befriedigung derselben einen Gottesdienst wänten . . . *Helden* oder sonst ausgezeichnete *Menschen* wurden für Götter gehalten, ihre Veröhnung gesucht und ihnen Opfer gebracht.

39.

Das menschliche Geschlecht war daher im Ganzen *abgöttisch, abergläubisch, irdisch und lasterhaft*. Das Anhangen an Einen Gott — die *Religion* erhielt sich nur bei *Wenigen*, sowohl unter den *Israeliten* als unter den *Heiden*. Aber diese Wenige, diese Edle, *fühlten* auch den schweren Kampf mit den Reizen der Welt, mit ihrer Verblendung und mit ihren Thorheiten,

ten, und *sie sahen* bei ihrer Unruhe, bei ihrer Sehnsucht nach der Einheit mit Gott *klar ein, die Menschheit bedürfe eines Mittlers*, der durch *höhere Kraft* das Band *wieder knüpfe*, das zwischen Gott und den Menschen *gerissen* hat. Es hatte sich auch nicht nur im Judenthume, sondern auch im Heidenthume die *Tradition von einem verheißenen Mittler* erhalten, und dieser Mittler, den die Juden *Messias* nannten, *kam wirklich in*

Jesus von Nazareth . . .

Jesus von Nazareth ist wirklich der von Gott Gesandte — der Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion.

40.

Schöpfen wir allererst die *Idee des Stif- ters und Lehrers der vollkommenen Reli- gion*, und schauen in ihrer Fülle den *Cha- rakter* dessen, der sein soll der *eigentliche, wahrhafte Messias — Christus! —*

Aus dem, was wir vorhin aus der *ältesten Urkunde der Religions - Geschichte* anführten, und was uns *anderweitig* noch aus dem Alterthume bekannt ist, ergibt sich:

Das *Heidenthum* war *beim Volke* eigentlich *Viel - oder Abgötterei* und *roher Aberglaube*. Nur die *Weisen* unter demselben erkannten *Einen Gott*, diesen aber immer nur als hervorleuchtend *aus der Natur*. Sich in das *unvermeidliche Schicksal* fügen, war ihnen *Religion*. Sie lebten auch ihr *höheres Leben* ganz in der *Natur*, sofern sie ist das *Schöne*; die *Kunstwerke* und die *Poesie* der *Griechen* zeugen hievon. Es war dies die *Periode der Natur - Religion*. — Die *Bessern* und *Erleuchteten* im *Judenthume* erkannten Gott als einen *Geist*. Sich seiner *moralischen Regierung* ergeben, war ihnen *Religion*. Die Menschheit stand itzt in der *Periode der Vernunft - Religion*.

gion. Allein im Ganzen war unter den Juden die Erkenntniß Gottes Erkenntniß eines göttlichen Geistes, unter der *Einschränkung*, daß Er das Gute belohne und das Böse strafe. Sich nun so verhalten, daß man von Gott Wohlstand, Wohlergehen etc. verdiene, und von sich das strafende Unglück abwende, war ihnen die *Religion* — nicht viel mehr als *Natur-Religion*, weil die belohnende oder strafende Gottheit ihnen immer nur erschien in der *Natur*. *Furcht vor dem sinnlichen Uebel und Hoffnung des sinnlich Guten* bewegte beinahe durchgängig das religiöse Leben der Juden. — Die Erkenntniß Gottes, die wir bei den *Weisen* — *Religiösen*, sowohl im Heidenthume als in Israel antreffen, war daher einseitig — beschränkt. Diese *Schranken* mußten von einem *Messias* aufgehoben, die Menschen mußten durch Ihn auf die *Stufe von Bildung* gehoben werden, daß sie Gott erkennen

als Alles in Allen, und klar einsehen, die vollkommene Religion sei gänzliche Wieder-Einigung (Liebe) des Menschen mit Gott.

42.

Die Wiederverbindung der Menschheit mit Gott, ist *Verbindung des Endlichen mit dem Unendlichen*: muß also durch ein *Band* vermittelt werden,

das in die Endlichkeit eingreift, und sich an das Unendliche anschliesst — durch einen *Messias*, der eine *zweifache Natur in einer Person vereint* — *Mensch ist*, um die Menschheit, und *Gott ist*, um die Gottheit anaffen, und so die Wiederverbindung des Endlichen und des Unendlichen bewerkstelligen — die vollkommene Religion stiften zu können.

43.

Durch die Wieder-Verbindung des Menschen mit Gott — durch *die Religion*, wird die unselige *Trennung* — die *Sünde aufgehoben*; und so ist dann der *Messias*
Sün-

Sünden - Tilger, Versöhner der Gottheit mit den Menschen.

44.

Die Sünden - Tilgung verstopft die Quelle alles Unheils, das die Sünde gebietet; der *Versöhner* nimmt daher der Hölle ihre Macht, und dem Tode seinen Stachel. Der *Messias* erlöst das menschliche Geschlecht von den schmachlichsten Fesseln, womit es an *Sünde, Hölle* und *Tod* angekettet ist.

45.

Der Mittler zwischen Gott und Menschen (41.) zieht den Menschen zu Gott hinauf, und Gott zu den Menschen herab, und macht so den Menschen *theilhaftig* der *Einigung* mit Gott — der *göttlichen Liebe*,

und *des heiligen Geistes*,
der im Menschen eine *Erkenntniß* aufgehen läßt, die ihm alles im *wahren Lichte* zeigt, und ihn *großgesinnt* und *starkmüthig* macht — *höhere Kraft* zum *höhern Leben* einflößt, und ihn in diesem *Friede* und *Freude*

de — Befeligung kosten läßt, — der Messias ist Heil-Bringer, Heiland.

46.

Das Dasein des *Messias* ist göttliches Leben in menschlichen Handlungen ausgedrückt: es muß daher an Ihm alles Geheimniß sein. — Die *Werke* des *Messias* sind *Wunder*, und sein Geist sieht in die Zukunft, *prophezeit*.

47.

Der *Messias* lebt ganz in dem, daß Er die Menschen in vollkommene Erkenntniß Gottes einführe, und ihre Wiedergeburt zum göttlichen Leben — die vollkommene Religion bewirke, und allgemein (katholisch) mache. Ja, Er besitzt den Heldenmuth, nicht allein für die Wahrheit seiner göttlichen Sendung zu leiden, sondern sie auch mit seinem Blute zu versiegeln.

48.

Mit dieser Idee von *Messias* wollen wir itzt in die Geschichte sehen, und darinn aufzeigen, daß sie uns an Jesus von Nazareth in Realität begegne.

49.

49.

Die *Empfängniß Jesu, seine Geburt, sein Leben und Sterben* sind *lautere Geheimnisse*. — In seinem *zwölften Jahre* trat er zu Jerusalem im Tempel unter die Lehrer der Synagoge, fragte und beantwortete Fragen mit einer Richtigkeit, daß die Lehrer erstaunten über die *tiefen und klaren Einsichten in das Göttliche*, die Er nirgends durch Unterricht erworben, sondern *aus sich* hatte: „Ist dieser ein Zimmermanns-Sohn, woher kommt ihm dann dieß alles?“ fragten die Schriftgelehrten einander (Matth. XIII. 56.). — In seinem *Mannes - Alter* machte Er durch *Wunder und Weissagung* seine Zeitgenossen auf Sich als auf den Messias aufmerksam, und *beurkundete seine Sendung* durch die auffallendsten Zeichen. — Er suchte überall die *Sünder* auf, um sein *Erlösungs-Geschäft* und sein *Mittler-Amt* an den Tag zu legen. Er *vergab die Sünden* denen, die sich von der Wahrheit seiner Lehre überzeugten, und ein göttliches Leben be-

begannen: und da die Juden Ihm die Sündenvergebung streitig machten, so *bewies Er seine göttliche Vollmacht* hiezu, durch eine frappante Gesundmachung eines durch Gicht gelähmten Menschen. „Was ist leichter zu sagen: dir werden deine Sünden vergeben; oder zu sagen: steh auf und wandle? damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht habe, die Sünden zu vergeben, so sprach er: steh auf, nimm dein Bett und geh nach Haus. Und er stund auf und gieng in sein Haus. Da dieses das Volk sah; priesen sie voll Ehrfurcht Gott, der solche Macht dem Menschen gegeben hat.“ (Matth. XI. 5. 8.).

50.

Die *Lehre Jesu* war auch nichts anders, als eine kraftreiche *Anleitung zur vollkommenen Erkenntniß Gottes*, und zur *vollkommenen Religion*. Er wies die Menschen nicht blos an die *rechtliche Ordnung* an: „Du sollst nicht tödten, nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß geben“ (Matth. XIX. 18.) u. f. w. — *Jesus* war auch *nicht allein Sitten-*

Sittenlehrer: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Frass und Trunkenheit, und mit den Sorgen dieses Lebens“ (Luk. XXI. 34.) u. f. w. sondern *Jesus* giebt sein *Dasein* bestimmt an, als eine *Anstalt zur religiösen Bildung*, zur *Wiedervereinigung der Menschheit mit Gott*. Seine *erste Predigt* war: „*Thut Buße*“ (Matth. V. 17.), d. i. „*entsaget der Welt und ihren Lüsten, und kehret euch zu Gott*.“ „Wahrlich sage ich dir, redet *Jesus* einen Lehrer von *Israel*, den *Nikodemus* an, wer nicht von Neuem gebohren (mit Gott *wiedervereinigt*) wird, kann in Gottes Reich nicht eingehen“ (Joh. II. 3.).

51.

Die *Lehre Jesu* erweist sich auch als eine *vollkommene Religions-Lehre* — anbe-
quemt allen Menschen, die einen heiligen
Sinn für das *Höhere, Göttliche* haben. Was
wir in einer etwas gelehrten Sprache fass-
ten: „*Vereine in dir Rechtlichkeit und*
Sittlichkeit“ (Fünfte Vorles.), und damit
die *Bestimmung des Menschen* aussprachen,
fasste

faßte Jesus in eine allgemein verständliche und dem menschlichen Herzen angemessenste Form:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, von ganzem deinem Gemüthe, und deinen Nächsten sollst du lieben als dich selbst.“

„An diesen beiden Geböthen (so nannte sie Jesus in seiner Antwort auf die Frage der Pharifäer: „welches ist das größte Geböth?“) — an diesen beiden Geböthen hängt das ganze Gesetz und die Propheeten“ (Matth. XXII.). Was heißt dieses anders als:

Die Liebe (die Einigung aller Menschen untereinander, und deren Einigung mit Gott) ist die wahre, die eigentliche, vollkommene Religion? und die Lehre Jesu, eine Lehre von der Liebe — eine vollkommene Religions-Lehre?

Auch die *Methode* der Religions-Lehre Jesu ist der großen Schule der ganzen Menschheit vollkommen gemäß, und zeugt von ihrer hohen Abkunft. Er trieb die *Erziehung der Menschen zur Religion* *stufenweise* so, daß er anfangs die in Sünden Versunkenen *auffschreckte* durch die *Drohung*: „die solche Dinge thun (sich der Wohllust, der Ungerechtigkeit etc. ergeben) werden das Reich Gottes nicht sehen“ — daß Er hernach die Aufgeschreckten durch *Hoffnung des Heils* in der Annäherung zu Gott *stärkte*: „selig, die eines reinen Herzens sind“ — endlich *damit vollendete*: „suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; alles übrige, wornach euer Herz sonst noch verlanget, wird euch als eine Beilage zugeworfen werden“ — d. i. Sehet bei eurem guten Willen weder auf Strafe noch auf Belohnung, sondern lediglich auf eure *endliche Bestimmung* — trachtet nach Einigung mit Gott, nach einem Leben in Ihm:

Ihm: *in solcher Einigung (in dem Reiche Gottes)* findet ihr, ohne mit euren Anschlägen und Begierden darauf auszugehen, *Befreiung von aller Unruhe — und Beseligung in Friede und Freude.*

53.

Jesus zog sich, wie alle Weise, Propheten und Gotterweckte vor Ihm, den Unwillen seiner Nation zu, und zwar in solchem Grade, daß sie Ihn nicht nur verkannte, sondern unverföhnlich verfolgte, und Ihn am Kreuze tödtete. *Jesus* starb als *Zeuge* seiner göttlichen Sendung, der *Endlichkeit* ab, um wieder im Unendlichen allein zu leben. Er stand auch, wie Er vorher sagte, von Todten auf, sandte den versprochenen heil. Geist, und gab dadurch seiner Religions-Stiftung ihre Vollendung, und eine solche Fruchtbarkeit, die heute noch in der ganzen Welt wirkt, alle höhere Bildung ausgießt, und durch einen überschwänglichen Segen an allen Menschen, die ihr gemäß leben, offenbar wird.

54.

Jesus hat daher die Idee des Messias, des Christus vollkommen realisirt, und wir müssen mit Johannes dem Täufer in voller Ueberzeugung bekennen:

Dieser Jesus ist der wahre Messias, der der Menschheit die vollkommensten Aufschlüsse über die Gottheit geben, sie zu Ihm zurückführen, göttliches Sinnes und selig machen — d. i. die vollkommene Religion stiften sollte. „Ich habe Ihn gesehen, ich bezeuge, daß dieser der Sohn Gottes ist“ (Joh. I. 34.).

55.

Hören wir nun noch diesen Jesus, der sich als wahrer Messias wirklich dargestellt hat, von Sich und von Gott, von seinem Verhältnisse zu der Menschheit und von dem der Menschen zu Gott, selbst reden — durch seine Jünger, vornehmlich durch seinen Vertrautesten, den Johannes, um unsere Ueberzeugung,

„Jesus

*„Jesus sei Christus,
der wahrhafte Sohn Gottes,
und der eigentliche Stifter und Lehrer
der vollkommenen Religion“*

vollends zu befestigen und lebendig zu erhalten.

56.

Johannes beginnt seine Schilderung von Christus feierlich und in heiliger Begeisterung so: „Im Anfange war das Wort (*λογος*), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, was gemacht ist“ (1. 1. 3.) — Nemlich das Wort, das von Ewigkeit eines Wesens mit Gott war, hat sich im Universum von Anbeginn offenbaret (Gott sprach: und es ward). Aber so wie in Christus hat sich das Wort, die Gottheit, noch nirgends geäußert: „das Wort ist Fleisch geworden (Gott hat sich in das menschliche Dasein begeben), und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater

ter voll Liebe (Gnade) und Wahrheit“ (I. 14.).

„In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtete in den Finsternissen; aber die Finsternisse haben es nicht erkannt“ (I. 45.) — Durch das, was wir in der *Natur Licht* nennen, gewinnt alles Leben, durch dasselbe kann alles *angeschaut* und *richtig vorgestellt* werden. Christus ist als ein *wahrhaftiges Licht für den Geist* unter den Menschen erschienen: alles, was innerhalb und außerhalb Unser vorgeht, erhält durch dieses Licht *Beleuchtung, Enträthselung*; und das *eigentliche Leben*, das Leben in Gott wird durch dasselbe herbeigeführt. Das *Zeitalter* war aber so verdorben und so erdhast, dafs es *als Finsterniß* die Rede vom Lichte, die erhabene Rede vom Ueberirdischen nicht verstand, und sie nicht annahm. „So viele Ihn aber aufnahmen, so vielen gab Er Macht Kinder Gottes zu werden“ (I. 12.). — Die sich von Ihm erleuchten und be-

leben

leben ließen, denen gab Er das höhere Licht, Gott zu erkennen, und die höhere Kraft, in Gott zum neuen Leben wiedergeboren zu werden.

„Ich und der Vater sind eins.“ (Joh. X. 30.) — Mein Leben ist das Leben meines Vaters, des Gottes, der Alles in Allen ist; meine Handlungen, meine Werke sind seine Handlungen, seine Werke.

„Ein Gott und Vater Aller . . . In Ihm leben, weben und sind wir . . . In Ihm ist Alles, was da ist, in Ihm und durch Ihn . . . Ein Gott, der Alles in Allen wirkt.“ (Paulus in seinen Briefen an die Römer, Corynth. Ephes. etc.)

„Weib, sprach Jesus zur Samariterin, (Joh. IV. 21.) glaube mir: es kommt eine Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem anbethen werdet. Gott ist ein Geist; und die Ihn anbethen, die müssen Ihn anbethen im Geiste und in der Wahrheit.“ — *Gott, ein Geist, der sich nicht auf ein Da oder Dort einschränkt, sondern sich über die ganze Endlichkeit*

ins

ins Unendliche ergießet; und wir bethen Ihn im *Geiste* und in der *Wahrheit* an, wenn wir Ihn überall, in der *Unendlichkeit* des *Universums* anbethen; bei allen unsern *Handlungen*, in allen unsern *Wünschen* und *Anschlägen* etc. auf den göttlichen Willen sehen, und uns diesen in *Herzlichkeit* und *Liebe* zur *Richtschnur* unseres Lebens machen . .

„Der Tröster, der heil. Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch gesagt habe (und ihr bisher nicht verstandet). An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.“ (Joh. XIV. 20.)

„Ich bitte nicht allein für sie, (die Jünger) sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit du, Vater, in mir bist und ich in dir, daß sie also in uns Eins seien . . . Ich in ihnen und du in mir, damit die Einigung (*die Liebe*) vollkommen werde.“ (Joh. XVI. 21. 23.)

„Also

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, (nicht in der Sünde bleiben) sondern das ewige Leben (das in Gott ist) empfangen und haben.“ (Joh. II. 16.)

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich.“ (Joh. XIV. 6.) — Nur der mir nachgeht, der sein Leben aufgibt und meines Sinnes wird, der gelangt zum *eigentlichen, wahren Leben* — zum Leben in Gott.

„Ich bin der Rebstock, ihr seid die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich (getrennt von mir) könnet ihr nichts thun.“ (das euch wahrhaft frommet) (Joh. XV. 5.)

„So mich Jemand liebet, (sich mit mir vereinet, meiner Gesinnung ist) der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh.

(Joh. XV. 23.) Je mehr sich der Mensch von Gott sondert — sich an das Irdische hingiebt, desto *verschlossener* wird ihm das Göttliche. — Hingegen je inniger er sich mit Gott einiget, (Gott liebet), desto *mehr offenbaret* sich ihm Gott, und läßt ihn an seinem höheren Leben Theil nehmen.

„Er ist das Lamm Gottes, welches wegträgt die Sünden der Welt.“ (Joh. I. 29.) — Er macht durch Wiederverbindung des Menschen mit Gott der unseligen Trennung, der Sünde, ein Ende, und entfernt dadurch allen Scheu vor Gott; und das *Gefühl der Versöhnung* erzeugt Friede — Seligkeit.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, wird leben, (das wahre Leben in Gott); ob er gleich (den Tod des Leibes) stürbe. Und wer da lebt (das göttliche Leben), der wird nimmermehr sterben,“ (Joh. XI.) sondern dem *ewigen Leben* heimfallen — in der Stadt Gottes angelangt, ein *unsterbliches seliges Leben* führen, u. f. w.

Hätte wohl *Jesus* seinen göttlichen Charakter bestimmter angeben, und sich als den *Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion* genauer verkündigen können, als es in den angeführten Stellen geschehen ist? — *Er ist wahrhaftig Christus*: „Niemand hat Gott jemals gesehen: der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, derselbige hat's erklärt.“ (Joh. I. 18.).

Göttliches Christenthum! dein heil. Geist wehe uns an, verkläre deine Wahrheit uns immer mehr und mehr, und wecke unsere *Ueberzeugung* davon so zum Leben,

dass wir Gott überall uns gegenwärtig schauen, und mit Verläugnung unsers Eigenwillens uns Ihm immer gänzlicher ergeben! —

Entsündigung,

kindliche Freiheit,

heilige Liebe,

Stillung aller Unruhe,

Friede und unvergängliche Seligkeit wird, ohne dass wir's beabsichten, unser hoher Preis sein.

Zehnte Vorlesung.

*Das Höchste, das die gelehrten Schulen
geben können, ist die Wissenschaft —
die lebendige Wissenschaft
des Besten.*

Neuere Vorstellung

Der Philosophie, der die Geschichte der

Geistesgeschichte, die die Geschichte der

Geistesgeschichte, die die Geschichte der

der Philosophie

I.

Die Weisheit ist nach dem, was ich bisher lehrte, *das Beste*, das die gelehrten Schulen den Studirenden, als ein ficherer Geleit auf ihr ganzes Leben mitgeben können und — mitgeben sollen. — Die Weisheit geht nemlich durchgängig darauf aus, daß der Mensch seine Bestimmung nicht verfehle, sondern

selbst veredelt,

zur Veredlung seiner Mitmenschen kraftreich mitwirke.

2.

Die Weisheit fordert zu diesem Ende die ganze, totale Bildung des Menschen:

es soll sein Verstand mit Kenntnissen aller Art bereichert,

seine Vernunft aus ihm heraus entwickelt,

Verstand und Vernunft in Eintracht gebracht, und so der Mensch zu seiner Vollendung erzogen werden,

daß

dafs *seine Handlungen durchaus rechtlich, schön,*
seine Gesinnungen sittlich, groß,
und sein ganzes Leben ein Ausdruck
der wahren Weisheit seien.

3.

Meine Lehre von sicherem Lebens-Geleite, vom Besten war daher nichts anders, als eine Weisheits-Lehre. (Erste — fünfte Vorlesung.)

4.

Die *Weisheit* ist aber nur sofern das *sichere Geleit*, die Geberin des Besten, *sofern sie ist Religion:*

der hohe Sinn, der den Menschen über das Gemeine, Unedle, Schlechte erhebet, und in die eigentliche Menschenwürde einsetzet,
ist eine Kraft, die von einem höhern Princip — von Gott abstammet, und den Menschen verkläret,
dafs er alle Dinge im rechten Lichte anschauet, seinen eigenen Zustand, als den einer Trennung vom Göttlichen erken-

kennet, und mit *Verlangen* erfüllet wird, zu seinem Ursprunge *wieder zurückzukehren*, und in dieser *Wiederkehr* — in der *Wieder - Verbindung mit Gott (Religion)* seine *Bestimmung* zu ergreifen, und in dieser *seine Seligkeit* zu finden und zu genießen.

5.

Meine *Weisheits - Lehre* mußte sich daher aussprechen als *Religions - Lehre*.
(Fünfte, sechste Vorlesung)

6.

Die *Erkenntniß Gottes* war in der *Kindheit der Menschheit*, ihrer Kindheit gemäß, bloß die, welche ihnen der *Anblick der Natur* einflöste, eine *Erkenntniß des lautereren Seins*. Bei dem *weitem Fortrücken* der Menschen in ihrer Cultur, erhob sich ihre Erkenntniß zu der eines *moralischen Wesens*, zu dem eines *lauteren Geistes*. Eben so *schritten* auch die *Versuche der Menschen fort, sich mit Gott wieder zu vereinigen*, und ein weises, höheres, göttliches Leben zu führen. Es fehlte aber noch die
Stufe

Stufe der Erziehung des menschlichen Geschlechtes, wo sie von aller einseitigen Erkenntniß Gottes, von der des lautern Seins oder des lautern Geistes befreiet, Gott als Einheit des Seins und des Geistes — als Alles in Allen erkennen, und die vollkommene Religion in der lauterer Liebe suchen und finden sollen.

7.

Diese höchste Stufe der Erziehung des menschlichen Geschlechtes, die ihm seine ursprüngliche Vortreflichkeit verheisset, läßt sich nur erreichen von denen, die an Christus glauben, das heißt, sich innigst überzeugt halten,

Er habe der Idee der Weisheit ein Dasein gegeben, und das Bild eines Weisen in seiner Vollendung und Ganzheit wirklich, im Leben aufgestellt,

Er sei der Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion,

und dadurch das Licht, wodurch der Mensch erweckt, erleuchtet und belebt, bei der vollkommenen Erkenntniß Gottes, und bei der wahren Vereini-

gung

gung mit Gott — bei einem *weisen, höhern, göttlichen und seligen Leben* anlanget.

8.

Alle *Weisheits-Lehre* ist daher eine *unvollendete Weisheits-Lehre*, welche ihre Peripherie nicht um das Zentrum aller Weisheit, um das *Christenthum* ziehet, und schliesset. — Ich hätte daher Ihnen, theure Zuhörer, *das Beste*, das *sichere Lebensgeleit* nur *unvollständig* aufgezeigt, wenn sich *meine Lehre vom Besten*, die *Weisheits- und Religions-Lehre*, nicht bis zum *Christenthume* erhoben, und Ihnen in diesem nicht, die *Fülle der Weisheit* und *eines göttlichen, seligen Lebens*, das es anbiethet, aufgeschlossen hätte. (Achte, neunte Vorlesung)

9.

Nun habe ich noch vom *Höchsten*, das die gelehrten Schulen geben können, zu handeln. — Ich behaupte:

das Höchste, das die gelehrten Schulen geben können, ist die
Wis-

*Wissenschaft — die lebendige
Wissenschaft des Besten.*

10.

Die *Lehre vom Besten*, die *Weisheits- und Religions-Lehre* habe ich bisher meistens *unmittelbar* auf dem *Gefühle des Höhern* aufgebauet. Das *höhere Gefühl* ist auch eigentlich der *Grund und Boden*, worinn eine

lebendige Ueberzeugung,
eine solche, die Gesinnung und That
beweget,

aufkommt und gedeihet. — Die *Vernunft* äußert auch *ihr erstes Leben* durch *Gefühle* des *Rechts und Unrechts*, des *Guten und Bösen*, des *Wahren und Falschen* etc. — Das *Gefühl* ist das *commune sensorium* des *Höhern*, *Göttlichen*. Der *Weise von Nazareth* wies bei seiner *Weisheits- und Religions-Lehre* die *Menschheit* auch an das *Gefühl* an: „So *Jemand* den *Willen* dessen *thun will*, der mich *gesandt hat*, der *wird inne werden*, daß *diese Lehre von Gott sei*.“

11.

II.

Wo es am Gefühle des Höhern fehlet, oder, wo *Gefühllosigkeit* herrschet, da ist *Stumpfheit* und der *Tod* für alles Höhere, Göttliche; und der Versuch, *da lebendige Ueberzeugung* einzuführen, ist ein *Ansprechen tauber Ohren*.

12.

Schon diese Wahrheit bewähret mein Andringen, es werde bei der Bildung des Verstandes, die Bildung des höhern Gefühles gleichförmig betrieben (Siebente Vorles.), sonst wird dieses durch die Sinnlichkeit betäubt, unterdrückt, und diese Unterdrückung noch von der Verständigkeit im Wahne ihrer Selbstständigkeit gerechtfertigt, dafs sich die ganze gelehrte Bildung in Begriffe und Worte von Rechtlichkeit, Moralität, Humanität u. f. w. verlieret, und nirgends zu einem weisen, edlen Leben durchbricht.

„Wer Augen hat, der sehe!“

13.

Das Gefühl des Höhern, Göttlichen haftet indess bei aller Gewißheit, die es bei sich führet, immer in einer Dunkelheit, und der rege Geist in uns, strebet stets hierüber ins Klare zu kommen, und dieses Gefühl zu steigern, daß er zum Anschauen (rationellen) gelange, und zur Einsicht des Zusammenhanges alles Niedern mit dem Höhern.

14.

Sollten es nun die gelehrten Schulen durch ihre Anweisungen und Uebungen dahin bringen, daß wir die Wahrheit der Lehre vom Besten

nicht bloß unmittelbar fühlen, sondern bei derselben auch auf dem Wege des deutlichen Bewußtseins — der Speculation, mittelbar, zum Gefühle und zur Anschauung derselben, zum lebendigen Wissen gelangen, so gäben sie nebst dem Besten auch das Höchste.

15.

15.

Das *Höchste*, von dem hier geredet wird, ist demnach die *lebendige Wissenschaft vom Besten*. Heute vom *Wissen überhaupt*.

16.

Was ist die Wissenschaft überhaupt, und wie kommen wir zum Wissen?

17.

Weder die *Weisheit* noch die *Religion* kann eigentlich gelehrt werden. *Weisheit* und *Religion* sind wie *Kunst* und *Poesie* *Selbstproductionen*. So kann auch die *Wissenschaft* durch Unterricht *unmittelbar nicht* gegeben, die *Wissenschaft* muß durch einen *Selbstact* gesetzt werden.

18.

Ein *Lehrer* kann nur die *Wissenschaft*, wenn er sie besitzt, *anbiethen*, und den *Weg vorzeichnen*, auf dem er bei der *Wissenschaft* angekommen ist.

19.

19.

Aber das *Anbiethen* der Wissenschaft und das *Vorzeichnen des Weges*, auf dem man dazu gelangt ist, fordert eine *Form* (eine *Lehr - Methode*), und da ist bei der Wissenschaft, wie bei allen Dingen,

das *Wesen*

und die *Form*

zu unterscheiden, und das *Verhältniß* zwischen jenem und dieser *bestimmt* zu fassen.

20.

Das *Wissen* ist keine *gemeine Kenntniß*; ist nicht nur *Erkenntniß*, daß Etwas sei oder Realität habe, sondern auch *wie* Etwas sei, und *wodurch* ihm Realität zukomme (13.). Das *Wissen* bezieht sich daher immer auf einen *Grund*, und zwar auf *einen letzten Grund*, weil nur dieser

das *Daß*

und das *Wie*

des Daseins *völlig zureichend* auflöst.

21.

Die *eigentliche Wissenschaft* ist daher die *unmittelbare, klare Einsicht in den letzten Grund der Dinge*. Es giebt deswegen *nur Eine Wissenschaft*, wenn je ein Wissen möglich ist; denn es ist *nur*

Ein letzter, Ein höchster Grund
denkbar,

worinn dann auch *alles Niedere, alle Dinge, das Universum* in Hinsicht auf *ihr Daß* und auf *ihr Wie* erkennbar sein müssen (13.).

22.

Aber, *welcher ist wohl auch der letzte Grund* (Principium), den wir mit *unserer Intelligenz unmittelbar* anfassen, schauen, und in dieser unmittelbaren Anfassung und Anschauung

das Dasein des Universums und das Wie dieses Daseins verstehen, begreifen — erkennen?

23.

Der *letzte Grund*, worinn das ganze Universum (20. 21.) erkennbar ist, ist
nichts

nichts anders als das *schlechterdings Allgemeine*. Und da ist dann die *Wissenschaft*, sofern sie in den *Schul-Unterricht* fällt, eine *Lehre*, die
 in allen *Besonderheiten*
 das *schlechterdings Allgemeine*
nachweist, alles *Besondere* in ihm *erkennbar* macht.

24.

Alles Besondere im *Universum* ist *nur* etwas *Besonderes* durch *Bestimmungen*, d. i. durch *Einschränkung* des *schlechterdings Allgemeinen*, oder: das *Besondere* ist nichts anders, als das *schlechterdings Allgemeine* in einer *Bestimmung* — in einer *Schranke*, *Endlichkeit*, oder in einer *Form* dargestellt (*περὶ α*).

25.

Alle Besonderheiten (*Endlichkeiten*) *haben* daher *nur* sofern *Realität*, als ihnen das *schlechterdings Allgemeine* (das *Unendliche*) *einwohnet*; denn die *Besonderheiten* sind nur *Schranken*, *Bestimmungen* des *schlechterdings Allgemeinen* (*Vorherg.*).

26.

Das schlechterdings Allgemeine ist also eine lautere, pure Realität, das Reellste (die Fülle, πωρος); und alles, was da ist, ist lediglich durch das Allgemeine; — und so giebt sich das schlechterdings Allgemeine als letzter Grund alles Realen — aller Dinge, des Universums (20.) zu erkennen.

27.

Es bildete sich in neuern Zeiten eine Schule, welche den letzten Grund für eine leere Idee ausgab, mithin den Zugang zum Wissen — zum Höchsten gänzlich verschloß (21.), und jeden Versuch, dem letzten Grunde entgegen zu gehen, oder ihn zu ergreifen, als ein eitles Bemühen verhöhnte. Allein, alles Besondere ist nur sofern Etwas — sofern ein Reales, als ihm das schlechterdings Allgemeine unterliegt. Es ist daher gerade die Idee des letzten Grundes — als des schlechterdings Allgemeinen, das Allerreellste, außer dem Nichts, und durch das Alles, was da ist, Realität hat.

28.

Wir kennen *Schulen*, die den *letzten Grund* des Universums *einschränkten*, bald auf ein *blos Denkendes*, bald auf ein *blos Seiendes*; und die ihre Ansichten sowohl von jenem als von diesem, so und anders, *modificirten*;

aber sie stellten den *letzten Erkenntniß-Grund* der Dinge *nirgends* auf, denn jede *Einschränkung* oder jede *Bestimmung* des *letzten Grundes* — des schlechterdings Allgemeinen führt die *Vernichtung desselben* bei sich, indem das schlechterdings Allgemeine, seinem Wesen nach, alle *Einschränkung*, alle *Bestimmung* verkennet und ausschliesset (26.).

29.

Charakter der Wissenschaft ist demnach immer dieser, daß sie *alle Besonderheiten* des ganzen Universums in dem schlechterdings Allgemeinen aufzuzeigen, und mit *voller Klarheit erkennbar* zu machen *suchet*.

30.

Das schlechterdings Allgemeine ist daher das, wodurch die Wissenschaft Wissenschaft ist, und nur dadurch sein kann: dasselbe giebt als Realstes allen Begriffen, Erkenntnissen, Lehren etc. Gehalt, unterstützt sie, und vereinigt sie in Ein Ganzes. —

31.

Das schlechterdings Allgemeine und alle ewige, unveränderliche Wahrheiten vom Universum, vom Höhern, Göttlichen, von unserer Bestimmung u. s. w. die in ihm enthalten sind, machen das Wesentliche der Wissenschaft aus: alles übrige gehört zum Formellen derselben. Wir bedürfen aber zur eigentlichen wissenschaftlichen Bildung des Formellen, um damit das Wesen anzuzeigen, und das Wissen selbst, wenn wir in dessen Besitze sind, Andern anzubieten, und daran anfassen zu lassen. Das Formelle der Wissenschaft ist ihre Technik. Wir lernen nicht einmal eine Sprache ohne Technik: sollte man bei der Darstellung der Wissenschaft die Technik verschmähen?

Einmal, das *Aufsteigen* des denkenden Geistes bis zur Einsicht in den letzten Grund der Dinge, bis zur Anschauung des schlechterdings Allgemeinen — bis zum Wissen fordert viele Uebungen und Angewöhnungen in Bildung, Reihung, Verknüpfung und Hinführung der Begriffe bis zu dem letzten Grunde, um einen umfassenden Blick in das ganze Universum und dessen Zusammenhang mit demselben, thun zu können.

32.

Es hat zwar jeder Lehrer, der nicht bloßer Nachahmer ist, im Einkleiden und Formen des Wesens der Wissenschaft seine Eigenheiten, wie ein Künstler seine Manieren: er soll sie auch haben,

wenn er sich anders in dem wissenschaftlichen Gebiete frei bewegen, und nicht in einer fremden Rüstung einhergehend, Unbehilflichkeit und Steife verrathen will.

33.

Die Form der Wissenschaft unterliegt daher, wie jede Zufälligkeit (Accidens),
dem

dem Wechsel, während dafs ihr Wesen unveränderlich daselbe ist:

man kann eine neue Form erfinden;
aber eine neue Wissenschaft läßt sich
nicht erfinden (21. 30.).

34.

Der Wechsel der Form der Wissenschaft, den die Zeit stets wieder giebt, frommet indess immer, er erregt die Kräfte des denkenden Geistes, erhält sie in Uebung — nähret die Speculation, und, wird er von einem genialischen Manne bewirkt, so ist er immer eine Annäherung der Form zum Wesen der Wissenschaft. — Eine solche Annäherung der Form zum Wesen ist die Aehnlichkeit (Identität) der Form und des Wesens: da nun das Wesen der Wissenschaft im Erkennen des schlechterdings Allgemeinen besteht (30.), so wird die Form dem Wesen um so ähnlicher (diesem um so näher gebracht), als allgemeiner sie ist.

35.

Man ist indess gewohnt, sein Denken immer im *Besondern* zu halten und zu üben, und da fällt es, zumal Anfängern, schwer, sich durch *lauter allgemeine Formen* (Denk - und Sprach - Formen) zum *schlechterdings Allgemeinen* zu erheben; und man mag dann beurtheilen, ob die *Anklagen*, die man gegen die *Schwerfälligkeiten der wissenschaftlichen Formen* (Systeme) führet,

das *Object*

oder das *Subject* treffen.

36.

Philosophie ist mir nichts anders als *die Wissenschaft*: es gilt daher von *der Philosophie*, was ich von *der Wissenschaft* überhaupt lehrte; *die Philosophie* ist das *Höchste*, wozu die gelehrten Schulen anleiten können; man muß an ihr, wie an der Wissenschaft, *Wesen* und *Form* unterscheiden, das *Wesen* der Wissenschaft ist das *Wesen* der Philosophie (31.); ihr
Wesen

Wesen ist ewig, ihre Form zeitlich. Aller Wechsel in der Philosophie fällt in ihre Form (in das Philosophiren), aber nicht in ihr Wesen (in die Philosophie selbst). Man kann ein neues philosophisches System, aber keine neue Philosophie erfinden, und es existirt nirgends ein Stifter einer Philosophie u. f. w.

37.

Noch bemerke ich Ihnen, theure Zuhörer, es seien zwei Klippen sorgfältig zu vermeiden:

Man verwechsle nie die Form der Wissenschaft (das System) mit dem Wesen derselben;

und man halte keine Form für die alleingeltende!

Im erstern Falle würde man ein Sklave des Buchstabens, im zweiten ein Knecht seiner eigenen oder einer fremden subjectiven Ansicht. Die Folgen einer solchen Verkehrtheit sind nichts geringers, als

Lahm-

Lahmheit alles gelehrten Wissens,
Eigendünkel
und *feindliche Unduldsamkeit*,
wodurch ein Gelehrter verblendet einen
Alleinbesitz des Wahren wähnet, und sei-
nen Maßstab, wornach er mißt, als ein
Gemeinmaß allen Andern aufdringet: und
weh dann dem guten Geschmacke und der
Wissenschaft, wenn es einem solchen Gelehr-
ten gelingt, den Ton im Wissenschaftlichen
anstimmen zu dürfen! —

Eilfte Vorlesung.

*Das Höchste, das die gelehrten Schulen
geben können, ist die Wissenschaft —
die lebendige Wissenschaft vom
Besten.*

(Fortsetzung.)

Neuere Vorträge

Die Vorträge, die wir gehalten haben,
sind in der Folge in der
Zeitung veröffentlicht worden.

Es ist

(Fortsetzung.)

38.

Die *Wissenschaft* ist, sofern sie einem Gebildeten einwohnet (*subjectiv* betrachtet wird), die klare Einsicht in den letzten Grund der Dinge, die unmittelbare Anschauung und Erkenntniß des schlechterdings Allgemeinen in allen Besonderheiten des Universums (21.). Das Anschauen, das Erkennen ist ein Act des freien Geistes, und da kann die *Wissenschaft*, wie die lebendige Ueberzeugung, nirgends *objectiv* gegeben, eigentlich *nicht* gelehrt werden (17.). Ist demnach die Rede davon, daß die Schule die *Wissenschaft*, das Höchste gebe, so ist der Sinn kein anderer als der: es wird in einer wissenschaftlichen Form auf die *Wissenschaft* hingedeutet (18.).

39.

In dieser Ansicht setze ich heute, in meiner letzten Vorlesung, die *Lehre vom Höchsten* fort, und weise noch nach,

wie

wie alle Besonderheiten — das ganze Universum, mit dem letzten Grunde zusammenhängen, und wie sich die Lehre vom Besten, die Weisheits- und Religions-Lehre, zur Wissenschaft der Weisheit und Religion ausbilde, wobei sich von selbst ergibt, daß die lebendige Wissenschaft des Besten das Höchste sei, das wir noch von den gelehrten Schulen erwarten.

40.

Alle Besonderheiten, die wir kennen, fassen wir unter die Begriffe von Natur und Geisterwelt: die Wissenschaft hat daher, sofern sie in einen Vortrag kommt, die Aufgabe, daß sie erkennbar mache im schlechterdings Allgemeinen, sowohl das Dasein der Sinnen- und der Geister-Welt, als die Art ihres Zusammenhanges mit demselben (20.).

41.

Das schlechterdings Allgemeine verschlingt alle Besonderheiten, und als das Reellste

ste (24.) alle Bestimmungen — alle *Endlichkeit*: ist daher *unendlich, ewig*.

42.

Das schlechterdings Allgemeine ist als
Reellstes,

Sein

und *Geist*

in innigster Durchdringung und Einheit;
denn *Bestimmungen — Unterschiede, Differenzen*, widersprechen dem schlechterdings
Allgemeinen, dem Reellsten (26. 28.):

Möglichkeit und Wirklichkeit,

Freiheit und Nothwendigkeit u. s. w.

sind in ihm *eines und daselbe*.

43.

Das Reellste, das als solches ganz *Bestimmungs-los* ist, *setzet* indess *sein Sein*
und *Denken in die Endlichkeit auf eine*,
ihm gemäße, unendliche Weise: die *Natur*
eine Unendlichkeit von Realitäten, die
Geisterwelt eine Unendlichkeit denkender
Thätigkeiten, und die *Zusammenstimmung*
dieser Unendlichkeiten sind

die

die drei Formen,
in denen sich das *Reellste*, das schlech-
terdings Allgemeine zu erkennen giebt
— handelt, offenbar machet.

44.

Das *Reellste*, das *wahre Universum* (26.)
offenbaret sich daher

in einer *formellen Trennung der Einheit*
des reellsten Seins, und des reellsten
Denkens,

durch die *Natur*, durch die *Geisterwelt* und
durch ihre *Harmonie*, und da unterliegt
sowohl der *Natur* als dem *Geiste dasselbe*
Reellste, dasselbe Wesen — die Einheit des
Seins und des Denkens,

bloß herrschet in der *Natur* das *Sein*,
und im *Geiste* das *Denken*.

45.

Das *Reellste* fällt als Offenbarung des
Seins in den *Raum*, und als Offenbarung
des *Geistes* in die *Zeit*: im *Raume* herrscht
daher das *Sein*, das *Bestehen*, in der *Zeit*
die *Thätigkeit*, das *Leben*. Es trägt aber
sowohl das *Sein* als die geistige *Thätigkeit*
das

das *ganze Wesen*, das Reellste in sich (14.):
es wohnt demnach jedem Sein das Prin-
cip des Lebens, und jeder Thätigkeit das
Sein ein, das heißt:

ein *besonders Sein* (ein Körper) ist
nichts anders, als ein Ausdruck der
Verbindung (Synthese) des Seins und
des Lebens,

und ein *besonderer Geist* ist Ausdruck
der Verbindung (Synthese) der gei-
stigen Thätigkeit und des Seins:

nur waltet im Sein das Bestehen, und
das Leben ist durch jenes beschränkt
(*ein Leben niederer Art*);

im Geiste ist die Thätigkeit vorherr-
schend (*ein Leben höherer Art*).

46.

Ist die Natur und die Geisterwelt eine
Offenbarung des Reellsten auf eine unend-
liche Weise (43.) in *unendlichen Formen*:
so muß sich die uranfängliche Trennung
der Einheit des Seienden und des Den-
kenden in der Natur und Geisterwelt,
sowohl

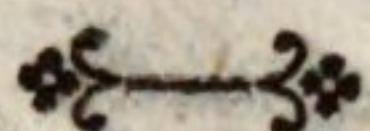
sowohl in jener,
als in dieser
wiederholen:

es muß sowohl die *Natur* als die *Geisterwelt*
in zwei Gegensätze zerfallen,
die als *Getrennte*, in ihr Wesen als
ihren *Einigungspunct* (ihr Zentrum)
zurückstreben, und so ein *Thätigsein*,
ein *Leben* äußern.

Es zerfällt die *Natur* auch wirklich in
Materie und *Licht*, die durch wechselweise
Einwirkungen das *Sein* bis zur vollkomme-
nen *Organisation* (im *Menschen*) hinauf-
steigern: wo dann die geistige Thätigkeit
frei wird, und sich in *Verstand* und *Ver-*
nunft trennt, die in wechselweisem Kam-
pfe begriffen, sich im Göttlichen zu verei-
nigen — das *Universum* wieder zu voll-
enden suchen.

47.

Es ist daher im schlechterdings Allge-
meinen die *Natur* und die *Geisterwelt* —
das ganze *Universum* erkennbar: wir ha-
ben in demselben den letzten Grund aller
Dinge



Dinge und *die Art* ihres Zusammenhanges mit ihm aufgefunden, und man sieht in ihm

das Princip der Wissenschaft überhaupt,

und ihrer *Abtheilung in die Wissenschaft*

der Natur, Physik,

und *der Ueber - Natur, Meta-Physik.*

48.

Aus dem bisher Gelehrten ergiebt sich die Antwort auf die Frage: *wie gelangt man zur klaren Einsicht in den letzten Grund der Dinge?*

1. *Nicht* durch *Reflexion* und *Abstraction*; denn es werden uns überall im Universum nur *Besonderheiten* vorgehalten, wovon sich das schlechterdings Allgemeine auf keine Weise absondern läßt; denn das Besondere biethet nur Besonderes dar.

2. Der letzte Grund kann auch *nicht erschlossen* werden; denn ein Schluss dieser Art wäre eitels Beginnen, aus Prämissen

P

das

das schlechterdings Allgemeine, d. i. *mehr* als in ihnen enthalten ist, abzuleiten.

3. Der letzte Grund ist *nicht* durch eine *Deduction* zu beweisen; denn beweisen heißt das Besondere durch das Allgemeine klar, verständlich machen: wie sollte wohl auf das schlechterdings Allgemeine ein Beweis passen? — Im Gegentheile ist *der letzte Grund*, das *schlechterdings Allgemeine*, das *Princip aller Beweise*, das *Allesklarmachende*, das *ganze Universum Beleuchtende*, das *schlechthin Alles Begründende*.

49.

Das schlechterdings Allgemeine — der letzte Grund des Universums ist das *Reellste*, mithin *das uns Gegengewärtigste*, und schlechterdings *nur Anschaubare* — dem, der dafür ein Organ hat, und dieses darauf wendet. — Der *letzte Erkenntniß-Grund*, das *schlechterdings Allgemeine* kann daher
nicht begriffen und
nicht bewiesen,
sondern nur gefühlt, angeschaut werden.

50.

Ist, nach dem Vorhergehenden (42.),
das schlechterdings Allgemeine

das *reellste* (*vollkommenste*), *unendliche*,
ewige Sein,

und der *reellste* (*der vollkommenste*) *un-*
endliche, ewige Geist

in Einem:

so ist das schlechterdings Allgemeine, der
lexte Grund und absolute Ursprung des Uni-
versums (43.) im würdigsten Ausdrucke —
Gott . . . Und die ganze Allheit ist eine
wahre Offenbarung des göttlichen Wesens
in der dreifachen Form der Natur- und Gei-
sterwelt, und ihrer Verbindung in Eins (43.).

51.

Das schlechterdings Allgemeine, das
Reellste schließt, an und für sich, alle Be-
stimmung, alle Differenz aus: in ihm ist
laute Einheit — Harmonie (42.). Den-
ken wir uns nun, nach der vorgegangenen
formellen Trennung (44.), das *reellste Sein*,
so fassen wir es unter die *Idee der Schön-*
heit (*Harmonie der Realitäten*), denken

wir uns die *reellste Thätigkeit im Geiste*, so schöpfen wir die *Idee der Heiligkeit* (Harmonie der Gefinnungen), und denken wir uns die *Einigung* beider als *Universum*, so bilden wir uns die *Idee von Wahrheit* (Harmonie des Seins und des Denkens).

52.

Das *Universum* spiegelt daher, an und für sich, das *Urschöne* in der *Natur*, das *Urheilige* in der *Geisterwelt*, und das *Urwahre* in ihrer *Einigung*.

53.

Alle *Disharmonie* in der Erscheinungswelt, alle *Unheiligkeit* im menschlichen Geschlechte (in der Geisterwelt), und aller *Kampf* und *Widerstreit* zwischen dem *Menschen* und der *Natur*, ist demnach dem *Universum*, an und für sich, *fremdartig*, mithin von *uns*, von dem *freiwilligen Menschen* in dasselbe *eingeführt*.

54.

Gewiss, alle Disharmonie und Unordnung, aller Widerstreit in der Welt klagen
uns

uns an, und zeugen wider uns, daß wir uns von dem wahren Universum — von der ewigen Ordnung getrennt, durch diese Trennung *Sünde* gethan, und uns und unser Geschlecht in das *Verderben* gestürzt haben.

55.

Diese Anklagen vernehmen wir laut, wenn wir zur rechten Besonnenheit kommen, und sich in uns Verstand und Vernunft gehörig entwickelt haben; ja, wir *fühlen* unmittelbar innerhalb Unser

den *unnatürlichen Zustand* der Trennung unsers eigenen Willens, von der Einen ewigen Ordnung — in *Unruhe* und *Sehnsucht*;

und die *Menschheit* und ihr *Verhältniß* zum Universum wird uns ein Räthsel.

56.

Aber die *Vernunft*, dieser unser höherer Sinn, *hellet* uns das Räthsel auf dadurch, daß sie uns das *Universum* vorhält, als die *ewige, unveränderliche* — *schönste, heiligste*

*ste und wahrhaftigste Ordnung (50. 51.),
und darinn den Aufschluß giebt,
unsere Bestimmung, die Bestimmung
des Menschen sei,
unsern Willen dieser höhern Ordnung
zu unterwerfen,
und so in unserem Leben, durch Gesin-
nung und That, diese höhere Ordnung
sichtbar zu machen.*

57.

Die *Erfahrung* (das Experiment) be-
währet auch diese Wahrheit dadurch, daß
jeder *Versuch*, sich der höhern, ewigen
Ordnung zu entziehen, jeder *Widerstand*
gegen dieselbe — jede *gewähnte Trennung*
von ihr

sich als *Sünde* erprobet und *Unheil*
bringet,

daß hingegen die *Vereinigung* des Ei-
genwillens mit der höhern Ordnung
*entsündiget, Ruhe und Friede — Selig-
keit* herbeiziehet.

58.

Ist nun das Hingeben des eigenen Willens an die höhere ewige Ordnung, das man durch die Rechtlichkeit im Handeln, durch die Sittlichkeit der Gefinnungen, und durch Ergreifung des höhern, einzig wahren Lebens offenbaret, *Weisheit* (Fünfte und sechste Vorles.), und nennen wir die Lehre davon eine *Weisheits - Lehre*, sofern die Ueberzeugung, die jenes Hingeben motiviret, sich *unmittelbar* auf das *Gefühl* stützt, so ist die Lehre von der Weisheit, sofern man sich darüber auf wissenschaftlichem Wege Rechenschaft giebt, *Weisheits - Wissenschaft*.

59.

Die ewige, unveränderliche, höhere Ordnung ist kein gehaltloser Begriff, sondern eine *wahre Idee*, der das *schönste, heiligste, wahrhaftigste* — *göttliche Wesen* unterliegt (55.): es spricht uns daraus *unsere Bestimmung* nur geistreicher und kräftiger an, so: das *letzte Ziel des Menschen ist*,

sich

sich überall in die göttliche Ordnung zu fügen,
seinen Willen dem göttlichen zu unterordnen,
sein *besonderes* Leben aufzugeben,
und ein göttliches zu beginnen, ein
solches,
daß wir stets daran sind, in unsern *Handlungen* die *Idee der göttlichen Schönheit*, in unsern *Gefinnungen* die *Idee der göttlichen Heiligkeit*, und in allem unsern *Thun und Treiben* die *Idee der göttlichen Wahrheit* nachzubilden.

60.

Eine *solche* Gefinnung und Lebensweise, ist die Wieder-Vereinigung des Menschen mit Gott, *Religion*. Nennen wir nun die Lehre davon, sofern ihre Wahrheit *unmittelbar* durch das Gefühl erkennbar ist, *Religions-Lehre*, so ist diese Lehre, sofern wir auf dem Wege der Speculation zu *denselben* Resultaten und Erkenntnissen gelangen, *Religions-Wissenschaft*.

61.

61.

Die *Wissenschaft*, von der hier die Rede ist, besteht daher nicht etwa in der Gewandtheit,

Begriffe von dem letzten Grunde zu bilden,

diese vielseitig aufzufassen, zu analysiren etc.

darüber Sätze aufzubauen,

diese schulgerecht (consequent) aneinander zu reihen,

und so ein Mannigfaltiges in *Einheit*,

in ein *System* zu verknüpfen:

es gehört dieses Alles zur *Förmlichkeit* der *Wissenschaft*, wenn sie vorgetragen wird; aber diese *Förmlichkeit* ist weiter nicht mehr, als ein todter *Weiser* an der Heerstrasse zum *Wissen* selbst.

62.

Die *Wissenschaft*, nicht die gemeine, empirische, gegebene, und nicht die mathematische, formelle, sondern die *Wissenschaft*, welche ist

Q

das

das Ergreifen, Fühlen und Schauen
des Reellsten — Göttlichen in jeder Form
des Universums,
wobei der Mensch im Hochgefühl, durch
die Anschauung des Göttlichen gerührt,
hingerissen, begeistert wird, seine An-
schauung in einem weisen, göttlichen
Leben darzustellen. — Eine solche Wis-
senschaft ist lebendig, und
„Wer weis,
der handelt.“

63.

Man wendet ein, daß selbst bei den
Gelehrten

das Wissen, z. B. des Rechtes,
und das rechtschaffene Handeln
gar vielfältig geschiedene Dinge seien, und
nichts weniger als unzertrennlich sich
einander coexistiren. — Dieses Factum leh-
ret weiter nichts anders, als daß auch die
Gelehrten nicht immer auf den lebendigen
Grund der Erkenntnisse eindringen, oder
sich daran nicht fest halten, sondern sich
in die wissenschaftlichen Formen verlieren:
wie

wie sollte aber die Form, *selbst todt*, zu grossen Gefinnungen und edlen Handlungen beleben? (12.) Sobald die *Vernunft*, bei dem *Fühlen* und *Schauen* des letzten Grundes, des Reellsten, Göttlichen angelangt, anfängt, sich das Gefühl und die Anschauung zu verdeutlichen, so bedarf sie des *Verstandes*, seiner *Reflexion* und seiner *Begriffe*, und im Momente *schwindet* das Gefühl, das *Leben*; das *Wissen* wird *Begriffssache*, die freilich nicht leicht in Gefinnung und That ausschlägt. Nämlich, so lange die *Wissenschaft*

Anschauung mit Reflexion, auf das *Daß* und auf das *Wie* des Universums ist (20. 28. 39.),

so beschäftigt sich der Geist mit *Begreifen*, *Erklären*, *Verständigen*, und die Wissenschaft wird *pure Gelehrtheit* — Hülle, Buchstabe ohne alle Kraft zum Handeln, zu beleben. So geht auch über der *Reflexion*, und über dem *Analysiren* eines *Kunstwerkes* oder eines *Poems* die *Schönheit* — das *Leben der Kunst* und der *Poesie*, und ihr *Genuß*

verloren. Einmal, die lebendige *Wissenschaft* ruhet, und verläßt, sobald sie bei dem letzten Grunde,

bei dem Reellsten, Göttlichen,
dem Unbegreiflichen,

Unausprechlichen (49.)

angekommen ist, die *Spéculation* (10. 11.); und hält sich blos an die *Anschauung*, die nur *eminenter Gefühl* ist: dieser ist auch der selige Augenblick, wo sich der Mensch vereinigt fühlt mit dem Göttlichen: er wird da von *Liebe* (Zuneigung) ergriffen, und *die Liebe handelt*. „Wer den Willen meines Vaters (nicht nur *weis*, sondern auch) *thut*, der *liebet* mich.“

64.

Es ist allerdings möglich, daß Manche die Rede von einem solchen *Wissen*,

wodurch die *Anschauung* und das *Gefühl* des Göttlichen mit einem göttlichen *Leben* zusammen fällt,

nicht einmal verstehen, und sie dann als *mystisch* verunglimpfen; aber sagen sie damit was anders, als daß ihnen

die

die lebendige Wissenschaft ein Mysterium sei?

Und wer wollte dann auch ein Wort weiter hierüber mit ihnen verlieren, nachdem sie kein Bedenken nehmen, sich zu äußern, daß sie in der Sache des *lebendigen Wissens* unwissend seien! — „*Loquimur dei sapientiam in mysterio, quae abscondita est . . . quam nemo principum huius saeculi cognovit*“ . . . „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder (*los von aller Reflexion und Speculation*), so werdet ihr in das Reich Gottes (*in die lebendige Wissenschaft*) nicht eingehen.“ —

65.

Noch ist einem *Einwurfe* zu begegnen, diesem: „So wäre ja das *Christenthum* *entbehrlich*, indem es die *Wissenschaft* *vermag*, Gott zu *erkennen* und zu *schäuen*, die *Vereinigung* des menschlichen Willens mit dem göttlichen (*Religion*) zu *stiften*, und ein *höheres, weises, göttliches Leben* zu bewirken!“ —

Vor-

Vorerst ist die *Wissenschaft* nur für *Wenige*: das *Christenthum* unmittelbar auf das *Gefühl* gestützt für *Alle*; und gerade nur solche religiöse Bildungs-Anstalt, als das *Christenthum* ist, war unserem Geschlechte schlechterdings *nothwendig*, daß sie ins *Große* wirke, die ganze *Menschen-Masse* durchsäure, und mittels einer *durchgreifenden* Gährung in ihr ein *neues Leben* ausbehere . . . Ueberdies wäre sicher nirgends eine *Wissenschaft* dieser Art, hätte das *Christenthum* seinen *Segen* nicht unter uns ausgegossen: *alle unsere höhere Bildung wurzelt im Christenthume* (Neunte Vorles.): und da ist auch in dieser Hinsicht wahr, was *Christus* lehret: „Niemand kann zum *Vater* kommen außer durch mich . . . gewiss, „es ist in keinem andern das *Heil*, es ist auch kein anderer *Name* den Menschen gegeben, darinn sie sollen selig werden, denn allein der *Name Jesus*.“

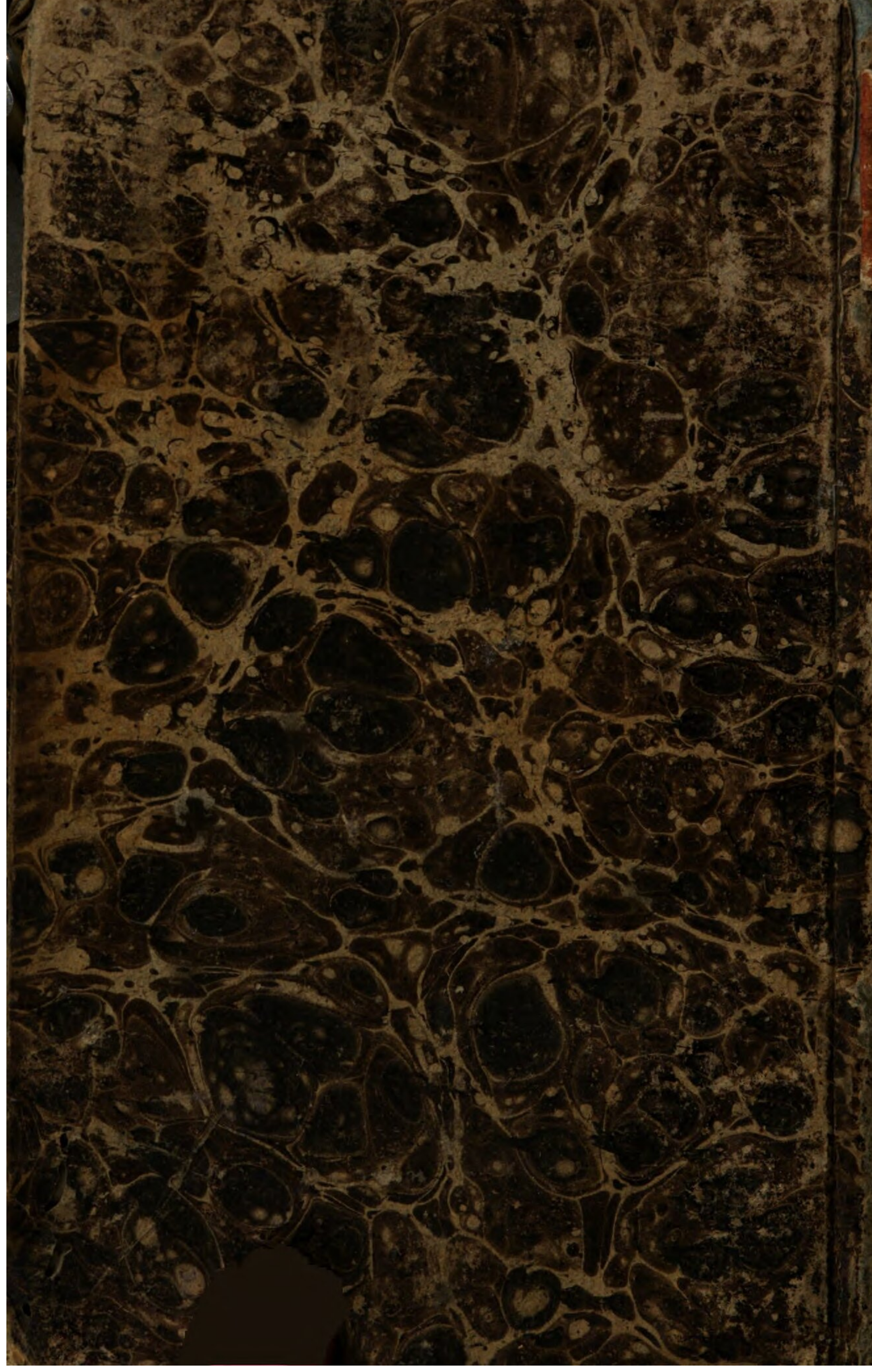
Nehmen nun Sie, theure Zuhörer, am *Schlusse* meiner Vorlesungen „Ueber das
Beste

Beste und Höchste“ noch die Versicherung an, daß Ihr reger Fleiß, womit Sie jedesmal zahlreich denselben beiwohnten, und Ihre ernstliche Theilnahme, womit Sie mir zuhörten, mich zur Ausarbeitung meines Themas kräftig ermuntert haben. Möchte meine Anleitung auf Ihre *höhere Bildung* eingewirkt haben, und möchte die Einwirkung auf dieselbe *bleibend* sein!

— Machen Sie nur erst die *Probe*,
unmittelbar durch *bloßes Gefühl der Wahrheit* geleitet,
ein *edles*,
göttliches Leben zu führen,

Sie werden dann schon *im Besitze des Besten*, bei Ihrer weitem Fortbildung sicher auch des *Höchsten*, der *Wissenschaft*, *theilhaftig* werden.

[illegible]



Weber, Joseph <<von>>,

Ueber das Beste und Höchste Vorlesungen, gehalten zu Dillingen

München 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 6020

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274556-2